Welche
ist wahrhaft christlich:
Die
katholische Ohren-
oder die
protestantische allgemeine
Beichte?

Freimüthige Untersuchung eines der wichtigsten Gegenstände auf dem Gebiete der christlichen Kirche, und zugleich ein Beitrag zur Wegräumung der Hindernisse der eben so wünschenswerthen als nothwendigen Einigung aller christlichen Confessionen im deutschen Vaterlande.

Von

Joh. Theoph. Maxim. Zetter.

Burghausen,

Druck und Verlag von J. Lutzenberger.

1850.

[illegible]

An den verehrten christlichen Leser!

Seit der sogenannten Reformation des XVI. Jahrhunderts ist fast keine christkatholische Lehre nicht nur von Einzelnen, sondern von ganzen mächtigen Parteien so heftig angefallen, gemißdeutet, verdreht und mißhandelt worden, als die Ohrenbeichte. Man wollte sie durchaus für unchristlich, für eine päpstliche Erfindung, also für unhaltbar, verdammlich und verwerflich erklärt wissen, und hat ihr auch dieses Loos in der gesammten protestantischen Kirche wirklich bereitet. Dagegen wurde in jener Zeit eine andere Beichte aufgestellt, die zwar der katholischen Ohrenbeichte sehr ähnlich war, jedoch keine lange Achtung fand, und sehr bald wieder in eine andere Form überging. Nach und nach wurde auch diese neue Art wiederum eigenmächtig umgestaltet und in die allgemeine Beichte verwandelt, von welcher aber weder die Bibel, noch das christliche Alterthum das Geringste nur wissen oder lehren, und von welcher der wohlbekannte und höchst ausgezeichnete Protestant Steffens gerade aus sagt: „Eine allgemeine Beichte ist gar keine." —

Mit der Beichte nach alter Weise erlitt auch das von Jesus Christus den Aposteln anvertraute göttliche Schlüsselamt (Matth. 16, 19, Kap. 18, 18. Joh. 20, 23.) ein gleiches Schicksal, ja eine so gewaltige Metamorphose, daß die jetzige Absolution eben so wenig mit der Biblischen und Altchristlichen zu vereinbaren ist.

Nichts desto weniger dauert der alte Kampf wider die katholische Ohrenbeichte fort, und man ist an vielen Orten unter den Protestanten bereits an dem Punkte angelangt, Beichte und apostolisches Schlüsselamt als für unsere Zeitbildung, für das Christenthum der Gegenwart und Zukunft nicht mehr passend, ganz abzuschaffen. Die laxen und dem sündenliebenden Fleische ganz bequemen und darum höchst willkommenen Grundsätze und Lehren der protestantischen Freikirchlerei und Lichtfreundschaft, die sich bereits eine mächtige Bahn allenthalben hin gebrochen, und nur von Unwissenden in Abrede gestellt, von schändlichen Heuchlern weggeläugnet werden kann, haben leider in die Herzen vieler Katholiken, absonderlich der gebildet und aufgeklärt heißen wollenden Klassen breiten Eingang gefunden. Warum? Auch sie sind fleischlich geworden und wollen die Stimme des göttlichen Geistes nimmermehr hören. Auch ihnen ist die Finsterniß dieser Welt lieber, als das Licht, das uns von Jenseits herüber entgegenglänzt. Sie haben, wie Viele zu Christi Zeit, Ohren und hören nicht, Augen und sehen nicht, ein Herz, aber es ist fürs höhere, geistige Leben nicht mehr empfänglich. Die Kirchen- und Christusfeindlichkeit (Antichristianismus) hat insbesondere seit der Baum der Freiheit in gewissen europäischen Ländern in so unbändiger Weise angepflanzt worden, zur Schmach der wahren Freiheit, die das Heiligthum der Religion und Kirche, als das letzte Bollwerk aller Humanität, Civilisation und Kultur, so wie alles Menschenwohles auf Erden und in der Ewigkeit wenigstens unangetastet und ungekränkt lassen, und demgemäß

auch die Freiheit der zahlreichen noch gläubigen Christenseelen achten und wahren sollte, Beichte und Absolution, also das heil. Bußsakrament schlechtweg niederzureissen und zu vertilgen sich abgemüht. Wo man nur das Böse will, und selbst Gott und Ewigkeit aus den Augen verliert, wie will und wird man da mehr an die Nothwendigkeit zu erlangender Gerechtigkeit, oder an Buße und Besserung mittelst der göttlich verordneten Gnadenmittel denken? O, man tritt sie lieber mit Füssen, oder weist sie mit Hohn und Spott von sich. —

Diese abscheuliche Tendenz hat sich in wahrhaft wahnsinniger Weise im Verlaufe des Jahres 1848 in zahllosen Klubbs und in eben so zahllosen Schmutz- und Schmähschriften, in wahren Fluchblättern, bis zum Uebermaße und Eckel, und zur Schande unserer Vernunft, Bildung und des christlichen Namens, den wir noch immer tragen, ans Licht gestellt. Nur staunen, trauern, klagen, wachen, beten, Besseres wünschen und erflehen von Oben konnte hinfort der besserdenkende Mensch und Christ. Er muß das noch jetzt thun, denn das furchtbare Schauspiel hat sich noch immer nicht ganz geendet.

Als Hauptgegner und Feinde der Beichte traten vor Allen die sogenannten Deutschkatholiken oder Rongeaner auf und besudelten dieselbe mit ihrem Kothe.

Dadurch sind natürlich Viele irre geworden, noch Mehrere lau; ein guter Theil weiß kaum mehr, was er unter diesen Wirrnissen auf dem kirchlichen Gebiete machen, denken, glauben und thun soll? Hier wird ihm die protestantische allgemeine Beichte als echt und ur-

christlich gepriesen und empfohlen, dagegen die Katholische verachtet und als unchristliche Satzung, als päpstliche Erfindung verschrien. Dort schimpft und schlägt man auf die Beichte überhaupt los, findet nicht das mindeste Gute an ihr, will sich ihrer als einer unehrenhaften und aufgedrungenen Last entledigen. Andererseits eifert die Kirche kräftig und mahnet zur Treue und strengen Wahrung des überkommenen Heiligthums mit erneuertem Nachdruck. Das eigene Herz, wiewohl ein gar wunderliches und schwaches Ding, empfindet doch noch mitten unter den vielfältigen Versuchungen leisen oder stärkeren Zug nach dem, was es bisher gekannt, geachtet, und worauf es seine Zuversicht gebaut.

Unter solchen Umständen muß man es begreifen, wie nothwendig es werde, in die eingebrochene Finsterniß Licht zu bringen, und in die böswillige, weil absichtliche und verderbliche Umdüsterung der Sinne wie des Verstandes, des Evangeliums erhellenden Schein. Es müssen die Unwissenden aufgeklärt, die Schwachen gestützt, die Wankenden gekräftigt, die Starken ermuthigt, die Gefallenen aufgerichtet, die Verirrten wo möglich wieder auf den rechten Weg zurückgebracht werden.

Dieses gleich vielen Andern zu versuchen, habe ich frei von allen Vorurtheilen und wohlbekannt mit dem Sinnen und Treiben der mancherlei Gegner der katholischen Beichte, auf eine ganz eigene Weise gewagt. Das vorliegende Werkchen liefert den Beweis. Wolle es Segen bringen, und mitten unter den furchtbaren Angriffen auf das heil. Bußsakrament, hie und da zu dessen besserer Erkenntniß, Rechtfertigung und Verehrung

dienen. Absonderlich sind es meine lieben katholischen Mitbrüder, an welche ich mich, der Neokatholik wende, und die ich um Christi Willen bitte, sich nicht von jedem Winde neuer Lehren bethören und irreführen zu lassen, sondern aus diesem Werkchen kennen zu lernen, welche wahrhaft christlich sei, die katholische Ohren- oder die protestantische allgemeine Beichte, und wie sie deshalb an ihrer katholischen Glaubenswahrheit mit aller Vorliebe und Kraft festhalten sollen.

Der protestantische Lord Fitzwilliam sagt in seinen Briefen an Attikus, oder Betrachtungen über katholische Religion und Protestantismus, übersetzt von Phil. Müller 1834, sehr treffend S. 33 Folgendes:

„Die Periode der Reformation war gewiß nicht eine Zeit des Friedens und des Glücks, und es war leicht vorauszusehen, daß aus den damals ergriffenen Maßregeln ein unentwirrbares Durcheinander entstehen mußte."

Derselbe schreibt S. 52 f. in Bezug auf die katholische Kirche nachstehendes Urtheil nieder:

„Wie sehr auch bin ich erstaunt, wenn ich das Alter dieser erhabenen römischen Kirche betrachte, ihre ungeheure Ausdehnung, ihre Majestät, ihre prächtigen und symmetrischen Gebäude, ihre bewunderungswürdige Disciplin, die von einer übernatürlichen Weisheit entworfen zu sein scheint; die unerschütterliche Standhaftigkeit gegen alle Verfolgungen, die sie erlitt, die Ohnmacht ihrer Gegner, ungeachtet deren Schmähungen, Geschrei's und Verläumdungen; wenn ich die Würde, den Charakter, die Tugenden, die Talente ihrer Vertheidiger betrachte, die Laster, den schlechten Glauben ihrer ersten Angreifer; das

Verschwinden so vieler verschiedenen Sekten, die sich gegen sie erhoben; die kurze Dauer der gegenwärtigen, deren Verschiedenheit in Glaubenslehren, so daß ihr Sturz selbst der zahlreichsten, seien es nun Protestanten oder Andere, vielleicht so nahe ist, und daß, wenn Jemand in eine derselben eintreten wollte, er leicht sie überleben könnte, und in die traurige Schande versetzt werden dürfte, sich in die Arme einer neuen werfen zu müssen." —

Und dieser ausgezeichnete Mann erklärt sich in Betracht der katholischen Beichte dermaßen S. 53:

„Ohne den Richterstuhl der Beichte ist es nicht möglich, Tugend, Gerechtigkeit und Moral auf die geringsten dauerhaften Grundlagen zu begründen, weil dieser Richterstuhl, der ergreifendste, den es gibt, sich des menschlichen Gewissens bemächtigt, und es wirksamer als jede andere leitet. Ein solches gehört aber ausschließlich der katholischen Kirche an." —

So urtheilen selbst weise, unparteiische Protestanten. Gott gebe, daß, was Männer dieser Art so hoch erheben, eben so eifrig und freudig von allen Katholiken geschätzt und als heilbringendes Eigenthum treu bewahrt werde! —

Gelobt sei Jesus Christus, der uns den Sieg gegeben hat und noch immer geben wird, wenn wir uns desselben würdig erweisen.

Der Verfasser.

Beichten, und noch dazu katholisch beichten, wie widrig klingt dieß Wort in den Ohren der Jetztwelt. Die Reformer des **XVI.** Jahrhunderts sind schon rüstigen Muthes gegen die katholische Beichte aufgetreten, haben sie sogar für eine Gewissensmarter erklärt und angefeindet, obwohl sie noch nicht geneigt gewesen, die Beichte ganz zu verwerfen. Wer ihre Aussprüche hierüber kennt, wer in ihren symbolischen Büchern sich einigermassen umgesehen hat, wird Letzteres zugestehen müssen. In seinen Tischreden Seite 160, ebenso in seiner „Kirchenpostille," wie in dem „Sermon von der Beicht" sagt z. B. **Dr.** Luther: „Um die Schätze der ganzen Welt gäbe ich die „Beicht nicht hin, denn ich weiß, was ich ihr für Stärke und „Trost zu danken habe. Lieber wollt ich die Tiranei des Pab„stes wieder leiden, als in die Abschaffung der Beicht einwilli„gen. Auch soll man die Leut' vor allen Dingen wohl lehren, „daß man nicht einem Menschen, sondern Gott und dem Herrn „Christi beichte, item daß nicht ein Mensch, sondern Christus „absolvire durch den Mund des Dieners; denn Christus sagt: „Wer euch höret, hört mich, und wer mich höret, hört den „Vater." — Wie könnte man mit Fug und Recht sagen, daß **Dr.** Luther die Beichte verworfen habe für seine Nachfolger? Wer könnte aber in Zweifel stehen, was er für eine Beichte gemeint? Nun alle Zweifel sinken in Nichts zusammen, wenn man seine Schrift von der Buße liest. In dieser sagt er ausdrücklich: „Es ist kein Zweifel, daß die Beicht dem Sünder „nothwendig und von Gott geboten sey. Die heimliche „Beicht aber, welche jetzt gebraucht wird, gefällt mir auf alle „Weise, und ist sie nicht nur allein nützlich, sondern nothwendig; „ich wollte auch nicht, daß es nicht wäre, ja ich erfreue mich, „daß es in der Kirche Christi ist, weil es den bedrängten Ge-

„wissen das einzige Mittel ist. Das wir willig und gern „beichten, dazu sollen uns zwei Ursachen reizen. Die erste, das „heilige Kreuz, d. i. die Schand und Scham, daß der Mensch „sich williglich blößet vor andern Menschen, und sich „selbst verklagt und verhöhnt, das ist ein köstlich Stück „vom heiligen Kreuz. O wenn wir wüßten, was Strafe sol„che willige Schamröthe fürkäme, und wie gnädigen Gott sie „macht, daß der Mensch ihm zu ehren sich selbst so vernichtiget „und demüthiget, wir würden die Beicht aus der Erde „graben und über Tausend Meilen holen.“ Die ganze „Schrift bezeugt, wie Gott dem Demüthigen gnädig und hold „ist. Und wollte Gott, es wäre ein Brauch, öffentlich vor „aller Welt alle heimlichen Sünden zu bekennen, wie „Augustinus gethan hat u. s. w.“

Wer Augen hat zu sehen und Verstand zu begreifen, mag hieraus entnehmen, was für eine Beichte der Reformator im Sinne gehabt. Ich getraue mich kühn zu behaupten, daß Luthers Beichte der katholischen Beichte so ähnlich gewesen, wie ein Ei dem Andern. Ewig bleibt es unbegreiflich, wie bei einer solchen Ueberzeugung von ihm dieselbe heimliche Beichte, die er so hochgepriesen, für so nützlich und nothwendig erklärt, wieder an andern Stellen so mißfällig angesehen, herabgesetzt und eine Tyrannei gescholten werden konnte. Nur seine aufflammende Leidenschaft dürfte den in seinen Schriften häufig vorkommenden Wankelmuth in den Grundsätzen einigermaßen erklären. Wollte man aber auch annehmen, er habe später seine Ueberzeugung geändert, so ist dieß in Bezug auf die Beichte eine ganz grundlose Entschuldigung, denn in dem „kleinen Katechismus Luthers“ z. B., welcher zu den symbolischen Schriften der lutherischen Kirche gehört, heißt es im Stücke von der Beichte ausdrücklich auf die Frage: „Welche Sünden soll man denn beichten?“ Antwort: „Vor Gott soll man sich aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater unser thun. Aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen

und fühlen im Herzen." Wir sehen in dieser Erklärung das Bekenntniß der Sünden vor Gott ausdrücklich von dem vor dem Beichtvater (Priester) geschieden, gerade wie solches in der katholischen Kirche gelehrt wird, und erfahren zugleich, daß Luther dasselbe fordert, was diese begehrt. Denn wahrlich, auch die katholische Kirche begehrt nicht, daß man vor dem Diener Gottes mehr oder andere Sünden beichte, als man sich derer bewußt ist, oder deren Last das Herz drückt. *)

Hätte man an Luthers Lehre festgehalten, und wäre der Reformator selbst weniger wankelmüthig und leidenschaftlich gewesen, so wären Katholiken und Lutheraner im Punkte der Beichte nie so weit auseinander gekommen, als dieß in der Zeitfolge geschehen.

Wiewohl nämlich die Zeugenschaft aus dem Reformations-Zeitalter deutlich genug spricht, und die Apologie der Augsburger Confession von 1531 noch ausdrücklich hinzufügt: „Die „Buße ist ein rechtes Sakrament, denn sie hat Gottes Befehl, „auch die Verheißung der Gnade," und das Norimbergische Glaubensbuch 1746 S. 133 noch eben so deutlich sagt: „Un„ser Herr Jesus Christus hat das Sakrament der Gewalt der „Schlüssel eingesetzt," so wurde doch weder das Eine, noch das Andere mit der Zeit mehr beachtet, sondern endlich ganz aus den Augen verloren.

Frägt man, was hat hiezu Veranlassung gegeben: so antworte ich die Augsburger Confession selbst, indem alldort eben wieder gelehrt wird, „daß die Beicht nicht durch die Schrift „geboten, sondern durch die Kirche eingesetzt sey." Was halfs zu erklären, man wolle sie von wegen der Absolution und etlicher anderer Ursachen beibehalten wissen? Es hieß mit der Zeit, was die Kirche verordnet hat, ist menschlichen Ursprungs, folglich kann es abgeändert oder gar abgethan werden. Das Er-

*) Siehe Augsb. Conf. Art. 11, 12, 26. Schwabacher Abschied 1529 11. Art. helvet. Cap. XIV. Die Zürcher'sche Prädikanten Ordnung von 1758, bestätigt 1803, besiehlt noch die Geheimhaltung des Beichtsiegels.

stere ist nun bereits geschehen. Aus der ursprünglich lutherischen Beichte, ist die sogenannte „Privat-Beichte" hervorgegangen, welche in nichts Anderm, als im Hersagen einer gewissen Formel, einer Art feststehenden Sünden-Bekenntnisses bestand. Dieses Formelwesen erschien im Laufe der Zeit Vielen lächerlich, noch mehreren beschwerlich; es wurde daher nach und nach allenthalben abgeschafft, und das mit Recht, denn es ist handgreiflich, daß eine solche Beichte nicht das Mindeste nütze und durch die christliche Kirchengeschichte gar nicht gerechtfertigt werden könne. An die Stelle dieser sogenannten Privatbeichte wurde nun die Allgemeine eingeführt, d. h. ein höchst allgemeines Bekenntniß der Sünden, das alle Beichtenden auf einmal, auf gewisse von dem Seelsorger an sie gestellte Fragen, durch ein zustimmendes „Ja" ablegen. Hierauf folgt alsdann die gleichfalls allgemeine Absolution von Seite des Beichtigers (Seelsorgers). Allein, so wie man sich's mit der Beichte ganz bequem gemacht, so wurde ein ähnliches Verfahren mit der Absolution eingeleitet. Wenn zu Luthers Zeiten und Jahrhunderte darnach der Binde- und Löseschlüssel ganz nach Art der katholischen Kirche gebraucht wurde, so litt es die wachsende Aufklärung nicht mehr, Jenem die alte Kraft zuzuschreiben. Man verfertigte daraus eine bedingte Verkündigung der Vergebung der Sünden und bewies es nunmehr haarscharf, wie die Prediger zwar Nachfolger der Apostel im Lehramt seyen, aber den Binde- und Löseschlüssel, den diese gehabt, nicht mehr besäßen. Offenbar ist somit das protestantische Beichtwesen ganz was Anderes geworden, als es ursprünglich gewesen, und es war sehr natürlich, daß es immer mehr herabkommen mußte, weil man zur Rechtfertigung dieser Umwandlung, sich auf die Augsburger Confeßion selbst berufen durfte, indem diese davon zeugte, daß die Beichte kein göttlicher Befehl, sondern nur eine Anordnung der Kirche gewesen, welche man der Absolution und etlicher andern Ursachen wegen beibehalten hätte. Wie man aber die Umänderung der Absolution, als welcher die symbolischen Bü-

cher ausdrücklich Gottes Befehl zu Grunde legen, gestatten konnte, wird nur dadurch erklärbar, daß man den symbolischen Büchern selbst eine Menge von Irrthümern vorwarf, sie deshalb nach und nach um ihr Ansehen brachte und größtentheils aus dem Grunde ausser Verpflichtung und Cours setzte, weil sie blos von der Auffaßung des biblischen Christenthums im finstern, zum Theil stark papistisch gesinnten XVI. Jahrhundert zeugten, für den jetzigen Fortschritt in der Aufklärung aber nicht mehr paßten, und deshalb in die Rumpelkammer der Alterthümer verwiesen werden müßten.

Von dieser Zeit an beginnen die bittern Klagen ausgezeichneter protestantischer Geistlichen über die rasch zunehmende Kirchen- und Kommunion-Scheu, und die manigfaltigen Vorschläge und Versuche, diesem Uebel zu steuern. Aber Klagen, Vorschläge und Versuche führten zu keinem Ziele. Schon arbeitete der allgemein eingerissene Rationalismus (Vernunftsglaube), der die Offenbarung Gottes durchs alte und neue Testament zerstört, und die Bibel für ein bloßes Menschenmachwerk erklärt, also alles göttlichen Ansehens beraubt hatte, darauf los, auch die Beichte, als den letzten Rest der alten Kirchenzucht vollkommen zu vernichten, denn selbst die neue Form, in welcher kein Christ der Urzeit auch nur einen Funken der christlichen Beichte erkennen würde, war lästig und überflüßig geworden. Und die mächtige Partei der Lichtfreundler hat damit kurzen Prozeß gemacht, wie sie mit Allem, was noch aus dem Christenthume herstammt, sehr schnell fertig wird, und nur ihre eigenen Erfindungen zur Geltung bringt. Die jetzige furchtbare Erschütterung der Geister, ist nicht geeignet, die alten Lehren und Begriffe von der Beichte wieder zur Anerkennung zu bringen. *)

*) Ob man den Wiederaufbau der lutherischen bis auf diesen Tag fast ganz zerfallenen Kirche, der allenthalben beantragt wird, zu Stande bringen werde, ist noch eine große Frage. Die Synoden werden das nicht bewerkstelligen, weil sie keine Macht haben und keine Glaubens-Einheit. —

Nur Wenige, in den Geist und das wahre Leben in Christus, wie in das menschliche Herz und dessen sittliche Bedürfnisse tiefer eindringend, haben es einsehen gelernt, welch einen Frevel man begangen, welch ein herrliches Erziehungsmittel für die Ewigkeit mit der alten Beicht entfernt worden sey, und diese Wenigen richteten deßhalb klagend und sehnsuchtsvoll ihre Blicke nach dem Verlornen hin. Einzelne schwiegen nicht, sie sprachen sich laut und kräftig aus über den begangenen Fehler, der aber nimmermehr gut gemacht werden kann. Sie sind aber Prediger in und für die Wüste geworden.

Wird nun schon das, was als Ueberrest der Beichte noch unter den Protestanten existirt, so heftig angefochten, so kann man sichs leicht denken, wie viel ärger die christkatholische Ohrenbeichte angefochten, kritisirt, verlacht, geschmähet und verfolgt werde. Sie wird kühn und öffentlich als unbiblisch und unchristlich angefeindet und verworfen, ja für höchst schädlich und verderblich erklärt. Millionen von Nichtkatholiken glauben das aufs Wort, weil es ihnen von Glaubens- und Kirchenverächtern und Wühlern so gesagt wird, und sie sich nicht die mindeste Mühe geben, selbst zu prüfen, und noch dazu unparteiisch das Für und Wider zu erwägen, wie es doch der Apostel selbst befohlen, wenn er gesagt: „Prüfet Alles, und das Gute behaltet!" Thess. 5, 21.

Noch immer wird dazu von den angesehensten protestantischen Gelehrten die Behauptung aufgestellt, und als eine unumstößliche Wahrheit verfochten, die christkatholische Beichte sey ein Kind späterer Zeiten, erst von dem römischen berühmten Pabste Innocentius **III.** erfunden, und durch das **IV.** lateranische Concilium 1215 in die Kirche eingeführt, endlich von dem Trienter Kirchenrath geheiligt, ein allgemeines Joch für die Gläubigen geworden. Bei dieser Allegation bleibt man unverrückt stehen, als obs keine unbezweifeltere Wahrheit gäbe als sie, mag die Geschichte dagegen anführen, was sie wolle. Dieser Umstand auf Treu und Glauben hingenommen, und blindlings aufge-

faßt, kann nur dazu beitragen, die Beichte recht herabzusetzen und zu diskreditiren. Einfalt, Leichtgläubigkeit und Vorurtheile durch Parteihaß aufgestachelt, lassen sich ja selten eines Bessern belehren; sie folgen denen aufs Wort, die sie als grosse Geister zu gängeln verstehen. So leidet die gute Sache, so wird sie verkannt, verschmäht und unterdrückt durch die Parteilichkeit. Stets war dieß der Fall; er ist es bis auf diesen Tag. Nichts gilt die Wahrheit, es gilt nur die Partei.

Doch wenden wir uns nunmehr zu unserer eigenen Kirche Wenn immer, so thut es heut zu Tage Noth, ins eigene Innere hineinzublicken, und den zum Balken herangewachsenen Splitter ins Auge zu fassen. Wahrlich, was wir bei zahlreichen Gliedern der Kirche, in Bezug auf die heil. Beichte wahrnehmen, lautet eben nicht sehr erfreulich. Das Modechristenthum hat sich seit Jahren zu den Herzen Vieler Bahn gebrochen, und sie durch und durch erfüllet. Mit seinem Erscheinen hat sich die Achtung vor der Beichte gar sehr verloren. Daß die gebildeten Stände hiezu, so wie unter den Protestanten, die Hauptveranlassung gegeben, ist leider nur zu wahr. Und so wie unter Jenen die Verachtung und Vernachläßigung der kirchlichen Institutionen von Oben herab in die untern Schichten gedrungen ist, so ist unter den Katholiken der gleiche Gang mit demselben Resultat wahrgenommen worden. Das Modechristenthum sucht sich überall den Weg ins Himmelreich, den Weisungen des Evangeliums ganz entgegen, so breit als möglich, und die Last des Wandels darauf, so leicht als möglich zu machen. Deßhalb ist auch den katholischen Modechristen das beschwerliche Beichten im Wege. Treten sie nicht als öffentliche Feinde der Ohrenbeichte auf; so unterwühlen sie sie heimlich mit allen zu Gebote stehenden Waffen. Gar Viele wünschen davon befreiet zu werden, oder sie sprechen sich geradezu davon los und ledig. Nicht genug, Einzelne spotten und lästern darüber gleich den ärgsten Gegnern der Kirche, und verbinden sich mit ihnen, um der katholischen Beichte den Garaus zu machen. Der verwüstende Geist unserer Zeit, droht insbe-

sondere auf das Gebiet des christlichen Glaubens einzubrechen, und die christlichen Lehren und Institutionen wie die Kirchen-Disziplin in den Koth zu treten.

Nicht kann oder darf die streitende Kirche Gottes auf Erden gleichgültig zusehen und geduldig hinnehmen, was die Feinde ihr gegenüber sinnen und treiben. Sie hat von Anfang an, nach dem Gebote des heil. Paulus, den Harnisch Gottes angezogen und das Schwert des Glaubens ergriffen, um das Heiligthum zu vertheidigen und zu schützen. (Ephes. 6, 10.) So hat sie es im **XVI.** Jahrhundert gethan, so muß sie es in der Jetztzeit wieder thun, absonderlich, da das Antichristenthum große Macht gewonnen, und sich schier bereit hält, an Christus statt, den Weltenthron zu besteigen. Was eine Vertheidigung der katholischen Beichte zu unserer Zeit noch nothwendiger macht, ist das Auftauchen des sogenannten Deutschkatholicismus, sage Rongeanismus, der unter der angenommenen Firma eines gereinigten Katholicismus, den seine Anhänger den Deutschen zu nennen belieben, der aber nichts weiter als das förmlichste Unchristenthum ist, — die Beichte weggeworfen hat, und dieselbe mit giftigem Munde und eben so giftiger Feder in einem Zuge zu verdächtigen und zu verlästern fortfährt. Wir haben gesehen und gehört, welche Fortschritte in neuester Zeit dieser katholische Abfall gemacht, und wie so manche Ritter und Helden der sogenannten Aufklärung, resp. der schändlichsten Zügellosigkeit, sich weder gescheut haben, noch gegenwärtig scheuen, den selbst von den gläubigen Protestanten mit Abscheu verworfenen, und von der katholischen Kirche mit Recht geächteten Deutschkatholicismus, als eine höhere religiöse Geistesrichtung zu empfehlen und zu preisen. Leicht dürfte es geschehen, daß der verderbliche Unsinn und Unglaube sich auch in die untern Schichten der Bevölkerung, oder aus den angesteckten Städten, aufs Land verliere und großes Unheil anrichte. Solcher Gefahr kann nur durch zweckmäßige Belehrung und Warnung nachdrücklich vorgebeugt werden, wie jeder Vernünftige zugestehen wird.

Alles dieses zusammen genommen, bewog mich, die katholische Ohrenbeichte näher ins Auge zu fassen, mit der protestantischen allgemeinen Beichte in Vergleich zu bringen, den Ungrund ihrer Anfechtung nachzuweisen, hiemit denen, die da zur Erfassung der Wahrheit Lust tragen, zu einer gerechten Beurtheilung dieser hochwichtigen Angelegenheit zu verhelfen, und was Hauptsache ist, die gläubigen Katholiken selbst in ihrer Glaubens-Ueberzeugung in dieser schweren Zeit der Anfechtung nach Kräften zu stärken, um sie in den Stand zu setzen, gerade jetzt, wo man von so vielen Seiten her über diesen kirchlichen Gegenstand herfällt, dabei um so fester zu verharren.

Ist nur irgend ein Blinder sehend, ein Irrender auf die rechte Bahn wieder zurückgebracht worden, oder habe ich manche gläubige Herzen noch mehr gekräftigt, so ist der Zweck dieser Schrift erreicht, und ich wünsche mir dann Glück dazu, daß; was mir zur Wiedergeburt verholfen, Andern zu gleichem Zwecke gedient. Mag man es mir übrigens zutrauen, daß mir viel daran gelegen gewesen, über diesen hochwichtigen Gegenstand ins Reine zu kommen, indem ich mit manchem Vorurtheile erfüllt war, über welches ich mir mehr Rechenschaft zu geben vermochte als viele Andere, die eine Sache nur darum bekämpfen oder verachten, weil es nun einmal so Mode ist, gegen sie in die Schranken zu treten, oder weil sie ihren Gelüsten nicht zusagt, oder weil sie von vermeintlich gescheuten und aufgeklärten Leuten, ein verächtliches oder verdammendes Urtheil darüber fällen gehört. Ueber das alles setzte ich mich ganz und gar hinaus; denn sucht man in einer von den Parteien angefochtenen Sache nicht einen unparteiischen Standpunkt zu gewinnen; läßt man sich bei ihrer Erforschung durch Rücksichten leiten: so kommt man nie an jenes ersehnte Ziel, wo die Wahrheit enthüllt vor uns daliegt, sondern wir fahren nebenbei durch, und gerathen in Labyrinthe, aus denen kein Ausweg sich öffnet, oder wir werden durch eine Täuschung hinters Licht geführt, der wir dann nachlaufen, und durch welche wir

zum Schlusse richtig, wie durch ein Irrlicht, in die Moräste des Irrthums geführt werden.

Also jetzt zur Sache!

Woher Ursprung und Name der katholischen Ohrenbeichte, und wie kann sie gerechtfertiget werden unter Christen?

Höret man auf die Urtheile der Gegner der Ohrenbeichte, so erscheint nach denselben das ganze katholische Beichtwesen, als aus der Luft gegriffen, als eine Erfindung der Priestergewalt und Priesterhabsucht, also entweder als eine der Kirche auf einmal aufgedrungene, oder durch ihre Arglist nach und nach eingeschlichene Sache. Auf diese Behauptung hin wird dann nun die katholische Beichte, besonders in heutiger Zeit, wo man sich aller religiösen und kirchlichen Zucht entledigen will, als ein wahres Blend- und Trugwerk zur Förderung der selbsteigenen Vortheile der Priester betrachtet, verschrieen, und verhaßt gemacht. Ja man sucht sogar das arme Christenvolk aufzureizen, die Beichte als das Allerschlechteste in der Kirche anzusehen, und als wahres Antichristenthum zu verlästern. Nur wer in Ländern, wo mehrere Confessionen gemischt neben einander bestehen, gelebt, und sich mit den Volksansichten und Vorurtheilen genauer bekannt gemacht hat, kann darüber Rede und Antwort geben. In rein katholischen Gegenden läßt sich davon gar keine richtige Vorstellung bilden, wiewohl jetzt die Kirchenwühlerei auch dort schon manches Schlimme zu Tage gescharrt hat. Es wird auch von denen, welchen daran gelegen ist, emsig dafür gesorgt, daß dem nichtkatholischen Volke keine besseren Vorstellungen zufließen, sondern dasselbe in seinen irrigen Begriffen und Vorurtheilen von Alters her erhalten und bestärket werde. Das liebe Volk selbst gibt sich auch weiter keine Mühe, sich eines Besseren belehren zu lassen: es ist dazu zu stolz, zu einbilderisch, zu zuversichtlich. Es meint, die Sache sey bereits so vollkommen erwiesen und abgethan, daß Weiteres unnöthig sey.

Die den Stand der Dinge wissen könnten, haben ihr großes Interesse dabei, den Widerwillen gegen die katholische Beichte fortbestehen zu lassen, und den Haß dagegen fortwährend zu schüren. Nun, daß jede Gemeinschaft für ihr Fortbestehen möglichst Sorge trage, kann weder verdacht noch verwehret werden. Demohngeachtet dürften die Katholiken mit Recht die Forderung stellen, daß dies nie auf Unkosten der Wahrheit und mittelst Verunglimpfung geschehe. Behalte und lobe man das Seinige wie's gefällt; man tadle und verlästere aber Dinge nicht, die man bisher noch nicht gehörig und unparteiisch untersucht und gewürdigt, sondern nur gleichsam per Bausch und Bogen zur Seite geschoben, und einer gerechten Würdigung entzogen hat. Mit bloßem Entstellen und Beschimpfen der Wahrheit ist es jetzt nicht mehr abgethan, wie man damit so glücklich im **XVI.** Jahrhundert hanthirt hat. Das aufgestellte Prinzip fordert eine freie Untersuchung. Setzt man seinen Ruhm darein, so muß man es auch dem Volke gewähren, damit ihm sein natürliches Recht nicht verkümmert werde. Gewiß wird dann die freie Prüfung katholischer Glaubenslehren, den matten, hohlen und antichristlichen Vorwürfen des alten wie des modernen Unglaubens gegenüber unter dem christlichen Volke aller andern Confessionen ein ganz anderes Urtheil hervorrufen, und Manches dazu beitragen, daß nach und nach andere, richtigere, wenigstens mildere Ansichten über die streitigen Religionspunkte Platz greifen, und so nach und nach Schritte zur Versöhnung gemacht werden.

Im **XVI.** Jahrhundert haben die Anschuldigungen gegen die katholische Ohrenbeichte vorzüglich begonnen, und sie erneuerten sich immerfort bis auf diesen Tag. Eben so lange hat sich auch die katholische Kirche dagegen gerechtfertigt, und den Ungrund, wie die Ungerechtigkeit derselben nachgewiesen. Heut zu Tage hat die moderne Aufklärung, hat der eingerissene Rationalismus, hat der förmlich erwachte Unglaube noch heftiger sich gegen die katholische Beichte aufgemacht, kämpft derselbe noch grimmiger gegen sie an. Wie Orden und Or-

densgelübde, wie der Cölibat, wie die lateinische Sprache, die heilige Messe und die heil. Sakramente überhaupt, der römische Primat, der religiöse Kultus und viele andere Dinge gegenwärtig die Zielscheibe der Feinde aller Religion und des Christenthums, so wie der katholischen Kirche insbesondere geworden sind, so gilt dafür vorzüglich auch die katholische Beichte. Es thut wahrlich Noth, daß diese ganz besonders vertheidiget werde, eben weil die feurigen Geschoße der Widersacher besonders auf sie hingerichtet sind. Ueber die allgemeine Beschirmung der Kirche darf die Wahrung ihrer einzelnen Lehren durchaus nicht vergessen werden.

Woher aber werden wir die Gründe zur Rechtfertigung der Beichte, wie die Auseinandersetzung ihres Namens und Wesens nehmen? Ich antworte nur aus dem Bereiche der wirklich geschehenen höheren oder übernatürlichen Offenbarung Gottes, und wenn das, aus der Bibel und der Tradition. Vergeblich wird man sich bemühen, Menschen die an keine höhere Offenbarung mehr glauben, zur Billigung oder Annahme der katholischen Beichte zu bewegen. Der völlige Unglaube will nichts davon wissen. Aber ein großer Theil Solcher, die noch Christenglauben haben, verwerfen die Beichte gleichfalls, und unter den Katholiken selbst finden sich gar Manche vor, die durch den Weltgeist auf Irrwege gebracht worden sind. Den Einen, wozu besonders die Glieder der nichtkatholischen doch aber christgläubigen Confeßionen gehören, so wie den Andern gegenüber, gilt es nun an der Hand der göttlichen Offenbarung zu zeigen, wie alle jene Verunglimpfungen der katholischen Beichte, vor dem Richterstuhle derselben nicht bestehen, wie sie als ächtchristliche Institution trefflich gerechtfertiget werde, und sonach weithin den Vorzug vor der allgemeinen protestantischen Beichte, welche wie es scheint, selbst von einigen sogenannten aufgeklärten Katholiken gewünscht wird, verdiene. — —

Aus der Luft gegriffen soll die Ohrenbeichte oder römisch-katholische Beichte überhaupt seyn, dazu eine Erfindung

der Priestergewalt und Habsucht, also mit einem Worte der Schlauheit des Priesterstandes? Angesehene, hochgelehrte Männer unter den Protestanten nennen sogar den Erfinder, das Jahr der Erfindung, und den Ort dazu. Papst Innozenz III., soll sich das Verdienst erworben haben, die Ohrenbeichte auf dem Concilium der Patriarchal-Kirche des Lateran zu Rom, im Jahre 1215 nach Christi Geburt, ganz sinnreich in die Kirche einzuschwärzen. Also die Beichte ist nach ihnen erst 12 Jahrhunderte nach Christi Geburt, und vor ungefähr 640 Jahren, die hinter unsern Tagen liegen, zur Welt geboren worden. Das steht nun gar hübsch da in den Büchern, und wird eben so hübsch dem Volke zur Beherzigung, daß sie nichts denn eitel Satzung und Menschenwort sey, vorgekäut. Und das liebe Volk, sagt: Amen! Doch weiter. Es wird ferner behauptet, um der allgemeinen Behauptung noch mehr Gewicht zu geben, das Concilium zu Trient, — bekanntlich um mehrere Jahrhunderte später gehalten, als das Lateranische, habe in der XX. Session, im Canon 6 ff. die gedachte Beichte, erst vollkommen geheiligt. In der That merkwürdig! Die Lateranische Kirchenversammlung hat die Beichte zuerst eingeführt und festgesetzt, und die Trienter Synode sie erst geheiligt. Hätte man doch lieber, statt sich zweier Erzlügen schuldig zu machen, Eine geschmiedet und verkauft; so wäre dieß wohl verzeihlicher gewesen. Hätte man doch geradezu gesagt, nicht Innocenz III., sondern das Trienter Concil hat das gräuliche Verbrechen begangen, eine so arge Menschensatzung dem breiten Rücken der Kirche als geheiligtes Gesetz aufzubürden. Wo in aller Christenwelt hat man je gehört, daß, was in Glaubenssachen eine Kirchenversammlung festgestellt hat, erst wieder die in Jahrhunderten darauf folgende heiligen müsse, als ob es in der Zwischenzeit Jedermann freigestanden wäre, darüber zu glauben, was er gewollt? Das Trienter Concil brachte so wenig was Neues auf, als das im Lateran (1215) Neues aufge-

bracht hatte; es stellte nur das ganze katholische Religions-System zusammen, um es den Protestanten gegenüber in seiner Vollendung der Welt vorzulegen. Die **Acta Concilii Tridentini** sind nur ein Gemälde des altvorhandenen katholischen Kirchenglaubens. So ist und bleibt demnach das Lateranische Concil der arge Sündenbock? Mit nichten! Das Verbrechen, welches gedachte Kirchenversammlung begangen haben soll, ist Dasselbe, dessen die Tridenter Synode sich schuldig gemacht d. h. Keines. Sie hat bei sehr gewichtigen Veranlassungen, durch einen eigenen Kanon die Kirchenlehre von der Beichte wieder aufgefrischt, und den damals wider die Beichte auferstandenen ketzerischen Albigensern und Waldensern gegenüber, neu eingeschärft. Die ältere strenge Kirchenzucht war in Verfall gerathen, der altchristliche Feuereifer verglüht. Viele Sonderlinge zogen sich in einsame Gegenden zurück, und siedelten sich daselbst an, ohne viele Jahre hindurch einen Priester zu Gesichte zu bekommen, wodurch der geistliche Hochmuth nicht wenig Nahrung und Stärkung gefunden. Es that wahrlich Noth dem Leichtsinne entgegen zu wirken, und den geistlichen Stolz, wie die damit verbundenen Verirrungen des menschlichen Herzens, niederzuwerfen. Unter diesen Umständen, brachten die gewaltig um sich greifenden Ketzereien der Albigenser und Waldenser neue Gefahr. Jene meinten, zur Absolution von den Sünden genüge die bloße Handauflegung des Priesters. Diese gingen um einen Schritt weiter und lehrten, wenn man auch nur einen gläubigen und frommen Laien beichte, so sey das hinreichend. Dergleichen Lehrsätze waren nun für jenes laxe Zeitalter gerade so anpassend, wie es die allgemeine Beichte der Protestanten für unsere Zeit ist. Es stand damals gerade soviel auf dem Spiel, als nach dem Geständnisse angesehener, einsichtsvoller, und sehr würdiger protestantischer Geistlichen unserer Zeit, durch Abschaffung der Privat-Beichte, inmitten des Volks aufs Spiel gesetzt worden. Zur Zeit der

Gefahr muß die Kirche Wache halten. Ezech. 3, 10 ff. Sie muß aufsehen und sprechen. 2 Timoth. 2, 14, 25. Kap. 4, 2. Auch das Apostel-Concil, Apost. Gesch. 15, 6. ff. richtete über die entstandenen Widersprüche und Streitigkeiten, und zwar wie ausdrücklich gesagt ist, im Namen des heil. Geistes (V. 28). Nach diesem Vorbilde griff das Lateranische Concil gleichfalls ein, hob die bestehende angefochtene Kirchenlehre hervor, und legte sie der Welt dringend vor Augen. Die Kirchenversammlung erfand nichts; sie rückte nur das Alte wieder neuerdings heraus, um es nicht anfechten oder untergehen zu lassen. Ganz verkehrt und entstellt wird demnach das Verfahren des Pabstes Innocenz **III.** an der Spitze des Lateranensischen Conciliums. Dieß muß um so mehr einleuchten, jemehr man erwägt, wie so ganz und gar unmöglich es gewesen wäre, der Gesammtchristenheit urplötzlich eine so neue, den menschlichen Leidenschaften eben so widerstrebende, als alle Parteien höchst beschwerende Last, mir nichts dir nichts, ohne biblischen Grund, ohne Haft im christlichen Alterthume, aufzujochen. Nein wahrlich, die katholische Beichte wurde nicht erst auf dem Lateranensischen Concil Kirchengesetz, sie war es schon früher. Die ganze damalige Christenwelt hätte gegen ein nagelneues Joch protestirt.

Die ersten Beweisführer dafür sind die Protestanten selbst. Mehrere ihrer Kirchenhistoriker reden ganz unumwunden davon, daß bereits im **X.** Jahrhundert den Beichtenden allgemeine Beichtformeln vorgeschrieben wurden. Wenn vor Innocenz **III.** und dem Lateranensischen Concil keine Beichte war, zu was sollten denn die verschiedenen Beichtformeln dienen? Also schon wieder zwei Jahrhunderte über das Lateranensische Concilium hinaus reicht die Beichte. War sie kein Kirchengebot, stand es auch in Niemandes Macht, Beichtformulare vorzuschreiben. Dieß ist handgreiflich. Gegen ein unrechtmäßig aufgelegtes Joch, würde sich, wie gesagt, eine allgemeine Protestation erhoben haben. Die Geschichte beweist in gar vielen höchst auffallenden, und sehr ernsten

sten Zügen, daß die Laien der Urzeit nicht eben die Packesel der Geistlichen seyn wollten. Und es müßte gar wundersam zugegangen, ja der Wunder größtes in der ganzen christlichen Aera gewesen seyn, wenn alle christlichen Priester gerade in diesem für sie doch in vieler Beziehung höchst schwierigen, lästigen und nicht selten höchst gefährlichen Punkte, durchaus Alle, sage Alle einig gewesen wären, so daß sich nicht Einige wenigstens dagegen erhoben und die ganze Anstalt als eine unsinnige, unchristliche Neuerung verschrieen, verlästert und rückgängig zu machen gesucht hätten. So viele Sekten tauchten im Alterthume auf, keine hat sich wider die Beichte als ein ungöttliches Gebot erhoben.

Doch weiter! Protestantische Schriftsteller berichten, daß der Ohrenbeichte schon in den im **VIII.** Jahrhundert in der christlichen Kirche eingeführten „horis canonicis" gedacht werde. Also abermals ist die Beichte um V. Jahrhunderte älter, als das Lateranensische Concil, das sie erfunden und verordnet haben soll. Kommen in den horis canonicis darüber Bestimmungen vor, so war sie gewiß kirchliches Gebot.

Noch mehr, zur gerechten Verwunderung aller Vernünftigen! Selbst mehrere Choragen des modernen Rationalismus, also gerade die unverdächtigsten Zeugen der Wahrheit, gestehen öffentlich ein, daß sich schon gegen das Ende des **III.** Jahrhunderts Spuren von der Privat- oder Ohrenbeichte, verbunden mit der Absolution oder Vergebung der Sünden durch den Priester vorfinden. *) Ist das nicht zum Erstaunen? Woher denn aber diese sogenannten Spuren, wenn die Beichte nicht schon damals bekannt und Gebrauch war in der Kirche, und das zwar in einer Zeit, wo, nach Vorgeben der Protestanten, die Macht des römischen Pontifikats noch wenig oder gar nichts gegolten? Kam die Beichte schon in jener Zeit in der Kirche vor, so liegt ihrem Vorkom-

*) Z. B. Dr. Wegscheider in seiner Dogmatik. Halle 1817, S. 371.

men eine ganz andere Autorität zu Grunde, als die des Papstes Innocenz III. und seines lateranensischen Concils. Das XIII. und III. Jahrhundert sind doch durch einen ziemlichen Zeitraum von einander geschieden. Daß damals kein so gewaltiger Lärm über das Beichtwesen geschlagen wurde, als darüber im XIII. Jahrhundert sich erhob, ist leicht erklärbar. Kein Mensch war da, der sie angefochten hätte. Wozu dann der Lärm? Dann, wie unbedeutend war noch damals die Kirche Christi, gegen den Umfang, den sie im XIII. Jahrhundert gewonnen?

Endlich äußern sich mehrere angesehene protestantische Theologen, den Ursprung der Beichte ganz übergehend dahin, daß schon in der uralten christlichen Kirche die Sitte geherrscht habe, grobe Verbrechen öffentlich vor der Gemeinde zu bekennen, oder zu beichten, wenn die Verbrecher in die Kirchengemeinschaft wieder aufgenommen werden wollten. Weil jedoche ine solche Beichte, bei dem zunehmenden Wachsthume der Gemeinden, für die Betheiligten gefährlich werden konnte, so sey dann diese öffentliche Beichte in eine Geheime (Confessio arcana, privata) verwandelt worden, woraus dann Pabst Innocenz III. auf dem lateranensischen Concil, die Ohrenbeichte (Confessio auricularis) gemacht. Ich lasse für den Augenblick die nähere Würdigung dieser Behauptung, die sich im Folgenden von selbst erläutern wird, dahingestellt sein, und weise bloß darauf hin, daß es so angesehene Männer doch selbst nicht wagen, den Ursprung der Beichte geradezu nachzuweisen, sondern blos sagen, das Beichten sey schon in der ältesten Zeit, in der Urzeit der Christus-Kirche Gebrauch gewesen, und alsdann, als sich einige Inconvenienzen erwiesen, in eine heimliche oder Privat-Beichte umgewandelt worden. Was war aber diese Art Beichte anders, als die Ohrenbeichte? Und was ist die gegenwärtige katholische Ohrenbeichte anders, als die heimliche Beichte der Urzeit? In der That, alle Welt sieht, daß es sich dabei bloß um den verhaßten Namen han-

delt, und um noch Etwas, d. i. um den Beichtstuhl. Nun wahrlich, so ists bloß der Stuhl, der noch im Wege steht. Lohnt es sich wohl der Mühe, um eines Stuhles Willen einer Anstalt das Alter abzusprechen, das ihr der Wahrheit und Geschichte zufolge vor Gott und Welt gebührt? Den Stuhl will ich eben nicht als urchristlich vertheidigen, und glaube auch damit kein crimen laesae majestatis divinae zu begehen, habe auch noch nirgends gelesen oder gehört, daß die katholische Kirche ihren Beichtstuhl für apostolisch ausgegeben. Aber die Sache selbst liegt so klar zu Tage, daß jeder Einfältige sie begreifen kann. Heimliche Beichte, Ohrenbeichte. Die heimliche Beichte hören nur die Ohren des Priesters, nicht aber hört sie der Stuhl, und um ächt katholisch zu beichten, wird es eben nicht zur Seligkeit unumgänglich erforderlich seyn, den Beichtstuhl dazu zu haben. Den Beweis dafür liefern die Communionen der Kranken und Sterbenden. Hiernach wurde die Ohrenbeichte auch nicht zuerst auf dem Concil im Lateran 1215 erfunden, sondern sie existirte schon als heimliche Beichte, nach dem eigenen Geständnisse der Protestanten, in der christlichen Urzeit.

Dieß ist vorläufig das Zeugniß der Protestanten.

Ich lasse nun einen andern, hochwichtigen Zeugen auftreten, die griechische Kirche.

Diese nennt sich bekanntlich nicht blos der Formalität wegen, die orthodoxe Kirche; sondern sie behauptet geradezu, nur in ihrem Schooße sey allein das alte ursprüngliche Christenthum wahrhaftig zu finden. Sie ist es nun, welche die Beichte als göttliche Anstalt behandelt und ausübt. Alle übrigen Sekten der orientalischen Christen sind gleicher Ansicht. Beweises genug, daß die Beichte bereits vor dem ausgebrochenen Schisma vorhanden gewesen. Wäre sie griechischen Ursprungs, hätten sie gewiß die Lateiner schon aus Religionsabneigung nicht angenommen; wäre sie im Abendlande geboren, so hätten sie die

Griechen im gleichen Sinne verworfen. Die Beichte der Griechen ist aber keine Andere, als die der Lateiner, oder römischen Katholiken.

Wie aber wird der Beweis, daß die katholische Beichte schon vor dem lateranensischen Concil in der christlichen Kirche ausgeübt worden, auf Seite des Katholicismus geführt?

Die Kirche beruft sich hiebei, wie sehr natürlich, auf die Kirchenväter. Hundert Jahre früher, als gedachtes Concil gehalten wurde, lebte St. Bernhard, Abt zu Clairvaux, ein Mann, der zu seiner Zeit als Orakel der Fürsten und Völker galt, und zugleich sich als den heftigsten Feind aller Neuerungen erwies. Er war es, der in seinen Predigten und Schriften den feurigsten Lobredner der Ohrenbeichte machte. Konnte er dieß vor aller Christenwelt thun, wennn sie nicht ohnehin schon Gebot war? Hinkmar, Bischof von Rheims, ein tüchtiger Schriftsteller zu seiner Zeit, im **IX.** Jahrhundert, empfing selbst die schriftliche Beichte von Bischöfen. Alcuin, ein über sein Zeitalter an Gelehrsamkeit weit hinausstrebender Mann, der Wiederhersteller der Wissenschaften zur Zeit Kaiser Karls des Großen, von diesem Fürsten selbst hochgehalten, schrieb über die Beichte, erwies ihre Nothwendigkeit, und hielt die Zöglinge der Schule **Sancti Martini** im Lande der Gothen, fleißig dazu an. Wie konnten Männer solcher Art Dinge befördern oder fodern, die der Kirchenlehre entgegen waren? Der Bischof von Orleans, Theodulph, ertheilte im Jahre 821 eine Instruktion über die Beichte, in welcher er das Niederknien vor dem Priester, das Sünden-Bekenntniß in aller Aufrichtigkeit, die ernste Ermahnung des Sünders nach der Beichte, eine aufgelegte Buße, und dann erst die Absolution des Priesters gebot. Desgleichen that der heil. Chrodegangus ums Jahr 765. Kaiser Karl der Große verordnete nach dem Vorgange eines bereits in Deutschland um das Jahr 742 gehaltenen Concils, Beichtväter für die Soldaten, die am Vorabend der Schlacht,

die ganze Nacht Beichte hören mußten. Der heil. Eligius, am Hofe des Königs Dagobert, ums Jahr 630, legte in seinem Greisenalter einem Priester General-Beichte ab. Der heil. Ambrosius, Bischof von Mailand, vernahm die Bekenntnisse der Sünder nie ohne Thränen; er weinte mit den weinenden Büßern. Der heil. Hieronymus sagte von der Beichte: „Secunda post naufragium tabula est culpam confiteri.“ *) Der heil. Augustinus, Bischof zu Hippo in Afrika, erklärte sich darüber also: „Warum solltet ihr euch weigern zu „beichten? Hat nicht Jesus Christus seinen Apo„steln gesagt: Alles was ihr binden oder lösen „werdet auf Erden, wird auch im Himmel gebun„den oder gelöset seyn? Wolltet ihr etwa die Wirk„samkeit des Evangeliums vereiteln? Wisset, „daß derjenige, dessen Gewissen mit Todsünden „beschwert ist, kein Heil zu hoffen hat, wofern „er nicht zu der Schlüsselgewalt der Kirche seine „Zuflucht nimmt? So wenig man von einem altprotestantischen Prediger, der von der Kanzel herab über irgend eine Glaubenslehre spricht, sagen kann, er habe diese Lehre erfunden; so wenig läßt sich den gedachten Männern nachsagen, sie hätten durch Anempfehlung der Beichte, den Christen ein neues Joch aufgelegt, das sie vorher nicht gekannt. Sie redeten davon, als von einer allgemein bekannten Sache. Auch Basilius der Große, besonders unter den Griechen hochverehrt und gestellt, erklärt die Ohrenbeichte für eine heilige, unerläßliche Pflicht. Johannes Chrisostomus, im Buche über das Priesterthum, preiset die Absolution der Priester bei der Beichte über Alles, und stellt das Amt dazu, über das Geschäft der Engel und Erzengel. Er lebte im IV. Jahrhundert. Der heil. Cyprianus, Bischof von Karthago, der den Martertod im Jahre 258 erlitt, eiferte die Gläubigen zum Beichten an.

*) Das zweite Rettungsbrett nach dem Schiffbruche ist, seine Sünden beichten.

Aber nur weiter hinauf ins christliche Alterthum! Der Kirchenlehrer Origenes, dem die Protestanten selbst gebührendes Lob beimessen, der noch im 2ten Jahrhundert nach Christi Geburt geboren war, und im Jahre 254 zu Tyrus starb, berichtet in seinen Homilien ausdrücklich, daß der Sünder, durch die Buße und Beichte von dem Priester die Absolution empfange, ja, daß die Sünden nicht nur Gott, sondern auch denjenigen, die die Macht haben, davon loszusprechen, einbekannt werden müssen. Der Kirchenlehrer Tertullian, im Jahre 220 gestorben, dringt in seinem Buche über die Buße, auf die Beichte, und sagt: daß die Sünder denjenigen gleichen, die an einer heimlichen Krankheit leiden, ihr Uebel dem Arzte verbergen, und so durch eine unzeitige Scham dem Tode verfallen. Die sich hartnäckig weigern zu beichten, können dem Urtheile Gottes nicht entgehen. — Wie konnten Männer von solchem Ansehen, in der Kirche Dinge lehren, anempfehlen, aufdringen, die darin früher keinen Grund gefunden? Mag man doch so etwas Narren weis machen wollen, nicht aber vernünftigen Leuten! Hier entscheidet das Geschichtliche, nicht aber das aus sehr natürlichen Ursachen leicht erklärbare feindselige Auftreten der Beichtfeinde. Nicht bloße Spuren der Ohrenbeichte sind es, die sich in der christlichen Urzeit auffinden; sie ist es selbst in aller Wirklichkeit, und zwar nach dem Berichte Derer, die in der Kirche für Stimmführer galten. Von Schustern, Schneidern, Webern, Schmieden u. s. w., überhaupt von Bürgern, Bauern, Soldaten u. dgl. erwartet man keine theologischen Berichte; so muß man Denen glauben, die dazu befähigt, berechtigt und demnach berufen waren. Diese aber treten eben als Zeugen für das Vorhandensein der Beichte auf; folglich kann und darf weder Papst Innozenz **III.**, noch das lateranensische Concil 1215 beschuldiget werden, daß das Beichtjoch von Beiden erst der Christenheit auferlegt worden sey. Fügt man nun noch hinzu, daß gedachte Kirchenväter nicht die einzigen Schutzredner der katholischen Beichte seyen, sondern

Dieselbe auch in den Nachlässen anderer, gleich wichtiger Kirchenlehrer, z. B. eines **Irenäus**, **Athanasius**, **Leo Magnus** u. s. w. nachgewiesen werden kann; so kann man mit Fug und Recht sagen, die Notizen darüber steigen bis ins graue Alterthum hinauf, und die **Beichte** war ein, wo Christen sich vorfanden, **allgemein bekanntes Gebot**.

In welchem Lichte nun die vielfachen schmählichen Beschuldigungen und Vorwürfe der **Beichtfeinde** erscheinen, läßt sich leichter fühlen, als sagen. **Unwissenheit** ist und kann es nicht seyn, wenigstens auf Seite der Theologen nicht. Es ist also, um deutsch zu reden, nur die **Bosheit** und **Rechthaberei**, die ihr Amt getreulich forthandelt, aber ihnen eben damit in den Augen vernünftiger Leute in jetziger Zeit, in welcher man sich durch den blinden Religionshaß nicht mehr so leicht bethören läßt, als in früheren Zeiten, mehr schadet als nützt. Die Wahrheit kann lange niedergedrückt werden; sie bricht sich aber doch zu seiner Zeit Bahn und schwingt sich siegreich empor.

Nun aber zu den Hauptbeweisen für die **Rechtsgültigkeit** und **göttliche Institution** der **Beichte**!

Damit, daß man den Grundsatz aufgestellt hat und noch gegenwärtig verficht: **Die Beichte ist kein Gebot Christi oder der Apostel**, **sondern ein Ueberrest der alten Kirchenzucht**, **und es stehe lediglich bei der Kirche allein**, **ob sie diese Anstalt beibehalten oder verwerfen will**, ist der Mund in der That gewaltig voll genommen, aber die Sache selbst weder im Geringsten erwiesen, noch abgethan. Eine solche Sprache klänge sehr gut, wenn man das Recht dazu zur Seite hätte; da man aber dieses nicht hinter sich hat, so klingt sie sehr übel. Sie gleicht dem Winde, der da auffährt und hinbraust; man weis nicht, woher er kam, noch wohin er fährt. Man könnte wohl so hohen Redemeistern mit Christo zurufen: „Seid ihr Meister in Israel, und wisset das nicht, was Wahrheit und Rechtens ist?" Es haben sich Hunderte von gewichtigen Stimmen bereits für Wahrheit und

Recht in dieser Angelegenheit, und zwar recht edle, selbst unter den Protestanten erhoben. Nimmermehr kann es zur Unehre gereichen, sich denselben zuzugesellen, und dazuzuthun, daß die Decke von den Augen des lieben Christenvolkes endlich weggezogen werde, und dasselbe erkennen lerne, wie sehr es bisher irregeleitet wurde.

Es handelt sich hier nicht um eine Parteisache. Ob Katholik oder Grieche, Lutheraner, Kalviner, Evangelischer nach der Union, Anglikaner, Presbyterianer u. s. w., was kümmern mich die Namen? 1. Kor. 1, 11 ff. Kap. 3, 4. 5. Wir sind „Christisch," um Christus und seine Wahrheit muß es uns einzig und allein zu thun seyn, nicht aber um die Namen. Nicht die mindeste Parteirücksicht soll mich bei der Untersuchung dieses wichtigen Gegenstandes leiten. Nur vom Standpunkte des christlichen Offenbarungsglaubens ausgehend, und streng nach der Bibel will ich urtheilen.

Hier ist, was ich gefunden!

Das Bekennen der Sünden, oder das Beichten war schon vor dem öffentlichen Auftreten Christi nicht so unbekannt, als man denken sollte. Der Täufer Johannes trat als Vorläufer Christi auf, und ließ in der Wüste an den Ufern des Jordans die Stimme des Predigers in der Wüste ertönen: „Bereitet dem Herrn den Weg und machet richtig seine Steige!" Jesai. 40, 3. Maleachi 3, 1. Matth; 3, 3. „Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbeikommen!" Matth. 3, 2. Maleach. 4, 5. 6. Das Aufsehen, das der Mann im rauhen härnen Prophetengewande, mit dem Ledergurt um den Lenden, der strengen, höchst enthaltsamen Lebensweise und der kräftigen, ahnungsschweren Predigt machte, war gewaltig. Viele aus Jerusalem, dem ganzen Judenreiche und den angränzenden Provinzen, zogen hinaus zu ihm in die Wüste, an den Jordan, lauschten seinem Worte, ließen sich mit bewegtem Herzen taufen von ihm, und bekannten ihm ihre Sünden. Man spiele doch mit Worten nicht, und verstocke noch weniger, gleich

Pharao, sein Herz vor der Stimme des göttlichen Wortes. Was war denn dieses Sündenbekenntniß vor dem Täufer am Jordan? Etwa auch so eine Art allgemeiner Beichte, wie jetzt unter den Protestanten zu finden, eine Beichte, bei welcher der heil. Johannes den bußfertigen Sündern einige Fragen vorlegte, welche von den Juden mit „Ja" beantwortet wurden? Wer vermöchte es, mit gutem Gewissen den Worten des Evangelisten einen so neumodischen, durchaus unbiblischen Sinn unterzuschieben, ohne sich vor der ganzen Welt lächerlich zu machen? Ist aber dieß unmöglich, was muß man dann eingestehen? Daß das Sündenbekenntniß der Juden doch wohl nichts Anderes war, als eine Art Beichte, vor Johannes von ihnen abgelegt. Wenn irgendwo, so ist hierin die Geburtsstätte der katholischen oder christlichen Beichte überhaupt zu suchen. Wenigstens muß man zugestehen, daß das Bekennen der Sünde vor Personen, die im höheren Auftrage auftraten, oder mit einem Worte, das „Beichten" schon zur Zeit des Täufers Johannes, also vor dem öffentlichen Auftritte Christi, keine unbekannte Sache war und durchaus nicht als verwerflich angesehen wurde. Daß mit dieser Beichte auch die Taufe zur Vergebung der Sünden verbunden war, bezeuget der heil. Markus Kap. 1, 4. 5.: „Johannes taufete in der Wüste und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden. Und das ganze Land Judäa und alle Einwohner Jerusalems gingen zu ihm hinaus und ließen sich von ihm taufen in dem Flusse Jordan und bekannten ihre Sünden." Luk. 3, 3.

Jesus Christus veredelte in seiner Kirche Alles, was vor ihm da war und geschehen. Auch die Predigt, Taufe und Beichte Johannis sollte durch ihn aufhören, wie Johannes selbst es voraussagte. Matth. 3, 11. 12. Mark. 1, 7. 8. Luk. 3, 16. 17. Joh. 1, 26. 27. Vergl. Hebr. 9, 11. Er veredelte Predigt, Taufe und Beichte. Ueber die ersteren zwei Dinge obwaltet gar kein Zweifel. Wie verhält es sich nun aber mit der Beichtanstalt?

Daß diese veredelt in seinem Reiche fortdauern sollte, war Christi ausdrücklicher Wille. Zu seinen Jüngern sprach er nämlich Matth. 18, 18.: „Wahrlich sage ich euch: Was „ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden „seyn, und Alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, soll „auch im Himmel aufgelöset seyn.“ — An die eben so widersinnigen, als vollkommen grundlosen, und in der That höchst erbärmlichen Auslegungen dieser Stelle, die jetzt unter den Neu-Protestanten im Schwunge sind, halte ich mich durchaus nicht, weil sie durchweg sowohl dem Sinne der Bibel, als auch dem Verstande der Urchristenheit, die doch am besten wissen konnte und mußte, wie nach dem Vorgange der Apostel die Worte und Institutionen Christi gedeutet werden müßten, widersprechen. Die Ansichten des Neu-Protestantismus vom Schlüsselamte sind solcher Art, daß man den Aposteln alle Gewalt abspricht, die vom Anfang an darunter verstanden worden, und das jetzige Predigtamt ohne allen Anhaltspunkt in das Kirchenschiff hineinwirft; so daß aus den Haushältern über Gottes Geheimnisse und Dienern Christi nur mehr simple Lehrer der Volksreligion und bloße Miethleute der Gemeinden zur Besorgung der kirchlichen Funktionen geworden sind. Das Schlüsselamt unter den Protestanten, nichts mehr als eine wahre Fiktion, weise ich förmlich und feierlich zurück. Nach dem Geiste und Buchstaben der Offenbarungslehre kann nur die biblische Vorstellungsweise gelten. Nach dieser wurde von Jesus seinen Jüngern in gedachter Stelle eine doppelte Gewalt übertragen; die Vollmacht zu binden und zu lösen, d. h. die Sünden nachzulassen oder vorzubehalten. Man sieht, daß dieses zwei einander ganz entgegengesetzte Gewalten sind; doch sollte sie Jeder von Ihnen haben und üben. Vergl. Matth. 16, 19. Hätte er es blos bei der Vollmacht zu Lösen bewenden lassen, so dürfte vielleicht ein weniger genaues, selbst ein allgemein abgefaßtes Sündenbekenntniß hinreichend erscheinen, wiewohl auch dieses Letztere noch in Frage

gestellt werden könnte. Allein das ist der Fall nicht; er fügte der erstverliehenen Vollmacht noch die Zweite hinzu, die Gewalt zu binden. Jede ist Amtspflicht. Sollen nun Beide in Vollzug gebracht werden, so müssen die Sünden einer Beurtheilung unterworfen werden, widrigenfalls es sich wohl unmöglich begreifen läßt, was gelöst, was gebunden werden soll? Sollen die Sünden gehörig gehörig beurtheilt werden, so muß Derjenige, der sie lösen oder binden soll, davon in gehörige Kenntniß gesetzt werden, denn es müßen diejenigen, die gelöst oder erlassen werden sollen, von denjenigen die zu binden oder zu behalten sind, gesondert werden. Sage ein vernünftiger Mensch, ob dieß ohne genaue Offenbarung, d. h. ohne Beichte geschehen könne? Protestantischerseits hat man jetzt das richterliche Amt, in der Schlüsselgewalt den Aposteln übertragen, geradezu weggeläugnet; ganz natürlich, um die Nothwendigkeit der speciellen genauen Beichte abzuschaffen, weil sich dieselbe in gegenwärtiger Zeit, besonders mit einem verheuratheten Seelsorgerstande durchaus nicht zusammenreimt. Ich gestehe es, man konnte nicht anders handeln, wollte man die Priester-Ehe erhalten. Man kann noch heutiges Tages nichts Anderes thun, als auf der einmal betretenen Bahn so lange es geht, fortzuschreiten, und eher die Evangelisten auf die Tortur zu legen, um ihren Worten einen andern Sinn auszupressen, als die alte biblische und urchristliche Bedeutung gedachter Stelle wieder gutwillig herzustellen. Es handelt sich dabei um die Existenz des Protestantismus. Dieß Alles ficht mich jedoch gar nicht an, vor der Wahrheit das Haupt zu beugen, und ihr nach Pflicht und Gewissen die gebührende Ehre zu geben. Will man nicht als Blinder herumtappen, so ist das den Aposteln über die Sünden der Menschen verliehene Amt der Schlüssel des Himmelreiches, in der darin ertheilten Doppelgewalt, ein wahres Richteramt. Dieses bestättigte der Herr Jesus Christus noch recht feierlich an jenem heiligen Sabbath-Abend, an welchen er bei verschlossenen

Thüren, nach seiner glorreichen Auferstehung, mitten unter seine Jünger mit dem Gruße eintrat: „Friede sey mit euch!“ Joh. 20, 19. Hier erhob der Verklärte seine Stimme mitten im Kreise der hocherfreuten und staunenden Schüler und sprach: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich auch euch.“ V. 21. Jetzt hauchte er sie an, als ob er sie gleichsam mit seiner Gottesfülle erfüllen wollte, und sprach abermals: „Empfanget den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.“ V. 22, 23. Erklärt ist in dieser Stelle durch Christus selbst das Schlüsselamt, nicht daß ihm erst der Rationalismus seine Deutung unterstellen sollte. Wo klar der Meister spricht, da muß der Jünger schweigen, besonders der verkehrte und bethörte. Der Weisung gemäß wurde nun das übertragene Schlüsselamt eben so gut in Anwendung gebracht, wie die Taufe, und das hl. Abendmahl. Exempel der Beichte finden sich im neuen Testamente vor. So heißt es Apostel-Geschichte 19, 18.: „Und Viele der Gläubigen kamen und bekannten und sagten, „was sie gethan hatten.“ Offenbar ist diese Stelle von Dr. Luther schlecht übersetzt, wenigstens höchst undeutlich. Die zu Ephesus von dem heil. Paulus zum Christenthume bekehrten Juden und Heiden kamen zu ihm, nicht ihre vollbrachten Thaten zu erzählen, sondern ihre begangenen Sünden zu bekennen (exomologumenoi), d. h. zu beichten. Selbst ein gewiß sehr unverdächtiger protestantischer Theologe, Dr. Schott, übersetzt: „Multi praeterea ex iis, „qui Jesu nomen dederant (ad Paulum) accesserunt, „vitam hucusque actam confessuri et nuntia- „turi,“ und ein unter den Rationalisten gewiß noch unverdächtigerer Gelehrter, Dr. Bahrdt, gibt diese Stelle also: „Und viele, die den christlichen Glauben annahmen, kamen „von freien Stücken und klagten sich ihres vorigen Lebens hal- „ben an.“ — Wie man das Wort Gottes verhunzt, beweist das Einflicken der Worte „von freien Stücken,“ welche im

griechischen Texte mit Herschels Teleskop nicht zu finden sind. So macht man Bibel-Uebersetzungen, verunreinigt damit Gottes Wort, und verwirrt die Herzen und Gewissen. — Daß die Epheser ihren vorigen lasterhaften Lebenslauf schilderten, daß sie sich vor dem Apostel ihrer früheren Sünden wegen anklagten, zeigt, daß sie beichteten, gerade so beichteten, wie es in der römischkatholischen Kirche üblich ist. Und der Apostel hörte Beichte, und beschämt damit alle Entgegnungen der Widersacher. Wem fällt aber hiebei nicht das Sündenbekenntniß der büßenden Juden, die zum Täufer Johannes am Jordan kamen, bei? Wer sieht nicht diese Sitte durch Christus im verliehenen Schlüsselamte veredelt und bestättiget in der Christenheit? Wer mag noch behaupten, die Beichte habe keine Approbation von Christo und den Aposteln erhalten, sey ein bloßer Ueberrest der alten Kirchenzucht, der nach Belieben der Kirche beibehalten oder abgeschafft werden könne? Und ist es wohl recht, daß unter den Protestanten gelehrt und verfochten wird, die Privatbeichte sey aus der allgemeinen Beichte entsprungen, bloß weil der römische Bischof und die mit ihm einstimmige Geistlichkeit, ihren Vortheil dabei bezweckten, ihren Einfluß, ihre Größe damit befördern, und ihre Taschen füllen wollten? Wie konnte Papst Innozenz **III.** im Vereine mit dem lateranensischen Concil, die Beichte erfinden, wenn die Juden schon vor dem Täufer Johannes ihre Sünden bekannten, Jesus Christus seinen Jüngern das Schlüsselamt übertrug, und der Apostel Paulus schon zu Ephesus Beichte hörte? Wie kann man sagen, eine Beichte vor Gott allein verrichtet, sey vollkommen genügend, wie im alten Bunde z. B. König David ausruft: „Ich will „dem Herrn meine Uebertretung bekennen, und du vergabst mir „die Missethat meiner Sünde." Psalm 32, 5. Der neue Bund, ein ganz Anderer und Höherer, denn der Alte (2. Kor. 3, 7 ff.); folglich müssen auch die Institutionen des Ersteren anders und vollendeter seyn. Wie es gehalten wer-

den müsse, zeigen klar die Worte Christi, beweiset die Handlungsweise der Apostel. Ist es endlich noch biblisch, die begangenen Sünden nur so allgemein hin, in einer größeren oder kleineren Versammlung, oder auch einzeln in den Häusern und auf dem Krankenbette, vor dem Beichtiger, dem ohnehin schon längst von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten das Schlüsselamt im alten Sinne des Worts vollkommen abgesprochen worden, schlechthin mit „Ja!" auf einige vorgelegte allgemeine Fragen, zu beichten? Wie kann der, der keine Vollmacht zur eigentlichen Absolution mehr hat, lösen oder binden, Sünden nachlassen oder behalten? Dieß wußte man protestantischerseits wohl, gestand es aber dem Volke, das noch der alten Meinung zum Theil anhängt, nicht geradezu ein, sondern umging den ganzen Handel, indem man eine bedingsweise ausgesprochene Absolution gestattete, und dann den Prediger zum bloßen Ankündiger der Vergebung der Sünden herabsetzte, uneingedenk dessen, daß dann dieses Amt jeder andere fromme Christ eben so gut verwalten könne, weil er ganz sicher einem Mitchristen, der sein früheres schlechtes Leben ändert, im Falle des Glaubens und der Busse, den Lohn Gottes in Aussicht stellen kann, und das zwar in voller Gewißheit des Glaubens an Christus.

Aber, glaubte auch Einer, die Vollmacht zur Absolution zu haben; wie kann er aufs Geradewohl lossprechen, wenn er nicht vorher prüft, was zu lösen, was zu binden sey? Jesus Christus gebot offenbar seinen Jüngern, die Beurtheilung der Sünden, und dann erst das Lösen oder Binden? Wenn billig und gerecht das Urtheil gefällt werden soll, muß eine Enthüllung derselben vorausgehen. —

Der Sünder ist zur Beichte verpflichtet, weil der Priester verpflichtet ist, zu lösen oder zu binden. So habens auch die Apostel gehalten. Der Seelenarzt muß die Seelengebrechen kennen, wenn er helfen soll, wie der leibliche Arzt die des Leibes. —

Jakobus in seinem Briefe Kap. 5, 16. schreibt: „Bekennet also einander euere Sünden!" — da haben wir wieder eine Hinweisung auf die specielle Beichte. Es wäre geradezu Unsinn, zu behaupten, durch dieses Gebot seien alle Christen verpflichtet, einem jeden Andern ihr Herz aufzudecken. Was käme aus einer dergleichen apostolischen Verordnung, so sie in Anwendung gebracht werden müßte, heraus? Wahrlich, unendlich viel Schlimmes. So was konnten Männer, belebt und getrieben vom heil. Geiste, unmöglich gemeint, noch weniger beabsichtiget haben. Offenbar lautet die Ermahnung zur Beichte also, daß Niemand sich scheuen soll, seine Sünden vor Menschen einzugestehen, die dazu berechtiget sind, daß sie das Amt der Schlüssel in Jesu Reiche üben. Es zeigt das Apostelwort, daß die besondere oder Privatbeichte ein Kirchengebot war, das selbst ein Apostel wieder erneuert und eingeschärft hat.

Desgleichen liest man 1. Joh. 1. 9. Folgendes: „Bekennen wir aber unsere Sünden: so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und uns von aller Untugend reinigt." Der Protestantismus hat diese Stelle darauf bezogen, daß der Mensch sein Sündenbekenntniß vor Gott allein ablegen müsse. Allein, nach der bereits geführten Untersuchung, kann sie nicht so gedeutet werden, weil die Schrift nicht mit sich selbst im Widerspruche steht. Hat Christus der Herr das Schlüsselamt eingesetzt, wie es nicht zu läugnen ist, haben die Jünger Beichte gehört, und gefordert; so kann der hl. Johannes, der selbst das Löse- und Bindeamt mit erhalten, und gewiß auch, gleich den übrigen Mitgenossen, ausgeübt hat, nicht anderes Sinnes gewesen seyn, nichts Anderes empfohlen haben. Sein Wort ist nichts weiter, als eine apostolische Aufmunterung zur Beichte.

Die Reformatoren haben übrigens selbst das Schlüsselamt mit der Beichte nicht verworfen, wie man aus ihren Büchern und den symbolischen Schriften ersieht.

Die Hauptfrage taucht nun auf: Ist das apostolische

Schlüsselamt, wie ich es erklärt, und wie es die Bibel auch wirklich darstellt, vollkommener Massen auf ihre Nachfolger aller Zeiten, d. i. aufs Predigt- oder Priesteramt, übertragen worden? Der Zusammenhang zwischen der Kirche und den Aposteln muß also nachgewiesen werden.

Hier treten die Neu-Protestanten ein, und läugnen das, was ihre Vorfahren gelehrt und geglaubt, geradezu ab. Den jetzigen Predigern, sagen sie, steht ein solches Schlüsselamt nicht zu. Ganz entgegen behauptet die römischkatholische Kirche, gleich der Griechischen und allen damit in Verbindung stehenden orientalischen Nebenkirchen, wie die Apostel vom Herrn Jesus Christus ausgesandt wurden im Namen Gottes des Vaters, so wurden von Jenen wieder ihre Nachfolger in gleicher Autorität und mit gleichen Rechten ausgesandt. Und dieß ist ebenso natürlich, als es geschichtlich wahr ist. Natürlich ists, weil eine auf göttlichen Institutionen ruhende Offenbarungslehre nur durch Fortdauer derselben Institutionen als göttlich erhalten werden kann. Fußt sie auf menschlichem Grunde; hört sie auf, göttlich zu seyn, und muß zuletzt dem Wechsel menschlicher Dinge unterliegen. Christus hat aber das Reich der Wahrheit auf einen Felsen erbaut, den auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Matth. 16, 18. Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte nicht; also auch nicht seine Institutionen. Matth. 24, 35. „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende," sprach er scheidend von seinen Jüngern. Matth. 28, 20. Paulus erklärt: „Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit." Hebr. 13, 8. — Ewig dauern seine Gebote. Die Nachfolger der hl. Apostel wurden von ihnen, den Gottgesandten, in gleichem Namen, und demzufolge mit gleichen Rechten ausgesandt, um das Reich Christi auf göttliche Autorität ewig zu gründen. Wie hätte auch die Menschheit Zutrauen fassen können zu den Sendboten des Evangeliums, hätte von ihnen nicht das Gleiche gegolten, was den Ersten

verliehen worden? Fest war davon das christliche Alterthum überzeugt, was wir in den ältesten Kirchenvätern nachlesen können. Und nun so tritt denn ein Mann aus der Apostelzeit auf, Phil. 4, 3. ins Buch des Lebens, nach Pauli Urtheil eingeschrieben, Clemens von Rom, der zweite Nachfolger des hl. Petrus, auf dem Bischofssitze daselbst, und bezeugt in seinem zweiten Briefe an die Korinther: „So lange wir in der Welt sind, müssen wir von allen Sün„den, die wir begangen haben, von ganzem Herzen umkehren, „daß wir von Gott selig gemacht werden, da wir noch Zeit zur „Busse haben; denn wenn wir von dieser Welt abgeschieden „sind, können wir dort nicht mehr beichten oder Busse thun.“ — Man sage, ob sonach das Beicht-Institut nicht übertragen worden an die Nachfolger der Apostel? Man sage, ob die Erklärung: „So lange wir in der Welt sind“ nur auf die Menschen des apostolischen Zeitalters auszudehnen sey, oder auf alle Menschen der Gegenwart und Zukunft? Das Christenthum band sich an keine Zeit, bindet sich noch an keine. Es ist ewig, wie sein Meister. Darum dauern auch dessen Institutionen, als göttlich fort, so lange die Welt steht. Matth. 28, 20.

Alles dieses zusammengenommen zeigt den Namen und Ursprung der Beichte, und rechtfertiget sie vollkommen als eine göttliche Einrichtung.

Darum wurde sie auch in der katholischen Kirche, im Vereine mit der Busse, ein Sakrament genannt, und als Solches hochgeehrt.

In der That folgte mitunter, als Gebot der strengen Kirchenzucht jener Zeiten, die Sitte, daß gewisse schwere, allgemein bekannte Sünden, von den Schuldigen öffentlich gebeichtet werden mußten, weil sie auch öffentliches Aergerniß gegeben hatten. Es war eine Strafe für die Büßenden, die in Trauerkleider gehüllt, mit abgeschornem Hauptaare, an dem Eingange des Versammlungsortes stehen mußten. Aber damit wurde die Privat- oder heimliche Beichte nicht besei-

tiget, konnte sie als Christi Gebot, nicht beseitiget werden. Diese pflanzte sich neben der öffentlichen Beichte fort. Ja, die Letztere wurde als Kirchengebot, als sie nicht mehr passend erfunden worden, durch dieselbe Gewalt, die sie geschaffen, wieder aufgehoben, während Erstere stehen blieb. Aber wo war denn jene allgemein übliche Beichte der Urchristenheit dieselbe, welche jetzt unter den Protestanten üblich ist? Wo hat man sich in dieser Anstalt der Urchristenheit genähert? Und wie kann man sagen, daß die Privatbeichte nur aus jenem Gebote der strengen Kirchenzucht ihren Ursprung genommen? Eitel Behauptungen aus der Luft gegriffen, um ein System haltbar zu machen, das unmöglich für immer andauern kann, weil es das Zerstörungsprinzip in sich trägt, welches täglich und fleißig an seinem Verderben arbeitet. —

Es läßt sich nun bei genauer Erwägung des bereits Gesagten, die weitere Frage leicht beantworten: Hat die allgemeine Beichte der Protestanten einen Vorzug vor der in der katholischen Kirche gebräuchlichen Ohrenbeichte, und ist Letztere wirklich so schädlich, als man es der Welt glauben machen will?

Zu viel habe ich unter und mit Protestanten an sehr verschiedenen Orten gelebt, als daß es mir unbekannt geblieben wäre, was sie über die katholische Ohrenbeichte denken, und was sie davon sagen oder lehren. Sie steht, gerade aus zu sprechen, im übelsten Geruche und wird, wo es nur thunlich immer ist, gar hart mitgenommen. Die schändlichsten Mißbräuche werden ihr nachgesagt; sie soll das schöne Mittel seyn, durch welches die katholische Geistlichkeit Einfluß, Macht und Geld in Hülle und Fülle gewonnen, und noch gewinnt. Sie ist mit einem Worte in den Augen recht vieler Protestanten eine wahre **Sentina malorum**, ein Abgrund alles Bösen. Wird sie gelind behandelt, so wird sie mit Spott und Satyre beworfen und verfolgt. Nur wenige achtbare und bedachtsame Männer denken anders.

Und in ähnlichem Tone sprechen sich jetzt die Rongeaner und alle katholischen Beichtfeinde aus. —

Dieß soll mich indeß durchaus nicht abschrecken, auf den Grund der Wahrheit einzugehen. So wenig bloße Faustschläge ein Recht begründen, so wenig bewahrheitet bloßer Schimpf eine Sache.

Die schlechtsten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

Unwissenheit, Dummheit, Leichtsinn, Unüberlegtheit, Bosheit, hat von jeher mehr oder weniger über die katholische Beichte Schlechtes gesagt, und nach allen Winden hin, in Wort und Schrift in die Welt geschleudert, und eben so gläubig angenommen und bereitwillig verbreitet. Das sind die Hauptursachen jenes Mißkredits, in welchen die Beichte gebracht wurde, und in welchem sie noch an sehr vielen Orten steht. Diese Ursachen scheinen selbst auf gar manche Katholiken tief eingewirkt zu haben, so daß hie und da unter ihnen bisweilen sehr laxe Begriffe darüber gang und gäbe sind. Es ist an der Zeit, daß jeder Gutdenkende sein Schärflein dazu beitrage, dieselben in ihrer ganzen Unzulänglichkeit und Schmutzigkeit darzustellen, damit nach und nach die Widersacher zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wenigstens vor aller Welt, die sie so oft getäuscht, gebührend beschämt, die laxen Katholiken aber selbst eines Bessern belehret und von dem Irrthume, worin sie durch Scheingründe und anderes Blendwerk gerathen sind, wieder auf den rechten Weg gebracht werden.

„Ich erkläre mich geradezu dafür, daß die allgemeine Beichte „der Protestanten, durchaus keinen Vorzug vor der, in der „katholischen Kirche gebräuchlichen Ohrenbeichte verdiene, und „diese mit Nichten so schädlich sey, als man es der Welt „glauben machen will."

Dieses Urtheil führt mich nun stracks aufs Feld der Beweise.

Die protestantische allgemeine Beichte hat durchaus keinen Vorzug vor der Ohrenbeichte. Ich nehme noch

dabei eine größere Pflicht auf mich; ich will beweisen, daß Letztere durchaus den Vorzug vor der Ersteren verdiene. Die Gründe, woraus dieß hervorgeht, sind folgende:

1. Ist die protestantische allgemeine Beichte, ein bloß wilkührlich aufgebrachter Kirchengebrauch, der auf dem ganzen Gebiete des Christenthums, durchaus keine Wurzel findet; die katholische Beichte aber ist eine Institution Christi, von der Apostelzeit an festgehalten und bis auf diesen Tag bewahret.

Es ist bereits schon oben angedeutet worden, wie weit man in dieser Beziehung die Wahrheit verkenne, und vor dem Volke unter den Scheffel zu stellen sich bemühe. Es ist gezeigt worden, wie man vorgebe, nach der alten strengen Kirchenzucht sei die allgemeine Beichte Sitte gewesen, woraus dann, verschiedener Uebelstände wegen, und um die Macht, das Ansehen und den Einfluß der Geistlichkeit zu vermehren, auch dabei gelegenheitlich die Taschen zu füllen, die heimliche oder Privatbeichte, wie das Küchlein aus dem Ei der Henne, hervorgekrochen sey. Wie grundlos dieses Vorgeben sei, habe ich angezeigt. Allerdings mußten große Verbrecher, die allgemeines Aergerniß gegeben hatten, unter sehr schweren Bußübungen ihre Sünden öffentlich bekennen, und dafür Satisfaktion leisten; so gebot es die Kirchendisciplin der Urkirche. Dieß war jedoch nicht der Fall bei allen Christen. Für die übrige Christenheit galt das von Jesu Christo eingesetzte Schlüsselamt. Kraft dieser Schlüssel löste und band der Priester der Gemeinde, wenn ihre einzelnen Glieder nach der, schon zur Zeit Johannes des Täufers vorkommenden, von Jesu Christo bestättigten Gewohnheit, ihre Sünden bekannten oder beichteten. Neben der Institution Christi bestand also für größere Verbrecher noch ein strengeres Disciplinar-Gesetz der Kirche, von ihr in der Absicht aufgestellt, für großes Aergerniß, eine gehörige Warnungstafel aufzustellen. Richtig wurde diese strenge Disciplin, in späterer Zeit, aus wichtigen Gründen aufgehoben, aber nicht in die

heimliche Beichte umgewandelt; sondern wie bei den übrigen Sündern, darauf einzig und allein reduzirt.

Die Protestanten haben zur Reformationszeit die heimliche Beichte aus der katholischen Mutterkirche, Anfangs mit hinübergezogen. Die Augsburger Confession lehrt, Art. 11:

„Von der Beicht wirdet also geleret, das man in der „Kirchen privatam absolutionem erhalten unnd nit fallen „lassen soll, wiewol in der Beicht nit noth ist alle missetha„ten unnd Sünden zu erzelen dieweil doch solchs nit möglich „ist Psalmo XVIII. wer kennet die missethaten."

Kap. 25: „die beicht ist durch die prediger dießtails nit „abgethan, den diese gewonheit wirdet bey uns gehalten, das „Sacrament nicht zu raichen denen, so nit zuvor verhört „und absolvirt seind; darbey wirdet das Volk vleißig unter„richt, wie trostlich das wort der Absolucion sey, wie hoch und „teur die Absolucion zu achten. Dan es sey nit des gegen„wertigen menschen Stim oder wort, sonder gots wort „der da die sünde vergibt, den sie wirdet an gottes stadt und „in gottes bevelch gesprochen, vor diesem bevelch und gewalt „der schlüssel, wie trostlich wie nötig sy sey den Erschrockenen „Gewissen, wirdet mit großem Vleis geleret, dort zu mir got „fodert dieser Absolucion zu glauben nicht weniger den so gottes „stimme vom Himmel erschulle u. s. w."

In gleicher Weise spricht sich über diesen Gegenstand die Apologie der Augsburger Confession aus, und eben so sagen die Schmalkalder Artikel. Erstere nennet die Absolution gar ein Sakrament.

Im Anhange zu seinem Katechismus, sagt Dr. Luther von der Beichte: „Vor Gott soll man sich aller Sünden „schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater „unser thun; aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die „Sünden bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen."

Die Confessio helvetica drückt sich im C. XIV folgendermaßen aus: „So jemand mit einem Last der Sünden wäre „beladen oder mit verworrenen Versuchungen verstrickt, dem

„wollen wir nicht dawider seyn, so er Bericht, Rath und „Trost suchte, besonders bei dem Diener der Kirche, oder sonst „etwa bei einem Bruder, der im Wort Gottes wohl „bewandert und unterrichtet wäre.

Die Zürcher Predikanten Ordnung vom Jahre 1758, neu bestättiget 1803 sagt, darüber noch bestimmter, „daß die strengste „Geheimhaltung der Beichte, Pflicht der Prediger sei, „damit niemand von offenherzigem Geständniß seiner „begangenen Sünden abgeschreckt werde.“ Ja sie legt selbst über todeswürdige Verbrechen, die dem Geistlichen gebeichtet werden, das Siegel der Verschwiegenheit auf.

Demohngeachtet hat die Privatbeichte oder die heimliche Beichte ihr Ansehen verloren, und ist in die bekannte Allgemeine verwandelt worden. Kann aber mit gutem Gewissen behauptet werden, daß diese Art Beichte, die alte, von der Urkirche gebotene allgemeine Beichte sei? Wagt man es zu beweisen, damit sei man dem sogenannten alten reinen Christenthume nur um einen Schritt näher gekommen? Hilf Himmel, wie würden sich vorzüglich die Rationalisten und Philosophen aller Art für einen solchen Rückschritt bedanken! Die protestantische allgemeine Beichte hat nicht den mindesten Stützpunkt, weder in der heil. Schrift, noch in der alten Kirchenzucht; sie ist geradezu ein willkührlich eingeschobener Gebrauch, der dem von Christo Jesu eingesetzten Schlüsselamt ganz widerspricht. Mit Einführung dieser Beichte, sind die Protestanten nichts weniger als zur Apostelzeit zurückgekehrt, sie haben sich vielmehr davon noch weiter entfernt; sie sind vom christlichen Gebiete ganz abgekommen. Wie kann man ihr nun einen Vorzug einräumen vor einem Institute, das Christus der Herr selbst errichtet, und das vom Anfang an, in der Christenheit beibehalten worden?

2. Daß die protestantische Beichte den angemaßten Vorzug noch weniger verdiene, beweist die vollkommene Zwecklosigkeit derselben, während die katholische Beichte höchst segensreich verwaltet wird.

Nichts ist dem Menschen zu seiner Selbstveredlung auf Erden, zu seiner würdigen Vorbereitung auf das Leben im Jenseits nothwendiger, als sich selbst zu kennen, und zu prüfen. Aber einem gerechten Gerichte über sich selbst, treten im Menschen selbst viele Hindernisse entgegen, insbesondere Unüberlegtheit, Leichtsinn, Eigenliebe, Selbstsucht, Stolz und Starrsinn. Unter solchen Umständen kann nur am Beßten fremder Beistand zum Ziele führen. Was eigene Augen nicht sehen, nicht recht sehen, oder sehen wollen, erforschen fremde leichter, und gründlicher. Wer sein Inneres, einem würdigen weisen Manne aufschließt, von ihm Rath, Trost, rechte Weisung bittet, der wird am besten fahren. Um seinen Bekennern das Alles zu verschaffen, sie so zur rechten Selbstprüfung und Erkenntniß zu führen, und damit ihnen den Weg zur Vervollkommnung, wie zu dem wahren Heil der Ewigkeit anzubahnen; hat der göttliche Stifter des Christenthums, die schon vor seinem öffentlichen Auftreten vorhandene Sitte, die Sünden zu bekennen, in seiner Kirche veredelt, und mittest des Schlüsselamtes in die genaueste Verbindung mit seinem Erlösungswerke gebracht. Er hat die christliche Beichtanstalt verordnet. Nach dieser Einrichtung sollte der heilsbedürftige und heilsbegierige Sünder, wollte er durch Jesum selig werden, alle menschlichen Leidenschaften überwinden, alle seine Vergehungen vor einer hiezu göttlich beglaubigten Person aufdecken, von dieser dann Licht, Trost, Weisung und Kraft erhalten, hinfort der Stimme der Wahrheit gehorsam zu werden, aber auch alsdann im Falle wirklicher Bußfertigkeit, die Gaben Gottes in Christo Jesu, nämlich die Vergebung der Sünden, und die Zusicherung der Hoffnung aufs ewige Heil, das ist die Absolution erhalten. Dieß ist der Zweck der Beichte.

Ist nun die allgemeine Beichte unter den Protestanten von der Art, daß durch sie dieser Zweck volkommen erreicht wird?

Sie geht bekanntermaßen stets der Communion voraus,

und mehr oder weniger Menschen, nehmen daran Theil. Hauptsache dabei ist, daß der Prediger eine Anrede halte, dann ein Beichtgebet spreche, ferner einige Fragen an die Anwesenden stelle, die mit einem allgemeinen „Ja" beantwortet werden, endlich die Absolution ertheile. Hierauf folgt entweder unmittelbar, oder Tags darauf, die Communion. Die erste beste Liturgie ertheilt hierüber weitern Aufschluß. Nur in einigen wenigen Gegenden besteht unter den Lutheranern noch hie und da eine Art Privatbeichte, die nach einem vorgeschriebenen Formular abgelegt wird. Wir wollen nun untersuchen, ob durch diese Anstalt der Zweck der uralten Christen-Beichte erreicht werde?

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß gar viele Protestanten, besonders auf der äußersten Linken des Rationalismus, die ganze Anstalt in jedweder Form, für völlig veraltet und demzufolge für eben so unbrauchbar in Bezug auf unser Zeitalter, erklären. Man hole sich Auskunft und Beweise, bei den neuestens aufgetretenen „Freien" in Deutschland, bei den Straußianern, Neuhegelianern, Bruno-Bauerianern, Feuerbachianern und andern Inern und Anern. Vor Leuten dieser Art, kann von einem Nutzen der Beichte überhaupt gar keine Rede mehr sein. Man kann hier nur Solchen gegenüber sprechen, die der Beichte, sei es es nun in was immer für Beziehungen, noch einige Brauchbarkeit beimessen, folglich Dieselbe noch dessenthalben bestehen laßen. Alle diese aber, Rationalisten und Supernaturalisten, oder Heterodoxe und Orthodoxe kommen in dem Punkte überein, sie sei kein göttliches, sondern ein rein menschliches Institut. Beide Parteien berufen sich hiebei auf die Worte der Augsburger Confession, daß die Beichte nicht durch die Schrift geboten, sondern durch die Kirche eingesetzt sei, und „derhalben ist nit not die Lewte zu dringen „die sünde namhafte zu ertzelen." — Daß man sie in Folge solcher Grundsätze, ohngeachtet die symbolischen Bücher die überkommene Privatbeichte beibehalten wissen wollten, und

Dr. Luther vorzüglich sich energisch für sie erklärt hatte, wegschaffte, und die Allgemeine an ihre Stelle setzte, darf nun Niemanden mehr Wunder nehmen. Der Weg dazu war angebahnt; er durfte nur betreten werden, und kein Mensch konnte was dawider einwenden. Hatten die Reformatoren das Recht, so zu sprechen vor aller Welt, so kann ihren spätern Jüngern nicht verargt werden, wenn sie viel weiser geworden als ihre Vorfahren, nach dem so willkommen Gesagten handelten, das willkührlich Beibehaltene eben so willkührlich expedirten, und das, was sie für jetzt für gut fanden, als Kirchengebot aufstellten. Auf gleichem Wege ließe sich auch die ganze Beichtanstalt an der Wurzel austilgen, denn Menschensatzungen und Kirchengebote, dürfen ja für reine Bibelchristen durchaus keine bindende Kraft haben, sie müssen vielmehr folgerecht, so bald sie dafür erkannt werden, sogleich ausgemerzt werden. Man sieht, daß die Beichtfeinde vom protestantischen Standpunkte aus beurtheilt, sogar das Recht auf ihrer Seite haben. Handeln sie nicht christlich, so handeln sie doch konsequent. Will man die Verfasser der Augsburger-Confession, und ihre fürstlichen Bekenner nicht mit verurtheilen, so kann man Jene wenigstens nicht verdammen. —

Das Beicht-Institut ist also auf Seite der Protestanten rein menschlich, während es auf Seite der Katholiken rein göttlich ist. Dieß ist für die ganze Nützlichkeit derselben von höchster Wichtigkeit.

Hätten die Protestanten nicht die feste Meinung, die Beichte gewähre Vortheile verschiedener Art; so würde man sie schon längst aufgegeben haben. Um der großen Vortheile willen, wollten selbst die Reformatoren sie nicht wegwerfen. Weil sie Nutzen schaffen soll, hat man sie zwar in der protestantischen Gemeinschaft gewaltig verändert, davon aber doch wenigstens einen Schatten beibehalten. Weil sie großen Nutzen von jeher in der Kirche gestiftet, wird sie von Anfang an, in der katholischen Kirche geübt. Ganz anders aber beichtet der Katholik, ganz anders der Protestant. Ersterer thut

es auf göttlichen Befehl, Letzterer auf Fürguthalten seiner Kirchengemeinschaft. Der Katholik beugt sein Herz unter die höchste Autorität; der Protestant folgt nur der Menschlichen. Welch ein gewaltiger Unterschied des Eindrucks auf das Gemüth! Ich will zugeben, der Prediger thue bei dieser Gelegenheit sein Möglichstes; aber in wessen Namen und Auftrag thut er es wohl? Im Namen Jesu nicht; denn der hat ja nach der protestantischen Lehre die Beichte durchaus nicht verordnet. Was er thut, geschieht nur in Folge einer Menschensatzung. Wenn man bedenkt, welch einen Widerwillen und Abscheu die meisten Protestanten vor Menschensatzungen haben; so läßt sich leicht begreifen, welchen Erfolg seine Bemühungen haben müssen. Wüßten es die gemeinen Protestanten erst recht genau, was es eigentlich mit ihrer Beichte für eine Bewandtniß habe, so würde der Erfolg noch geringer seyn. Ist irgend ein Erfolg; so darf man ihn nur kühn den aus dem Reformations-Zeitalter herstammenden, höhern Begriffen davon zuschreiben. Im Allgemeinen aber, ist das Bewußtsein, daß der Priester im Namen Gottes dastehe, nur ein sichtbares Instrument des unsichtbaren Gottes sei, der durch ihn von den Sünden erledigt, ungleich mächtiger erhebend, und trägt viel mehr zum Ernst, zur Andacht und Demuth, zur bereitwilligen Annahme der ertheilten Ermahnungen, Weisungen und Tröstungen, also zum wahren Seelenfrieden bei, als das klare Wissen, der sogenannte Beichtiger sei nichts, als ein Beamter der Gemeinde, seine Beichte nichts als eine willkührlich von der Kirche aufgegriffene Handlung, die stattfinden und nicht stattfinden kann, je nachdem es ihr darüber, dem Geiste der Zeit, oder dem Menschen zu Gefallen, zu bestimmen beliebt; seine Belehrung nichts Anderes, als ein höchst allgemein gefaßter, die besondere Individualität und deren Bedürfniß für diesen Augenblick durchaus nicht berührender Herzenserguß, und die nachfolgende Absolution eine durchweg verfälschte, und darum ganz

ungegründete Auslegung und Anwendung einer Amtsgewalt, die unter dem Titel der apostolischen Schlüsselgewalt, von Christo an die Apostel, und von diesen wieder auf das Predigtamt in der christlichen Kirche übertragen, wenn auch den Worten und der Intention der symbolischen Bücher, so wie der Reformatoren ganz entgegen, doch schon aus dem protestantischen Religions-System ganz ausgemerzt, und als unhaltbar, vernunft- und bibelwidrig, verworfen worden ist. Niemand kann bei ruhiger Ueberlegung verkennen, daß so aufgefaßt, die katholische Beichte ungleich größeren Vorzug verdiene. Das göttliche wirkt immer kräftiger und segensreicher, als das menschliche zu wirken vermag. Dieß sehen die meisten Katholiken sehr gut ein, darum sehnen sie sich wenig oder gar nicht, nach jener ganz vermenschlichten Anstalt unter den Protestanten; und gibt es unter ihnen auch Manche, die höchst laxe Begriffe über ihre Beichte äußern, so kann man dessen gewiß seyn, daß aus dem Herzen solcher Katholiken, bereits mehr als die Beichte ausgezogen ist, und sie nicht mehr dem göttlichen Christenthume, sondern vielmehr dem Alles, was nach Religion schmeckt, zermalmenden Zeitgeiste huldigen. Die Frucht einer solchen Vermenschlichung der Beichtanstalt ist aber bereits so ziemlich gereift. Während man katholischerseits noch immer die Beichte fleißig übt, erschallen auf der andern Seite die bittersten Klagen, nicht nur über Unkirchlichkeit überhaupt, sondern insbesondere über die Beichtscheu. Wird aber die Beichte so sichtbar gemieden, so geht damit für sehr viele Christen aus allen Ständen, — denn unter Allen herrscht jene Beichtscheu, — eine höchst gewichtige Besserungs- und Heilanstalt ganz und gar verloren, und das Böse, dem die Art an die Wurzel gelegt werden soll, gewinnt dadurch nur neue Kraft, freieren Aufschwung und größeren Spielraum.

Treten wir jedoch in ein näheres Detail der protestantischen Beichtanstalt ein, so wird sich dann der Vorzug der katholischen Beichte noch in helleres Licht stellen.

Die Beichte soll ihrer ursprünglichen Einrichtung zufolge, eine ganz eigene Heilanstalt sein, der durch die mannigfaltigsten Begierden, Neigungen, Lüste und Leidenschaften, tausendfältig verblendete und mißgeleitete Mensch, soll durch sie zur Selbstprüfung und Selbsterkenntniß, und durch diese zur wahren Sinnesänderung, Buße und Heiligung gebracht werden, indem er dazu verhalten wird, sein Herz und dessen ganzen innern Zustand, einem eben so würdigen und einsichtsvollen, als wohlmeinenden und dazu göttlich beglaubigten Freunde, im vertraulichen Zwiegespräche zu enthüllen, und durch dessen Beirath, Trost, Zurechtweisung und Kräftigung auf den gefahrvollen Wegen des Erdenlebens zu erlangen. Wer muß nicht diesem unendlich schönen und höchst wichtigen Zweck ungetheilten Beifall zollen? Kann ihn selbst der grimmigste Katholikenhaß mißbilligen? In diesem Falle müßte man zuletzt die Wohlthätigkeit jeder weiseren Leitung und Erziehung, den Nutzen der edelsten Freundschaft beanstanden oder gar verwerfen; der menschlichen Eigenliebe, dem Stolze, aber auch tausendfältig der Unwissenheit, dem Leichtsinne, der Unüberlegtheit und Unerfahrenheit das Feld räumen, und den Grundsatz aufstellen, wer sich selbst überlassen wird, der fährt am besten dahin. Ist man im Stande oder nur geneigt, so was zu rechtfertigen? Auf dem Wege der Bildung für die Ewigkeit, ist geschickte Berathung höchst nothwendig und willkommen. Wie gering ist die Zahl der Hellseher! Wie unermeßlich die Zahl der Blinden, Verblendeten, Unberathenen, wenn sie auf sich selbst beschränkt bleiben! Die Diener der Kirche, in höherem Auftrage ausgesandt, mit dem Binde- und Löseamt von höherer Hand ausgerüstet, wenn sie sich noch dazu durch wahre Geistesbildung, Reinheit der Sitten, Freundlichkeit, Erfahrung und andere treffliche Eigenschaften auszeichnen, sind zur moralisch-religiösen Führung des Volks berufen, und deshalb auch zur moralisch-religiösen Berathung am geeignetsten. Sie waren demnach schon im Urchristenthume die Gewissenräthe der Gläubigen,

die Beichtväter derselben. Die mit diesem Berufe, vom Anfang an verbundene Pflicht, das Geheimniß der Beichte, oder das Beichtsiegel unverletzt zu bewahren, erhöht Werth und Brauchbarkeit des Seelsorgerstandes, zu gedachtem Behufe um Vieles. Hiedurch wird Letzterer das in der Wahrheit, was der Name sagt, und das christliche Predigtamt, was es eigentlich sein soll, eine Seelsorge. Im Schooße der katholischen Kirche, ist es dazu verordnet und vollkommmen eingerichtet, diesen Zweck erfüllen zu können. Es soll damit nicht gesagt sein, daß von jeher jedes Individuum des geistlichen Standes, seinen heiligen Beruf fest in Augen behielt, und eben so getreu erfüllte. Auch Geistliche sind Menschen, und als Solche, dem allgemeinen Loose unterworfen. Darf man sich wohl wundern, wenn manche Einzelne, sich Verirrungen zu Schulden kommen lassen, wenn sie von Leidenschaften hingerissen, selbst das Heiligthum besudeln, und Dinge mißbrauchen, die für sie unantastbar sein sollten? Tausendfältig wird im gemeinen Leben das Vertrauen auf harte Proben gestellt, und schimpflich gemißbraucht; noch muß die Welt durch gegenseitiges Zutrauen fortbestehen. Trau, schau, wem! kann man wohl klüglich rufen; aber traue gar Niemanden mehr, weil du öfters schon hintergangen worden bist, wäre eine Lehre, die alle irdischen Verhältnisse zu zerreissen und aufzuheben, also ebenso Unmögliches, als durch und durch Verderbliches geböte. Ein Judas unter den zwölf Aposteln; mußte um des Einen Willen, die ganze göttliche Heilanstalt enden? Wenn aber unter die erste kleine Heerde Christi, selbst unter die Empfänger des Schlüsselamts, sich ein Verräther und Bösewicht einschleichen konnte, während der Sohn Gottes in eigener Person die Aufsicht führte, und sichtbar seiner Kirche vorstand, konnte und kann da, wo die Christengesellschaft zur ungeheuren Zahl herangewachsen, und bereits in alle Reiche der Welt zerstreut ist, und so viele Hirten und Beichtväter nothwendig geworden sind, ferner, die Aufsicht des Herrn und Meisters nicht mehr sichtbar in Person, sondern durch Menschen, und

das in einer unermeßlichen Ausdehnnng geführt wird, sich nicht noch mehr Unkraut unter dem Weitzen, können sich nicht noch mehr Judasse, d. h. Verräther an ihrer Amtspflicht, und ausgemachte Bösewichte, unter der Hülle der Pharisäer und Schriftgelehrten, ja des Priestergewandes einfinden? Kein Wunder, daß es bei aller Aufsicht und Abwehr geschehen, daß es noch geschieht. Dadurch, daß eine gute, selbst die heiligste Sache gemißbraucht worden, oder noch schlecht gebraucht werden kann, wird sie, so lautet die längst bekannte und anerkannte Regel, nicht gleichfalls schlecht oder unheilig. Wie oft ward es die Bibel, wie wird sie noch jetzt und vorzugsweise von den Rationalisten und Lichtfreundlern geschunden und gemartert, aus Gottes Wort in pures Menschenwort, von ihnen verkehret; soll man sie deshalb verdammen, wegwerfen, vernichten? Oder ist der geistliche Stand unter den Protestanten, aus eitel Heiligen Gottes und verkörperten Engeln zusammengesetzt? Zählt er keine Judasse, Verräther, Bösewichte, Pharisäer, Schriftgelehrten, Sadducäer u. s. w. die sich recht gut aufs Heucheln und Uebelthun verstehen, in seiner Mitte? Nun man weiß hievon unter den Protestanten so gut, wie unter den Katholiken zu reden. Man sündigt nicht, man sagt nur die Wahrheit, die freilich bitter schmeckt, aber doch vollkommen gegründet dasteht, wenn man geradezu die Behauptung hinstellt, so weit ist noch kein vernünftiger, wahrhaft katholischer Priester gerathen, daß er Amt und Würde beibehalten, und doch dabei öffentlich und frei, den Grund des Christenthums, die göttliche Offenbarung in Wort und Schrift untergraben, die Lehre von der hl. Dreieinigkeit als Unvernunft verlästert, und nur den Dummköpfen und Schwärmern zugeschanzt, Christum in einen bloßen Menschen verwandelt, zu einem Volksbetrüger, Visionär, Fantasten, Selbstgetäuschten, Magnetiseur, falschen Wunderthäter, und noch Gott weiß was, gestempelt oder seine wirkliche Existenz, mit all' seinen Verdiensten um die Menschheit, dem Erlösungs- und Versöhnungs-

werke u. s. w. über Bord geworfen, und die ganze Bibel in reines Machwerk vorsätzlicher Intriganten, oder betrogener Schwachköpfe verkehrt hätte. Nein, so weit hat sich noch kein vernünftiger echt katholischer Priester verstiegen. *) Und aber, kann man protestantischerseits, dieselbe Sprache führen? Stehen sie nicht vielmehr in zahlreichen Schaaren da, die gekleidet in den Rock der Kirche, die sie nährt, ihnen Amt, Würden gibt, daß sie, wie vor und je, das Amt des neuen Testaments, das Christum den Gottessohn und mit, in und durch ihn, das Wort von der Versöhnung predigen soll (1. Kor. 1, 21. — 24. Kap. 2, 1. 2. 2. Kor. 5, 19. 20. u. s. w.), Lehre, Glauben und damit Tugend und Gottseligkeit, also das Reich Gottes, mit rührigen Händen, und das ungehindert, unter Beifall und Ruhm, durch eben gedachte Behauptungen und Expektorationen, zu Grunde richten und zerstören? Wo so unerhörte und folgenschwere Mißbräuche ungestraft vor sich gehen, will man noch fortan das alte Feldgeschrei gegen Mißbräuche bei der katholischen Beichte neu aufregen und schüren? Waren Mißbräuche da, so hat man sie möglichst zu entfernen gesucht, und wo sie hervortreten, schreitet man sobald als möglich und ernstlich gegen sie ein. Man ist aber nicht gesonnen, um immer höchst übertriebener Mißbräuche willen, bloß den Schreiern zu Gefallen, und um ihnen das Maul zu stopfen, die göttliche Sache zugleich wegzuwerfen. Entferne man nur erst die eigenen Balken aus dem Auge; dann kümmere man sich um den Splitter in des Bruders Auge! Matth, 7, 1. ff.

Ist die Beichte hie und da von einigen unwürdigen Dienern der Kirche gemißbraucht worden, so ist der Mißbrauch verdammlich, nicht aber die Beichte. Dafür ist aber durch die Beichte des Guten unendlich viel gestiftet worden, und mußte der ganzen Beschaffenheit und Einrichtung nach, gestiftet

*) Ich stelle es nicht in Abrede, daß Einzelne auf solche Wege geriethen, bemerke aber sogleich, daß so wie man davon Kunde erhalten, die Kirche sogleich gegen denselben einschritt. Tit. 3, 10. Gal. 1, 7 — 9.

werden. Die höhere Autorität, auf welche sie fußt, beugt Eigenliebe und Selbstsucht, Stolz und Hochmuth, welche der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß die größten Hindernisse in den Weg legen, nieder. Die Nothwendigkeit, dem Priester sein Herz zu enthüllen, zerstört alle Blendwerke der Klugheit und List, womit sich der Sünder nur zu oft hintergeht, und also das Werk seiner Besserung hindert. Die Scham über mancherlei Verirrungen muß abgelegt, und somit auch ein Uebel entfernt werden, das bei seinem Verbleiben immer nur wieder die reiche Quelle neuer Sünden wird. Man schämt sich so lange Sünden einzugestehen, bis man sich zuletzt nicht mehr schämt, sie zu begehen. Ein vertrauliches Zwiegespräch mit einem einsichtsvollen, würdigen Gewissenrathe über die wichtigsten Angelegenheiten des Herzens und sittlichen Lebens, öffnet auch das verstockteste Herz, und eben so zeitliche als passende Ermahnungen, Zurechtweisungen und Tröstungen, sind mehr werth und tausendmal fruchtbringender, in so ernster heiliger Stunde, als hundert der wohlstudiertesten Predigten. Diese greifen ein, diese haften, diese bleiben selten fruchtlos. So wird erst die wahre specielle Seelsorge geübt, und der Beichtiger zum Vater seiner Beichtkinder, ein Verhältniß, das ohne Zweifel vom Christenthume beabsichtigt wird, und dem Zwecke desselben am besten entspricht. Glücklich derjenige Seelsorger, diejenige Christen-Gemeinde, in welcher ein Solches besteht. Ich möchte sagen, da wohnt Jesus Christus leibhaftig, da ist seine Fülle eingezogen.

Ich stelle es durchaus nicht in Abrede, daß die Reformatoren Etwas der Art im Auge hatten, als sie trotz aller Erklärung, die Beichte sei menschlichen Ursprungs, sie noch beibehalten, und mit der Absolution verbunden wissen wollten. Luther wenigstens, war für sie sehr eingenommen. Man kann seine Meinung wiederum aus seinen Tischreden S. 160 aus der Kirchenpostill und seinem Sermon von der Beichte ersehen. So sagt er: „Um die Schätze der „ganzen Welt gäbe ich die Beichte nicht hin, den ich weiß,

„was ich ihr für Stärke und Trost zu verdanken habe. Lieber „wollte ich die Tyrannei des Papstes wieder leiden, als in die „Abschaffung der Beicht willigen. Auch soll man die Leute „vor allen Dingen wohl lehren, daß man nicht einem Men- „schen, sondern Gott und dem Herrn Christo beichte, item, daß „nicht ein Mensch, sondern Christus absolviere durch den Mund „des Dieners; denn Christus sagt: „Wer euch höret, hört „mich, und wer mich hört, den Vater.“ — Armer Mann! was würdest du in jetziger Zeit sagen, wenn Du aus Deinem Grabe erstündest und sähest, wohin es unter Deinen Jüngern gekommen? Du wolltest lieber wieder katholisch werden, als die Beichte missen; wo ist sie nunmehr hingekommen? Du fandest die heimliche Beichte (Ohrenbeichte) wohlthätig, und verdanktest ihr so viel Stärke und Trost, daß alle Schätze der Welt sie nicht aufzuwägen vermöchten im Werthe! Wie Deine Anhänger, Freunde und Lobhudler in heutiger Zeit? Sie sagen: „Die Beichte sei nicht nur ein aus höchst selbstsüchtigen Ursachen „vom römischen Papste und seiner Geistlichkeit eingeschwärzter, „höchst zweckloser Gebrauch, sondern eine unvernünftige, der „Christen unwürdige, unendlichen Schimpf und Schaden brin- „gende Anstalt, die mit Recht abgeschafft und aus der Kirche „geworfen zu werden verdient.“ Sie machen sie durch Satyren und Kritiken in aller Weise lächerlich, bewerfen sie auf das Kühnste und Unverschämteste, mit allem erdenklichen Kothe der Verläumdung und Lästerung. Bis zum Eckel wird die Beichte von ihren protestantischen Widersachern zerzerret und zerarbeitet. Nicht geruht und gerastet hat man, bis man sie hinausgepredigt und geschrieben. Armer Luther! Die Dich lobhudeln, haben Deiner gerühmten Beichte, als der wahren sentina maloram, den Rest gegeben, stracks eine viel ehrenhaftere, bequemere und heilsamere Beichte eingeführt, und dann Deine Absichten von der Absolution, gebührend verbessert. Es ist freilich wahr, und dieß muß man zur Steuer der Wahrheit eingestehen, die alt- oder echtlu- therische Beichte, war bis zu einem bloßen Formelwesen

herabgekommen, und damit vollkommen nutz- und zwecklos geworden. Oder was soll es heißen, wenn Jeder nach gleicher Weise, und in denselben Worten, vor dem Beichtiger sein allgemeines Sündenbekenntniß ableiert, und sodann absolvirt wird? Nicht zu verwundern, daß das Licht der Zeit durchdrang, und eine solche Entartung näher beleuchtete, auf ihrer Entfernung bestand, und sie auch durchsetzte. Eine solche Beichte ist nicht nur höchst unauferbaulich, sondern eigentlich gar keine Beichte, eine wahre Satyre darauf, deren sich der denkende Christ schämen muß. Man hat die allgemeine Beichte dafür eingeführt, und meint damit recht gut gethan zu haben. Nun wohl, ich räume ein, daß man die Sache auferbaulicher gemacht habe; aber ist damit jener Nutzen erzielt worden, den die katholische Beichte zu schaffen vermag, und wirklich schafft? Man beichtet nun gewöhnlicherweise in einer größeren oder kleineren Versammlung, wie es sich gerade ergibt, wie man sagt vor Gott in Beisein des Beichtigers, aber nicht mehr dem Beichtiger selbst. Der Beichtvater ist abhanden gekommen, und nur mehr ein bloßer Zeuge geworden. Wie aber läßt es sich wohl voraussetzen, daß in Bezug auf den unsichtbaren Gott, alle Anwesenden in gehöriger Stimmung sind, und wirklich so ernstlich an der Sache Theil nehmen, als sie es zu ihrem Seelenheile thun sollen? Offen gesagt, um das Beichtwesen bei beiden Confessionen bis auf den Grund kennen zu lernen, und zu einem unparteiischen gründlichen Urtheile befähigt zu werden, habe ich jede Gelegenheit benützt, die beichtgehenden Protestanten, in ihrer Beichte möglichst genau zu beobachten. Was fand ich, besonders in zahlreicheren Versammlungen? Während der Prediger seine sogenannte Beichtrede hielt, waren Viele mit Beten aus ihren mancherlei Gebetbüchern eifrigst beschäftigt. Da hatte nun der gute Beichtiger am Altare gut reden; viele Ohren merkten gar nicht darauf, was er zu sagen für gut fand. Was war nun die Beichte für Leute dieser Art? Antwort: eine vollkommen überflüßige Sache. Wenn schon zur Beichte auch

das Beten gehört, so besteht sie doch darin noch nicht einzig und allein. Die Anordnung der Beichtermahnung auf Seite der Protestanten, zeigt klar und deutlich, daß auch für sie beichten mehr sein soll, als beten. Doch weiter. Gar Manche sah ich in Stellungen und mit Gebehrden dasitzen, die selbst eben nicht sehr bewanderten Psychologen deutlich beweisen mußten, wie wenig Antheil ihr Herz an den vor sich gehenden Gegenständen nehme, und wie froh sie wären, wenn Alles baldmöglichst beendigt wäre, und sie wieder freien Austritt gewönnen. Dieß war besonders zur strengen Winterszeit der Fall. Andere blickten wie bei Religionsvorträgen überhaupt neugierig und neugierdeerweckend um sich. Wenig Eindruck schien der Ermahnung zu folgen, besonders wenn sie in höherem, und darum wenig verständlichem Tone, ertheilt wurde. Ausnehmend gering dünkte mir der Erfolg in starkgemischten Versammlungen zu sein, wurde in hochgebildeter Sprache gesprochen. Da ergab sich sicher in den Herzen der Ungebildeten, wenig oder gar keine Erweckung. Kurz, ich überzeugte mich, daß selbst die schönstklingenste sogenannte Beichtrede den Zweck nicht erreichte, den die katholische Beichte erreicht. Mit dem unsichtbaren Gott, sucht oder hofft man gewöhnlich aufs Allerleichteste abzukommen, fest vertrauend auf das hübsche Wort: der liebe Gott wirds so genau nicht nehmen. Aber die katholische Kirche greift hier viel zweckmäßiger ein. Sie will und gebietet nicht minder, das Herz vor Gott auszuschütten, oder Gott zu beichten; sie will und gebietet aber auch noch ferner Solches vor dem dazu verordneten Priester oder Beichtvater zu thun, um sich in Wahrheit davon zu überzeugen, ob es auch wirklich geschehen? Die bloße Meinung oder Voraussetzung, es geschehe, oder sei geschehen, genügt nicht. Viel zu listig, selbstvertrauend, leichtsinnig, gleichgültig und verstockt sind zahlreiche Sünder. Viele glauben, haben sie nur die Ceremonie handwerksmäßig mitgemacht; so seien sie schon geborgen, und des Nachlasses der Sünden gewiß. Hiedurch wird aber das Uebel nicht gehoben,

sondern noch befördert. Dergleichen Menschen finden in der so wunderleichten Manier, der zugezogenen Schuld ledig zu werden, mehr Anreizung zur Fortsetzung ihres zeitherigen gottlosen Wandels, als zur ernsten Vermeidung desselben. Zugleich wird dadurch auch noch ein unwürdiger Genuß des heil. Abendmals, und damit das Gericht Gottes angebahnt. Leichtsinig und gedankenlos gebeichtet, ebenso das Abendmal Christi gehalten. Diesem Allen, wie allen daraus entspringenden nachtheiligen Folgen vorzubeugen, begnügt sich die katholische Kirche, mit der zwar vorgeblichen, aber doch immer noch bei gar Vielen, in Zweifel stehenden Beichte vor Gott nicht. Geradezu auf den Hauptzweck Derselben lossteuernd, und das nicht Menschen, sondern Gott zu Gefallen, und wirkliche Buße zu erwecken, fordert sie förmliches Einbekennen des innern Zustandes des Menschen vor dem Gewissensrathe, damit Dieser als wahrer Seelenarzt rathe, wirke, was, wie und wo es Noth thut. Muß der leibliche Arzt Beichte hören über körperliches Leiden, wenn er helfend und rettend eintreten soll; so ist es unumgänglich nothwendig, daß auch der Seelenarzt die sittlichen Uebel kennen lerne, damit er noch was Theureres als der Leib ist, die kranke Seele wieder errette, und gesund mache. Was frommt allgemein hingeworfener Rath, bei verschiedenen, oft sehr verwickelten Verhältnissen? Er nützt meistens so viel, als ob er gar nicht wäre gegeben worden. Jede Krankheit fordert ihre eigenen Heilmittel, die sich wieder in ihrer Quantität und Qualität, nach den verschiedenartigen Naturen und Umständen richten müssen. Moralische Uebel, können nicht anders, als auf ähnliche Weise geheilt werden. Gut, wird man sagen, aber die Beichtrede ist ja bei den Protestanten die geeignete und beste Medizin dafür. Ich antworte, wie, heilt auch der Doktor, alle am gleichen Tage in seine Hände fallenden verschiedenartigen Patienten, besonders, wenn er deren recht viele hätte, wenn es z. B. Hunderte wären, mit einer und derselben Mixtur, oder mit einem und demselben Kraut und Pflaster, mit

den gleichen Pillen und Pulvern? Der Wassersüchtige, der der Lungensüchtige, der vom kalten Fieber Geplagte, der Ruhrkranke, der Cholera-Patient, u. s. w., soll der das Nämliche verschlucken, was der bedarf, der am Typhus, Gall- oder Nervenfieber, am Magen- und Kopfweh, an Zahnschmerzen, Gicht und Podogra, am Wahnsinn u. dgl. leidet? Wie höchst lächerlich würdet ihr das finden, wie unzweckmäßig, wie verkehrt und verderblich! Der Arzt, der solchen Unsinn sich zu Schulden kommen ließe, wäre in euern Augen entweder ein Narr, oder ein Charlatan, oder ein Betrüger, der den Staubbesen verdiente. Wie nun in moralischer Hinsicht? Gibts etwa nur einerlei sittliche Krankheit, d. h. einerlei Sünde in der Welt? Sind, um specieller zu reden, Diejenigen, die heute, und das so zahlreich zur Beichte kommen, Alle durch die Bank, mit den gleichen geistlichen Mängeln behaftet? Wollet ihr sie wirklich Alle, mit der gleichen Seelen-Medizin, welche eure Beichtrede sein soll, wieder kuriren? In der That, ihr behauptet und bezweckt viel; aber es wird wenig frommen, was ihr sagt und thut. So wie es naturwidrig ist, alle körperlichen Gebrechen, mit demselben Arzneimittel zu heben; eben so naturwidrig ist es, mittelst einer, wenn auch noch so schönen oder guten Beichtermahnung, alle Sünder von ihren so verschiedenartigen, und das gewöhnlich sehr beliebten, und darum um desto fester haftenden Sünden, stracks abzubringen, und auf den Weg der Gerechtigkeit, urplötzlich, wie einen **Deus ex machina**, hinzusetzen. Ergreifend ist nur das, was das Herz rührt. Ist aber der beste Prediger im Stande, durch eine, nicht anders als allgemein gehaltene Rede, die so verschieden gearteten und entarteten Herzen, zu rühren? Die so verschiedenen sündlichen Gewohnheiten und Thorheiten der Menschen, gleichen eben so vielen Saiten, die im Herzen derselben ausgespannt sind. Die Saite klingt aber nur, wenn sie gerührt wird; sie bleibt stumm, wenn kein Finger sie antastet. Wie nun, ist es wohl möglich, daß der geschickteste Redner, alle diese Saiten des menschlichen Herzens in seiner erstens kurzen, dann aber

auch im Allgemeinen nur gehaltenen Rede berühre? Wenn der Geschickteste nicht, wie dann erst die Vielen Uebrigen, denen ausgezeichnetes Talent in der Redekunst abgeht? Ist der Prediger ein kluger Mann, so kann er sich in seiner Beichtermahnung nur auf allgemeinen Boden erhalten, und in allgemeinen Wendungen und Sätzen herumbewegen. Das ist aber eben für die meisten anwesenden Beichtkinder, eine erwünschte Sache, ein gefundener Handel. Sie werden nicht gewaschen, nicht getroffen, nicht gestraft; sie kommen durchaus mit heiler Haut davon, und erreichen doch ihr Ziel, ohne sich im Mindesten nur schämen zu dürfen. Gibt es einen leichtern, bequemern Weg ins Himmelreich? Mit einigen „Ja," ist die ganze Sache abgethan; aber leider hinterher wieder eben so leicht vergessen. Will der Prediger unklug sein, so berührt er vielleicht einige, im Schwunge gehende Hauptlaster, oder einzelne auffallende Sünden. In beiden Fällen beziehen es die betroffenen anwesenden Individuen auf sich, glauben sich an den Pranger gestellt, und der arme Beichtiger mag zusehen, was ihm für lose Nachreden auf den Rücken geladen werden, und welchem Hasse, welcher Verfolgung er sich aussetzt. Die mindeste Folge ist, daß die ergrimmten Beichtkinder gar nicht mehr, oder doch wenigstens bei ihm nicht mehr zur Beichte gehen. Mit solchen Dingen ist man gleich fertig.

Die Beichtermahnung bei den Protestanten ist wenig nütze, weil sie unmöglich in die einzelnen Sünden speciell eingehen kann, ohne mehr Unheil als Gutes zu stiften. Sie kann also auch zur Ablegung besonderer Sünden, nach den hundert- und tausendfältigen Umständen und Erfordernissen der sündigen Individuen, weder gehörigen Rath, noch den äusserst nothwendigen Trost ertheilen. Sie wird meistens kalt angehört, und eben so bald wieder vergessen, als sie gehört worden.

Wie ganz anders verhält sich dagegen die Sache bei der katholischen Beichte. Indem der bußfertige Sünder, vor dem Beichtvater erscheint, und ihm sein Herz eröffnet, lernt dieser nicht nur die Verirrungen selbst, sondern auch, was

das wichtigste ist, ihre Veranlassungen und Ursachen kennen. Durch das Zweigespräch unter vier Augen, welch ein weites Feld eröffnet sich da einem einsichtsvollen, würdigen Gewissensrathe, bei den einzelnen Individuen, die Art an die Wurzel der Sünden zu legen! Ein solcher treuer Gewissensrath kann im Beichtstuhle tausendmal mehr Gutes stiften, als der ausgezeichnetste Redner auf der Kanzel. Der Beichtstuhl ist die wahre praktische Seelsorge. Schon die Nothwendigkeit, so beichten zu müssen, schreckt gar viele vor allerlei Sünden zurück; noch Mehrere aber werden durch weise und freundliche Beichtväter auf den rechten Weg gebracht, indem ihr Beirath die Selbstprüfung und Selbsterkenntniß weckt und befördert, die menschlichen Neigungen, Begierden, Lüste und Leidenschaften regelt, zur sorgfältigen Vermeidung der verborgensten, und darum verderblichsten Sünden aufs Nachdrücklichste auffordert, zum Schadenersatze aufs Heiligste verpflichtet, entwendete Dinge zurückzugeben unerläßlich befiehlt, vorhandene Gehässigkeiten und Feindschaften zerstört, obwaltende Zweifel zerstreut, das geängstigte und wunde Herz nach Erforderniß tröstet und verbindet, und so mit einem Worte, jedes Seelenübel, das Einzelne plagt, von Grund aus zu heben sucht.

In welchem Lichte stellt sich dagegen die allgemeine protestantische Beichte heraus? Von allen diesen Dingen, weiß und leistet sie nichts; sie umfaßt nicht das Mindeste von der praktischen Seelsorge; sie hat wenig oder gar keine moralische Wirksamkeit; sie ist nicht mehr, als eine Ceremonie, ein blosser Schatten und Schein von dem, was sie vorstellen oder sein soll.

Nicht umhin kann ich hier auf eine, jeden wohlmeinenden Seelsorger höchst betrübende Erscheinung aufmerksam zu machen, eine Erscheinung, die es vollkommen bestättigen wird, wie wenig Gutes die allgemeine Beichte wirke. Ich habe die Kenntnißnahme einigen sehr würdigen protestantischen Geistlichen zu verdanken. Um dem, den menschlichen Leidenschaften

so schroff entgegentretenden, und darum höchst unwillkommenen und schweren Gebote: „Versöhne dich mit deinem Bruder, bevor du zu dem Altar trittst" (Matth. 5, 23, 25), ganz geschickt zu entgehen, und das heil. Abendmahl so gut wie Andere zu empfangen, hat die Schlauheit der Menschen, ein gar wunderbar feines Mittelchen entdeckt. Gerade die Beichte ist es, die dazu ihrer Allgemeinheit wegen benützt wird. Schlauköpfe nämlich legen sich auf das leidige Spionir-System, und erkundigen sich sehr sorgfältig, um welche Zeit denn auch ihr Widerpart zur Beichte sich einfinden werde? Haben sie den Zeitpunkt glücklich erforscht, so thun sie das Gleiche. Weil nun bei der allgemeinen Beichte Niemand um die besondern Zustände seines Herzens befragt wird, oder davon Rechenschaft ablegen darf; so glauben sie, wenn der Widersacher sich zum Sünder durch sein „Ja" bekannt, bekenne er sich auch zugleich dazu, daß er seinem Feinde vom Herzen vergeben wolle. Diesen seinen vorausgesetzten Willen, eignet sich nun der Schlaukopf an, und ist eben so geneigt, eine gleiche Wohlthat der Gegenpartei zukommen zu lassen. Hiemit ist nun Alles vollkommen ausgeglichen, und Einer geht so gut gerechtfertigt von dannen, wie der Andere. So sicher ich für die Richtigkeit dieser auferbaulichen Erscheinung bürgen kann; so gewiß ergibt sich daraus, zu welchen Abnormitäten die gerühmte protestantische Beichte führen kann einerseits, und welch' schöne Früchte sie anderseits auf dem Felde der Menschenverbesserung hervorzubringen vermag. Nimmer kann sich eine so gefährliche Schlauheit bei der katholischen Beichte durchhelfen. — —

Wo ist nun der Vorzug anzutreffen? Liegt er nicht handgreiflich auf Seite der katholischen Beichte?

Wie steht es nun aber mit der damit verbundenen Absolution?

Daß die Reformatoren die Begriffe der alten Kirche festgehalten wissen wollten, bezeugen die symbolischen Bücher, und ihre zahlreichen Schriften. „Nicht Menschenstimme oder

Wort vergibt dabei die Sünde, sondern sie wird an Gottes statt und in Gottes Befehl gesprochen," heißt es in der Augsburger Confession; darum ist sie als das Hauptstück von der Beichte hoch und theuer zu achten, und wir wissen, daß wir durch solchen Glauben, Vergebung der Sünden erlangen. Sie ist nöthig und tröstlich dem erschrockenen Gewissen. Also das Amt der Schlüssel nach Dr. Luther und der Augsburger Confession, ein wahres Löse- und Bindeamt von Christo selbst im Evangelio eingesetzet und dem Predigtamte übertragen, Kraft des Wortes: „Wie mich mein „Vater gesandt hat, so sende ich euch", und „wer „euch höret, der höret mich!" Joh. 20, 21. Luc. 10, 16. Diese Ansicht wurde lange Jahre festgehalten, bis der umwälzende Neu-Protestantismus sich nicht nur gegen die Beichte überhaupt, sondern auch gegen das nützliche und nöthige Hauptstück davon, nämlich gegen die Absolution erhob. Um aber das Schlüsselamt den Predigern desto bequemer abzunehmen, hat man sie zuerst den Aposteln abgefordert. Theologen von größtem Ansehen, und für Säulen der lutherischen Orthodoxie gehalten, haben dabei mitgeholfen. So sagte z. B. Dr. Reinhard in seiner Dogmatik: „Das „Amt der Schlüssel bei den Aposteln war keine bürgerliche „Gewalt, mit der sie die Bekenner Jesu beherrschten; denn diese „ist ihnen Luc. 22, 25, 26 und 1. Petri 5, 1 — 4 gänzlich „untersagt; auch keine Macht, die Sünde so zu vergeben, wie „dieser Ausdruck von Gott gebraucht wird: sondern concessa „apostolis divina in docendo auctoritas, cum potestate „miracula edendi conjuncta." *) Wie Männer von solcher Gelehrsamkeit, von solchen Grundsätzen, eine so verkehrte Ansicht vom apostolischen Schlüsselamte auffassen konnten, wäre geradezu unbegreiflich, wenn man die Ursachen dazu nicht darin fände, daß zugegeben, die Apostel hätten die wirkliche Macht

---

*) Die Vollmacht in Gottes Namen zu lehren, verbunden mit der Kraft, Wunder zu thun.

gehabt, Sünden zu lösen und Sünden zu behalten, diese Macht den Predigern nicht hätte abgesprochen werden können; hätte man sie aber ihnen zugesprochen, so wäre man dem katholischen geistlichen Richteramte, und somit der Ohrenbeichte nicht entgangen. Das Eine führt nothwendig das Andere mit sich, weswegen auch die Reformatoren, **Dr.** Luther an der Spitze, die heimliche Beichte, doch nur als ein Kirchengebot, beibehalten wissen wollten. Offenbar waren die reformirenden Theologen des **XVI.** Jahrhunderts in eine Sackgasse hineingerathen; die Neuerer sahen dieß ein, und suchten sich, so gut sie konnten, herauszufinden. Um sich aus der Verlegenheit zu helfen, mußte der apostolische Binde- und Löseschlüssel in Rauch aufgehen. Ich übergehe hier die großen Künsteleien, mittelst welcher man den Evangelisten Matthäus und Johannes zu Leibe ging, um das ersehnte Resultat herauszubringen. Ich sehe mich nur veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß die Kraft Wunder zu thun, nach dem Berichte desselben Evangelisten Matthäus, von Christo dem Herrn nicht unter einem verblümt sein sollenden orientalischen Bilde; sondern mit klaren Worten, schon vor dem Empfange der Schlüssel des Himmelreichs, (Matth. 16, 19. Kap. 18, 18,) mitgetheilt worden sei. Matth. 10, 8. Desgleichen wurde das gleiche Vermögen ihnen mit eben so verständlichen Worten, Marci 16, 17, 18, zugeeignet. Wei kann man nun mittelst so vieler Wortdrechslereien, den Worten Christi, in Bezug auf das Schlüsselamt, neuerdings denselben Sinn unterschieben? Wahrlich, wenn es bei Johannes heißt (Kap. 20, 23:) „Welchen ihr die Sünden „erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, „denen sind sie behalten;" so kann dieß doch für den unbefangenen gesunden Menschenverstand unmöglich so viel bedeuten; ich gebe euch die Vollmacht Wunder zu thun; an wem ihr sie vollbringet, an dem sind sie vollbracht, an wem ihr sie aber nicht vollbringet, an dem werden keine vollbracht. Und wie will man hiemit wieder die Stellen Matth. 16, 19. Kap. 18, 18.

in Einklang bringen, wo Christus deutlich sagt: „Was ihr „auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden seyn; „und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein." Das Wundersamste bei der ganzen Sache ist noch, daß man den Aposteln das Recht, Sünden zu erlassen oder zu behalten raubt; dagegen aber, den Predigern, in Folge des Schlüsselamtes, die Absolution in der Art zuschiebt, daß sie dadurch das Recht erhielten, die Lehre von der Vergebung der Sünden auf diejenigen anzuwenden, welche Reue über ihre Sünden, Glauben an Jesus Christus, und Buße bezeugen. Während demnach das Schlüsselamt bei den Aposteln keine Sündenvergebung, sondern — o Wunder! die Kraft Wunder zu thun ist; bedeutet es be, den Predigern eine **Absolutio declarativa** und **hypothetica**, oder eine bedingte Ankündigung der Vergebung der Sünden. Welch eine entsetzliche Willkühr und Inkonsequenz! Was läßt sich nicht aus jedem Spruche machen, wenn man ihn nur in die Mühle der modernen Bibelausleger bringt?

Ganz natürlich kommt den Predigern das Schlüsselamt der Apostel nicht zu, wenn diese es selbst nicht hatten, oder wenn es nur in der Befugniß bestand, mit göttlicher Autorität zu lehren und Wunder zu thun. Selbst **Dr.** Reinhard sagt: „Mithin kommt unsern Predigern dieser Binde- und Löseschlüssel „der Apostel keineswegs zu, und die angeführten Stellen „(Matth. 26, 19. Kap. 18, 18. Joh. 20, 21 — 23) können „auf heutige Religionslehrer gar nicht angewendet werden." Solcherlei Erklärungen auf Seite der Protestanten, sind von größerer Wichtigkeit, als man denkt. Ich will die Sache näher auseinandersetzen, weil damit die protestantische Beichte erst ins wahre Licht gestellt wird, und dann die Frage, welche Beichte den Vorzug verdiene, erst entschieden beantwortet werden kann.

Findet das Schlüsselamt der Apostel keine Anwendung mehr auf die protestantischen Geistlichen; so ist damit die ganze altlutherische, und darum confessionelle Lehre der

Lutheraner, ganz und gar abgeschoben. Ein Ruck hat sie gestürzt, und wer noch darauf sich verläßt, der ist betrogen, und mag sich seiner Einfalt wegen auslachen lassen. Wende er dabei nicht noch die Bibel ein! Was Bibel, wenn ihre einzelnen Aussprüche selbst nicht mehr für die Apostel gültig sind? Was die gerühmte Klarheit und Verständlichkeit der Schrift, wenn das klarste Wort derselben erst auf die Folter gespannt werden muß, um gerade den Sinn herauszunöthigen, den man gerne haben möchte? Also die altlutherische und confessionelle Ansicht und Deutung des Schlüsselamtes ist fort. Aber was weiter? Besitzen die Herren Prediger der Protestanten kein apostolisches Schlüsselamt mehr, so haben sie nach der Erklärung Desselben, selbst auf Seite hochberühmter orthodoxer Theologen, auch gar keinen göttlichen Lehrberuf. Was die Alles umwälzenden Rationalisten hierüber denken und sagen, läßt sich leicht vermuthen. Stürzen sie Christum von seiner göttlichen Würde herunter, und machen sie ihn lieber zu Allem, nur zu dem nicht, was er war, ist und sein soll ewiglich in seiner Kirche; wie werden sie den christlichen Seelsorgern ein göttliches Lehramt zutheilen können? Höchst merkwürdig und beherzigungswerth ist nur das, was selbst die berühmtesten orthodoxen Theologen sagen. So ist es also, um nur bei **Dr.** Reinhard zu verbleiben, gerade dieser sonst so hochverehrte Mann, der in seiner Dogmatik, 2. Aufl. Nürnberg und Sulzbach 1806, S. 629 ganz offen eingesteht: „Darüber sind alle einig, daß unsere Prediger keinen göttlichen „Ruf haben. Sind sie aber mittelbar rechtmäßig berufen, so „ist es gleichgültig, ob man diesen Ruf göttlich oder mensch„lich nennen will. Besser ist es unstreitig, ihn geradehin mensch„lich zu nennen, damit allem Mißverstand und Aberglauben „vorgebeugt werde." — Das heiße ich doch Wahrheit gesprochen, und wahrlich es kann nicht anders sein, wenn man das einen legitimen Ruf zum Predigtamt nennt, so Jemand zum Predigtamt von Denjenigen erwählt wird, die dazu das Recht haben. Wird nun der Prediger von einem Patron, oder von

der Gemeinde gewählt und bestellt, wie kann sein Beruf ein Göttlicher genannt werden? Bedenkt man dabei, auf welchen Wegen Viele ins Amt kommen; so wäre es gerade eine Satyre, wenn man von einem göttlichen Berufe reden wollte. Was folgt nun daraus? Ist es sogar Mißverstand und Aberglaube, an einen göttlichen Beruf der protestantischen Prediger zu glauben; ist Derselbe vielmehr nur rein menschlich; so möchte man gerne wissen, was dieser Beamte des Patrons oder der Gemeinde denn im Namen Gottes mehr zu sagen habe? Der katholischen Geistlichkeit wirft man es aufs bitterste vor, daß sie einen göttlichen Beruf der protestantischen Prediger nicht anerkennen wolle; ist sie im Unrecht, wenn selbst die Theologen der Protestanten ihn verwerfen? Ist aber kein göttlicher Beruf da, was soll denn dann noch die Absolution für eine Bedeutung haben? Im altlutherischen d. i. confessionellen Sinne, gilt sie nichts mehr; nach der Lehre der Neuerer findet kein göttlicher Lehrberuf statt. Also kann auch keine Beichte und Absolution mehr gelten. Uebt man sie dennoch aus, so übt man etwas aus, wozu man nicht befugt ist, von Gottes wegen. Was hat nun der beichtende Sünder für einen Trost zu holen, wenn er zur Beichte geht? Zwar beichtet er, wie mans deutet Gott, vor dem sogenannten Beichtiger; aber ist er dessen gewiß, daß ihm die Sünden vergeben sind? Der Beichtiger kündigt ihm diese fröhliche Botschaft wohl an; allein ist er dazu von Gott berechtigt? Das Recht, das er erhalten, ist bloß menschlich. Kann ein so begründetes Recht, in diesem Falle Gewährschaft leisten? Wie kann der Mensch, als sündiger Mensch, solche Dinge thun? Aber er kann sich die Vergebung der Sünde, nach der Beichte vor Gott, durch den Glauben zueignen. Wenn er dieß thun kann; so ist es am Tage, daß es erst der menschlichen Beichte nicht bedürfe, um die Absolution zu erhalten. Die Beichte wird dadurch ein ganz zweckloses unnützes Ding, das von einer Kirche, die auf Kirchengebote nicht hört,

besser abgeschafft, als beibehalten würde, um die Welt durch eitle Gebräuche nicht zu täuschen. Unmöglich kann ein schwächerer protestantischer Christ bei einer solchen Sachlage fest davon überzeugt sein, daß ihm seine Sünden, bei und durch die Beichte vergeben seien; dem starken Geiste bleibt nichts Anderes übrig, als sich selbst zu rechtfertigen. So betrachtet, erscheint nun die allgemeine Beichte der Protestanten als ein wahres Nichts, oder als ein wahres Blendwerk. Eine anscheinend schwere, und dazu noch beleidigende Behauptung, ich gestehe es zu. Aber, wer die Sache wohl überlegt, kann nicht anders sprechen. Doch ich will sie durch die Aussprüche hochangesehener protestantischer Theologen, und zwar nicht von der Zerstörungs-Partei, denn diese hält vom Schlüsselamt ohnehin nichts; — sondern von der orthodoxen Seite, vollkommen rechtfertigen. **Dr.** Reinhard z. B. sagt ganz frei heraus: „Die Absolution ist also bloß **declara-** „**tive** und **hypothetice** zu verstehen, und es könnte sie auch „jeder andere Christ ertheilen, wenn man nicht der guten Ord- „nung wegen, dieses Recht den öffentlichen Religionslehrern „vorbehalten hätte.“ Und: „Unsern Predigern kommt also **jure** „**divino** gar kein Vorrecht vor andern Christen zu, sondern „die öffentlichen zu ihrem Amte gehörigen Gerechtsame haben „sie blos **jure humano**, d. h. sie erhalten dieselben vom „Staate, der sie beruft und besoldet. Die Vorrechte der Apo- „stel besitzen sie, ungeachtet sie ihre Nachfolger sind, deswegen „nicht, weil ihnen der unmittelbare Beruf fehlet, den jene hat- „ten.“ — Hier spricht gleichsam ein Orakel lutherischer Rechtgläubigkeit. Wie **Dr.** Reinhard, so dachten und schrieben Viele,; so thun es noch Viele. Kann nun jeder Christ absolviren; wozu dann öffentliche allgemeine Beichte? Blos um der Ordnung willen? Kann etwas ausser der Ordnung sein, was des Rechtens Jeder thun kann? Wenn es nun irgend Einem einfiele, sich selbst oder Andern zu beichten und zu absolviren, nach vermeintlicher Lehre der Schrift; kann man ihm es verwehren? Er übt nur sein Recht, das

ihm so gut, wie seinem Pfarrer zusteht. Und besitzt der arme Seelsorger, de jure divino (nach göttlichem Rechte) gar nichts vor den Laien, hat er Alles, was er an kirchlichen Funktionen ausübt, nur de jure humano (nach menschlichem Rechte) übertragen; so kann Jedermann sich zuletzt noch nach der Beichte, auch noch selbst communiciren. Wird er darüber zur Verantwortung gezogen, so mag er füglich einwenden, ich habe nur mein Christenrecht ausgeübt; man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. So weit kann es unter den sogenannten Bibelchristen kommen, wenn man mit den klaren Aussprüchen der Schrift solch' schöne Wirthschaft treibt. Kein Wunder, daß so viele Sekten auftauchen; ein Wunder, daß ihrer nicht noch werden, wie Sand am Meere. *)

Der göttliche Beruf des Predigtamtes ist auf diese Art vollkommen zu Grunde gerichtet; die Absolution, auf bloße bedingte Ankündigung der Vergebung der Sünden reduzirt, die noch dazu, wenn es die Ordnung erlaubte, biblisch jeder Christ, so gut wie der Prediger ertheilen kann; die Beichte verkehrt, ja ganz überflüssig gemacht. Wo ist nun Trost und Kraft der Letzteren hingekommen? Wie will man behaupten, daß sie den Vorzug vor der katholischen Beichte verdiene? Natürlich, wird die ganze Heerde, sich noch immer mit Händen und Füssen dagegen wehren, daß der katholischen Beichte der Vorzug eingeräumt werde. Nun so mache ich einen Vorschlag, diese Frage zur völligen Entscheidung zu bringen. Mit Hinweisung auf 3. König. 18. schlage ich den protestantischen Theologen aller Art vor, nur gerade und offen, von den Kanzeln herab, und an den Altären eurer Kirchen, lehret das Volk solche Grundsätze und Dinge; sagt es frei und offen, daß es mit der Lehre der symbolischen Bücher, wie der Reformatoren, über Beichte und Absolution ganz aus sei; daß man eine Neue, die

---

*) Beispiele von Selbst-Communionen der Laien sind nicht ganz unbekannt.

Eurige hinfort verkündigen und verwalten müsse; daß eure Prediger keinen göttlichen Beruf, vor andern Christen nicht das Mindeste voraus haben; daß sie zwar Nachfolger der Apostel seien, aber sich nicht des geringsten Vorrechtes rühmen dürfen, das Jene besassen; daß ihnen durchaus kein Schlüsselamt zustehe, am allerwenigsten das Recht, an Christus statt die Sünden zu lösen und zu binden; daß jeder Christ dasselbe thun könnte, was der Prediger verrichtet, wenn es die äußere Ordnung erlaubte u. s. w. Das saget und lehret frei und öffentlich; dann werdet ihr erfahren, wo der Vorzug in Bezug auf die Beichte stecke; und in welche Schaale euer eigenes Volk seine Stimme werfen werde! Lägen diese Dinge offen da, vor der Masse des Volks, dann würde die protestantische Beichte wohl wenig Freunde und Liebhaber mehr finden. Verschleiert werden aber dem gemeinen Manne diese Dinge, nur das Feuer des Hasses gegen die katholische Beichte wird immerfort geschürt; darum sieht und hört er noch nicht. Aber es wird die Zeit herbei kommen, wo die Decke sinken, und das Schüren nichts mehr helfen wird; und dann hat auch die Stunde der Entscheidung über den Vorzug der allgemeinen protestantischen vor der katholischen Beichte geschlagen.

Die katholische Kirche lehrt und wahrt den göttlichen Beruf des Lehramtes, auf Grund der heil. Schrift hin unverrückt. Das Wort: „Wie mich mein Vater gesendet hat, „so sende ich euch! Nehmet hin den heil. Geist!" (Joh. 20, 21.) ist und bleibt ihr ein theures, werthes Wort, für gestern, heute und in alle Ewigkeit. (Hebr. 13, 8.) Ist der Herr bei den Seinigen bis an der Welt Ende (Matth; 28, 20.); so ist er es bei dem Predigtamte, ebenso wie bei den Aposteln. Wer es höret, höret ihn. (Luc. 10, 16.) — In ihrem Schoße sind die Seelenhirten, nicht bloß die Nachfolger der Apostel dem Namen nach, ohne Vorrechte; sondern Nachfolger in der That und Wahrheit, mit allen Amtsrechten; denn wie Jenen das Schlüsselamt übertragen worden von Christus;

so ist es auch wiederum von ihnen, auf ihre spätesten Nachfolger überwiesen worden. Das apostolische Schlüsselamt besteht in der katholischen Kirche nicht allein in dem Berufe zum göttlichen Lehramt und der Gabe der Wunderkräfte. Das Lehramt wurde den Aposteln nach der heil. Schrift schon früher übertragen, sammt der Gewalt Wunder zu thun. Es schließt vielmehr die Macht zu lösen und zu binden, auf Erden und im Himmel, oder mit andern Worten, die Sünden zu erlassen oder zu behalten in sich, wie Jesus der Herr selbst (Joh. 20 — 22, 23.) es erklärt. Jeder Priester, weil er Nachfolger und Erbe der Apostel durch ununterbrochene Nachfolge, und rechtmäßig von der Kirche berufen und ordinirt ist, hat das Schlüsselamt als rechtmässiges Erbe in Besitz genommen. Er ist dazu nicht von Menschen, sondern von der höhern Autorität Gottes berufen. Nach der Ordnung Christi, verwaltet er das geistliche Richteramt durch die Beichte, und so auch ertheilt er nach Befund die Absolution. Jeder wahrhaft bußfertige Sünder, kann nun der frohen Gewißheit leben, daß ihm die Sünden vergeben seien vor Gott im Himmel, wodurch er Beruhigung, Trost, Antrieb und Kraft findet, muthig fortzustreben, nach der Hoffnung des ewigen Lebens.

Vergleicht man in dieser Beziehung die allgemeine Beichte der Protestanten mit der Ohrenbeichte der Katholiken, so ergibt sich der Vorzug der Letzteren von selbst. —

Dieser Vorzug aber wird noch einleuchtender werden, wenn man berücksichtiget, daß es viel schwerer sei, katholisch, als protestantisch zu beichten, wodurch eine bessere Frucht der Buße erzielt wird.

Von dem Geschrei, daß die Moralität unter den Protestanten größer sei, als unter den Katholiken, wird man denn doch endlich zurückgekommen sein. Die Protestanten in alten Zeiten, sind durch die Abschaffung der katholischen Beichte um nichts besser geworden, vielleicht hie und da schlechter, weswegen in gar manchen protestantischen Staaten,

die Regierungen um Wiedereinführung der Beichte angegangen wurden. Heut zu Tage hat die allgemeine Beichte noch weniger Wunder gewirkt. Es ließe sich vielmehr nachweisen, daß gerade unter den Protestanten die Sittenlosigkeit an gar manchen Orten ungeheure Fortschritte mache. Demohngeachtet ist man so sehr geneigt, die Unsittlichkeit zum Theil auf Rechnung der Ohrenbeichte zu schreiben. Weil, so beliebt man zu sagen, weil es die katholische Kirche so leicht mache, der Sünden los zu werden, darum gibt es so viel Sünden und Laster unter den Katholiken. Ich habe das nicht einmal, sondern oft und vielmal gehört. Aber welche Unwissenheit einer-, und welche Bosheit andrerseits, liegt in diesem Vorwurfe, und in der daraus gezogenen Schlußfolgerung? Zwei Dinge wären hiebei früher zu beweisen, ehe man so schließen dürfte. Erstlich, muß es erwiesen werden, daß es im Vergleiche mit der protestantischen, die katholische Kirche sei, in deren Schoße Sünden und Laster vorzugsweise wuchern. Dieß ist aber eine bodenlose Behauptung, die sich selbst als eine Ausgeburt der Unwissenheit und Bosheit brandmarkt. Es ist eine Beleidigung, die sich nimmermehr rechtfertigen läßt. Ich weiß es übrigens sehr gut, daß man dabei auf einige, in früheren Zeiten sogenannte erzkatholische Länder hinweist. Ich aber halte dieser fuchsartigen Schlauheit, Anderes entgegen; ich frage, hat das der Katholicismus, der im höchsten Grade conservativ ist, gethan; oder ist an Allem, was dort geschehen und noch geschieht, die falsche, zum Theil geradezu von dem protestantischen Freiheitssinne ausgegangene Aufklärung schuld? Diese hat die wohlthätig wirkende Kraft des Katholicismus gelähmt, oder gar zerstört; diese hat die bisherigen religiösen Schranken niedergeworfen und zertrümmert, sich auf den erledigten Thron des Christenthums hinaufgeschwungen, und in der herabgesunkenen Glaubensnacht, all' das Unkraut ausgesäet, aus dem so viel Unheil hervorgegangen. Mit solchen Vorwürfen ist nichts ausgerichtet; denn sie sind vollkommen ungegründet. Eine ganz gleiche Bewandtniß

hat es mit der zweiten Behauptung, daß die katholische Kirche es mittelst ihrer Beichte so leicht mache, der Sünden los zu werden. Wem muß nicht bei solchen Reden, der respektable Ritter aus der Mancha, **Don Quixotte**, einfallen, als er seinen Kampf mit den Windmühlen begann? Ist es nicht höchst lächerlich zu sagen, daß die Beichte der Katholiken ein so leichtes Mittel sei, der Sünde ledig zu werden? Ich frage, wodurch hofft denn der Protestant der Sünden quitt zu werden? Die gemeinen Leute unter den Protestanten, nicht wie wir gesehen haben, die Theologen, sind noch steif und fest der Meinung, daß sie nach altlutherischer Lehr', durch Beichte und Absolution Vergebung der Sünden erhalten. Gut, das Gleiche erzielt der Katholik durch seine Beichte. Die protestantische Beichte haben wir bereits zur Genüge kennen gelernt. Sie ist ganz allgemein, und ohne viel Umstände. Ob die Zahl der Beichtgehenden gering oder sehr groß sei, darauf kommt nichts an; sie werden in einer Viertelstunde, sammt und sonders, absolvirt und expedirt. Das wird wohl eben kein schweres Werk sein, weder für den Beichtiger, noch für den Beichtenden. Der Prediger richtet es aus, mit einer Ermahnung, mit einem allgemeinen kurzen Gebet, mit einigen an die Beichtenden gestellten Fragen, und mit der kurzen Ankündigung der Vergebung der Sünden, oder der bedingsweise ertheilten Absolution. Die Beichtenden haben auf die Ermahnung zu merken, wenn es ihnen nämlich noch beliebt, das Gebet anzuhören, die Fragen mit „Ja" zu beantworten, und die Absolution zu empfangen. Somit ist Alles abgethan. Wie lautet es nun aber auf Seite der Katholiken? Macht man da, sei es mit Wenigen oder mit Vielen, auch so kurzen Prozeß? Da sei Gott für! Hier nimmt man die Sache ernster; hier ist die Beichte schwieriger.

Zuerst der Gottesmann im Beichtstuhl. Nun es ist wohl bekannt genug, welche unwürdige Tendenzen, in Bezug auf die Beichte, der katholischen Geistlichkeit auf

den Rücken gebürdet werden. Sie soll daraus unendliche Vortheile ziehen, und nur von Neugierde und Lust getrieben, in die Herzen und Gewissen sich einzudrängen suchen. Die Vortheile anlangend, welche die Geistlichkeit aus der Beichtanstalt gewinnen soll, darüber werden sich unten ein Paar Worte sagen lassen. Hier will ich nur die Neugierde und Lust zur Sprache bringen. In der That, das Beichthören, ein gar angenehmes, höchst lustiges Geschäft. Man frage nur, wenn man es nicht selbst begreifen will, den ersten besten katholischen Pfarrer. Täglich, oder doch oft und vielmals, und viele Stunden dazu, immer das langweilige Erzählen begangener Ausschweifungen und Sünden, die, die Menschheit entehrenden Selbstanklagen ähnlicher oder gleicher Verirrungen, nur anhören, geduldig anhören, berathen, beurtheilen, strafen, immer nur die höchst beklagenswerthe Schatten- und Nachtseite unseres Geschlechts betrachten, und beachten; alle Geisteskräfte zur Beantwortung und Entwirrung der vorkommenden hundert und tausendfältigen Fragen und Verwicklungen obwaltender Umstände zusammen nehmen, und in einem Zuge anspannen, zur glücklichen Hebung aller sich ergebenden Schwierigkeiten, zur Beruhigung und Lenkung des Gewissens und Wandels für die Zukunft, in einem fort sich den Kopf zerbrechen zu müssen; dabei immer wieder von vorne anzufangen, und das Gleiche abzuspinnen, demüthigende und nicht selten selbst gefährliche Geständnisse zu erfahren, und bei großer Strafe, in seinem eigenen Herzen, gleichwie in einem Grabe zu deponiren, dabei auf keinen fremden Rath oder Beistand, sondern nur auf die eigene Verantwortung vor Gott und Welt, bauen zu dürfen; das Alles zusammen ist eine zu herrliche, zu erfreuliche Sache, als daß man nicht mit Neugierde und Lust daran hängen sollte. Kann irgend ein Vernünftiger es so finden? Ich nicht, und ich glaube Hunderttausende meines Sinnes, würden sich vor einer Neugierde und Lust solcher Art gehorsamst bedanken. Man rechne nun aber noch die besonderen Fälle hinzu, wodurch das

Beichthören in ein noch unangenehmeres Werk verwandelt wird. Da müssen Gefangene in den Kerkern besucht, und ihre rohen erhärteten Gemüther bezähmt und erweicht werden, um ihre Herzen zu eröffnen, und zu den abscheulichsten Bekenntnissen, zur noch schwierigerer Selbsterkenntniß, Selbstanklage, Reue und Buße zu bringen. Da muß der Beichtvater zum Tode verurtheilte Missethäter erschüttern, und das Licht, den Trost des Glaubens in ihre Herzen einführen, sie auf dem letzten Wege begleiten, und noch vor ihrem unglücklichen Ende, sich unabläßig bemühen, ihre letzten Eröffnungen anzuhören, um sie zum Besseren zu bekehren. Da muß er Zuchthäuser, und andere Correktions-Anstalten besuchen, und tausendfältige Frevelthaten von Seite der verschiedenartigst bearbeiteten Verbrecher vernehmen zum gleichen Zwecke der Verbesserung der Gefallenen. Da muß er in die verpesteten Hospitäler und Krankenhäuser, um an dem Krankenlager der Sterbenden längere Zeit zu weilen, und nicht selten über die, der Verwesung schon verfallenen Leiber hingestreckt, durch die Beichte, das Werk der Versöhnung des Gewissens mit Gott zu schaffen. Da muß er selbst bei Seuchen und Pest sein Leben stets und bereitwillig in die Schanze schlagen, um zwischen Todten und Lebendigen, von den bleichen Lippen der Todesopfer, das letzte Bekenntniß ihrer zeitlichen Verirrungen, in Empfang zu nehmen, und Trost und Kraft in die gebrochenen und verzweifelnden Seelen zu senken. In der That, höchst reizende Dinge! Man frage die katholische Geistlichkeit im Vertrauen, ob sie sie so lieblich finde, um dabei der Neugierde und Lust, Zeit, Geduld, Gesundheit, Kraft und Leben freudig zum Opfer zu bringen? Tausende von Priestern haben dabei ihr Leben verloren. Wagt man es zu behaupten, sie hätten sich für die Befriedigung der Neugierde und Lust so bereitwillig hingeopfert? Tausende von Priestern würden sich diesem eben so lästigen als gefährlichen Geschäfte gerne entziehen, und Neugierde und Lust, eben so gerne unbeefriedigt lassen, wenn es blos auf Letztere ankäme. Für das

schwerste Amtsgeschäft wird das Beichthören von der Gesammtgeistlichkeit erklärt, und nur aus höheren d. i. göttlichen Rücksichten, mit aller Mühe und Aufopferung verwaltet. Somit verschwindet das Geschrei über die Leichtigkeit der Beichte auf Seite der Beichtväter, so schnell wieder wie es erhoben worden.

Wie verhält es sich jedoch mit den Beichtkindern? Vielleicht wird es wohl diesen so leicht gemacht, von ihrer Sündenlast befreit, und zur Aufladung neuer Uebertretungen geschickt gemacht zu werden? Ueber diesen Punkt, könnte wohl die ganze katholische Christenheit Zeugniß ablegen, und damit die Dummheit und Bosheit, in und mit welcher gegen die katholische Beichte geeifert wird, ans helle Tageslicht hervorgezogen werden.

Will ein katholischer Christ fruchtbringend beichten, so liegt ihm die Pflicht auf, sein Herz und Gewissen streng zu prüfen. Wie kann er gehörige Rechenschaft geben, wenn er seinen moralischen Zustand nicht möglichst genau kennen lernt? Er weiß sehr gut, daß bei vorsätzlicher Täuschung, oder Vernachlässigung seiner Selbstprüfung, die Beichte nicht nur nichts gelte, sondern seine Sündenschuld nur noch bedeutend vergrößere. So ist er von allen Seiten her genöthiget, in sich selbst einzukehren, und gehörige Hausuntersuchung zu veranstalten. Er muß ferner seine Vergehungen tief und aufrichtig bereuen, um sich der Gnade Gottes nicht unwürdig zu machen. Er weiß dabei, daß erheuchelte Reue Alles vernichte. Er muß Gott um Gnade und Erbarmen um Christi willen, inniglich anflehen, und dabei anhalten im Gebet; denn er weiß, nur dem, der da bittet, wird gegeben. Er muß die besten Vorsätze fassen für die Zukunft, allen Veranlassungen und Reizungen zur Sünde aus dem Wege zu gehen, allen irgend wem zugefügten Schaden wieder gut zu machen, und hinfort an der Besserung des Herzens und Wandels, mit allem Nachdrucke zu arbeiten. Dieß muß er thun vor Gott; es ist die Beichte vor Gott. Er muß das Alles auch vor

dem Priester bezeugen und geloben. Er muß in Demuth, und mit Niederkämpfung aller widerstrebenden Neigungen und Leidenschaften, nach dem offenen Geständnisse seiner Verirrungen, wie der Ursachen davon, alle Belehrung, Zurechtweisung und Dräuung hinnehmen, und noch dazu sich einer von der Kirche vorgeschriebenen Buße und Genugthuung unterziehen, die nur den einzigen Zweck hat, zu strafen, um zu heilen, und selbst bei Widerstreben des Fleisches, Werke des Geistes zu üben. —

Man sage nun, wo leichter zu beichten ist? Man sage, ob die katholische Kirche bei ihrer Beichte auf bloße Werkheiligkeit dringe, und dadurch die Gottlosigkeit mehre? Man sage, ob die kurze und allgemeine Beendigung der Beichte, nicht größere Gefahr und weniger gute Frucht bringe?

Ich komme nun auf die mancherlei Vorwürfe und Verdächtigungen zu sprechen, denen die katholische Beichte ausgesetzt ist. Da sind es insbesondere allerlei Mißbräuche, die ihr das Verdammungsurtheil zugezogen haben.

Schon die Augsburger Confeßion wirft ihr vor, daß durch sie „allein die Gewissen gemartert würden, mit langer „erzelung der sünden mit gnugthun, mit ablaß, mit walfarten, „unnd dergleichen." Das Echo, das dieser Vorwurf gefunden, hallt noch über alle Berge; denn allenthalben wird das Geschrei fortgesetzt. Faßt man aber denselben näher und fest ins Auge; so erscheint er als leerer Wind. Die Gewissen werden gemartert. Ei, wie schonungsvoll für die lieben Sünder. Böses thun hat nicht so viel zu bedeuten; aber das Böse vor dem Beichtiger reumüthig und bußfertig einzugestehen, das ist eine Marter. Freilich ist es bequemer, bei der allgemeinen Beichte bloß mit dem Paar „Ja" auf die vorgelegten Fragen, wegzukommen; ob aber dadurch eine wahre Selbstprüfung und Selbsterkenntniß, wahre Reue und Buße erzeugt werde, mag billig gefragt werden. Stolz, Eigenliebe, Selbstsucht, Arglist, falsche Scham u. dgl. werden wenig-

stens damit nicht gebrochen, sondern zum Unglück der Menschen groß gefüttert. Ferner, ist es denn ganz und gar unnöthig, daß der Mensch, vor der Beichte schon, über seinen Seelen- und Sündenzustand ernstlich und prüfend nachdenke? Und wenn das, ist es dann eine solche Marter und Pein, das, was der Sünder erforscht, nach des Herrn Christi Gebot, unter vier Augen und unter dem Siegel des unverbrüchlichsten Geheimnisses, zu seinem eigenen Heile aufzudecken? Welch ein feiner Weg, ohnehin leichtsinnige Menschen, von der ernsten Buße ganz abzulenken, und ihnen doch gewissermaßen dem höchsten Willen zum Trotz, die Thüre des Heils zu öffnen? Endlich möchte ich wenigstens die Altlutheranen fragen, wie stimmt denn die Erklärung in der Augsburger Confession, mit der Erklärung Dr. Luthers, im Anhange von der Beichte, in dessen Katechismus zusammen, wo auf die Frage: „Welche Sünden soll man denn beichten?“ also geantwortet wird: „Vor Gott soll man sich aller Sünden schuldig „geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater unser „thun. Aber vor dem Beichtiger, sollen wir allein die Sünde „bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen?“ — Was verlangt denn die katholische Kirche mehr, als Dr. Luther forderte? Und wenn sie das von jeher gefordert, spannt sie dann ihre Gläubigen auf die Folter? Hat man eigentlich gewußt, um was man gestritten? Hat man nicht böslicherweise leeres Stroh gedroschen, wenn man auf der einen Seite das eine Marter nannte, was man auf der andern billigte und vorschrieb? Es ist entsetzliche Thorheit, die Beichte der Katholiken eine Gewissensmarter zu nennen; als eine solche kann sie nur von Jenen bezüchtiget werden, die gerne sündigen, aber auf die allerglimpflichste Manier wieder von den üblen Folgen ihrer Handlungsweise loskommen wollen. Die Katholiken wissen nichts von Martern.

Die Beichte soll Aberglauben und ruchlose Sicherheit gründen und befördern. Wenn das Aberglaube ist, daß der katholische Christ, nach würdig vollzogener Beichte und

gehörig empfangener Absolution, der Ueberzeugung gewiß ist, ihm seien dadurch seine Sünden vergeben von Gott im Himmel, so mag man das, in Gottes Namen, als Solchen verdammen; aber wohl verstanden, dann muß man das Christenthum überhaupt der Gründung und Förderung des Aberglaubens beschuldigen, und Dr. Luthern sammt der früheren protestantischen Kirche deshalb mit anklagen, endlich aber auch noch jetzt jeden frommgläubigen Protestanten mit verdammen. Glaubt denn Dasselbe nicht auch er? Wenn das zugleich ruchlose Sicherheit gründet und befördert, nun so ist das Christenthum die Quelle der ruchlosen Sicherheit, und die Protestanten schöpften und schöpfen auch noch bis auf diesen Tag aus derselben. Die oben gelieferte Schilderung und Rechtfertigung der Beichte zeigt, daß durch sie vielmehr Beides aufs Heftigste angegriffen und zerstört werden soll. Höchst wahrscheinlich hat man aber hiebei das öftere Beichtgehen im Auge. Ich frage aber, ists wohl besser, wenn Einer sich gar wenig um heilige Dinge, z. B. um die Beichte bekümmert, odre darnach gar nichts frägt? Kein guter Protestant wird das zugeben. Ich habe nur vielfältig gehört und gelesen, daß über die Beicht- und Abendmalsscheu unter den Protestanten, besonders in Deutschland, bittere Klage geführt wird. Ohne Zweifel wünschen die Ankläger fleißigeren Beicht-Besuch. Wie, und wenn nun eine solche Scheu unter den Katholiken nicht existirt; wenn sie vielmehr innerlich getrieben dazu, freiwillig und oft zur Beichte kommen, soll man dann sagen, dieß sei Mißbrauch, weil damit Aberglaube und ruchlose Sicherheit entstehe und gefördert werde? Was begab sich denn in der Urzeit der Christenheit, als noch im ersten Eifer die heilige Flamme in Aller Brust aufloderte? Beschränkte man sich etwa auch darauf, nur höchstens Einmal des Jahres zur Beichte und Communion zu gehen? Die Geschichte zeigt das Gegentheil. Aber einzelne Katholiken können wohl voll Aberglaubens und in ruchloser Sicherheit recht oft zur Beichte gehen? Ganz richtig, das mag allen

Vorkehrungsmitteln zum Trotz geschehen; daran aber ist die Beichte so wenig schuld, als sie davon die Schuld trägt, wenn unter den Protestanten eben so oft das Gleiche geschieht.

Die Beichte wird von der katholischen Geistlichkeit als Mittel ihre Geldsucht zu befriedigen, behandelt.

Es ist höchst interessant, diesen Vorwurf zu hören, wenn man bedenkt, daß der Beichtpfenning noch selbst in vielen protestantischen Kirchen besteht, und in vielen bereits, um der Gewinnsucht der Prediger den Zügel anzulegen, abgeschafft werden mußte. Ich will ganz gerecht urtheilen in dieser Sache. Es sind eitel erlogene Gründe, die die Aufklärungswuth unter den Protestanten vorgebracht hat, um den Beichtpfenning wegzubringen. Kein Protestant glaubt in Wahrheit, daß mit Bezahlung des Beichtgeldes die Sündenvergebung abgezahlt sei. Die über Samson und Tetzel verbreiteten Beschuldigungen stecken ihm zu tief im Herzen, als daß er so was in seinem eigenen Hause aufkommen ließe. Ein Mißglaube der Art, wie die Neuerer ihren Glaubens- oder eigentlich vielleicht nur Namensgenossen zugemuthet haben, ist ein wahrer Schandflecken, den sie ihnen öffentlich aufgeheftet. Wo der Beichtpfenning noch besteht, denkt keine Seele daran. Eben so wenig glaubt der Katholik, daß er mittelst des Beichtgroschens die Absolution erkaufen könne. Für die Beichte wird in der katholischen Welt nirgends etwas bezahlt. Was etwa hie und da unter dem Namen einer Zahlung geht, dient so gut wie bei den Protestanten, zur Subsistenz der Geistlichen. *) Wie sollen denn nun diese beschuldigt werden, daß sie die Beichte zur Befriedigung der Geldsucht mißbrauchen? Aber weniger hierauf scheint der Vorwurf zu lauten, als auf einen ganz andern Punkt. Man

---

*) Lächerlich war es besonders, den Beichtpfenning den Predigern aus Ursache der Gewinnsucht abzunehmen. Man hat sie an häufig Orten für diesen Verlust an ihrem schmalen Einkommen gar nicht entschädigt. Das Lächerlichste aber ist, daß ihn an manchen Orten jetzt die Gemeinde erhebt und einkassirt. — Ist das unschuldiger?

beschuldigt sie nämlich, daß sie die Beichte dazu benützten, allerlei Legate, Schenkungen, fromme Stiftungen u. s. w. durch sie zu erzielen. Das ists, was so viel Feuer ins Dach bringt. Daß besonders in früherer Zeit Manches, ja Vieles, was mit den Begriffen, Vorstellungen und Interessen unseres Zeitgeistes unvereinbar ist, aber mit denen der Vorzeit ganz und gar zusammenstimmte, ja aus denselben natürlich herausfloß, sich begeben, wer kann es läugnen? Durch die ganze Christenwelt wehte einst ein frömmerer Geist, der im kindlich einfachen Glaubenssinne, weniger aufs Irdische, als aufs Himmlische sein Augenmerk richtete. Es galt vor Allem das Wort des Herrn: „Verkaufet, was ihr habt, und gebet „Allmosen; Machet euch Säckel, die nicht veralten; einen „Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel; da kein Dieb zu„kommt, und den keine Motten fressen." Luk. 12, 33. Geistliche und Laien waren von gleichem Eifer beseelt, das Kirchliche zu fördern, um das Himmlische kräftig zu schaffen. Wurde der Beichtstuhl mitunter dazu benützt, so geschah es in diesem Eifer, dessen Triebfeder sich aus den Begriffen, Vorstellungen und Interessen vergangener Zeiten durchaus rechtfertigen läßt. Ganz sicher kamen Mißgriffe und Mißbräuche vor, aber eben so gewiß wurde wiederum viel Großes, Herrliches und Gutes gestiftet, das man jetzt wohl bewundernd anstaunt, aber nicht mehr nachahmt; wohl zu nützen, aber nicht zu schaffen vermag, mitunter böslicherweise zerstört, aber damit auch viel Gutes an der Wurzel vernichtet. Wie viele herrliche Kirchen, Hospitäler, Schulen, Stifter und Klöster, Versorgungshäuser und andere fromme und höchst ehrenwerthe und nützliche Stiftungen verdanken ihr Dasein frommen Anregungen in der Beichte? Zieht man die Mißbräuche, die dabei hie und da vorgefallen, von den Vortheilen ab, die dadurch erzielt wurden, seit einer langen Reihe von Jahrhunderten, und zugleich für die kommenden Jahrhundunderte; so werden Erstere weit aufgewogen von der Letzteren. Hat man dabei auch auf die sogenannte Bereiche-

rung der Kirche Bedacht genommen, so ist dieß ein Vorwurf, den nur Dummheit und Bosheit machen, aufrecht erhalten, und als Mißbrauch bezeichnen kann. Der über das Heiden- und Judenthum immer mehr triumphirende Christianismus mußte, um seine siegreiche Bahn zu verfolgen, und der so gemischten Menschennatur, die auch durchs Sinnliche zum Geistigen geführt werden soll, ganz zu entsprechen, mit einem glänzenden und würdevolleren äußern Cultus umgeben werden, sobald einmal die Großen der Erde daran Theil genommen. Diese gaben das erste Signal dazu, und legten zuerst Hand ans Werk; die Uebrigen folgten nach. Von Seite der Kirche wäre es eben so unklug als zweckwidrig gewesen, ein derlei Streben, der Kirche und ihrem Cultus den gehörigen Glanz, die gebührende Würde zu verschaffen, zurückzuweisen, oder demselben feindselig entgegenzutreten. Es wäre damit großes Unheil angerichtet worden; wie durch eifriges Entgegenkommen der schnelleren und segensreichen Fortpflanzung des Christenthumes großer Vorschub geleistet wurde. Kann man es der Geistlichkeit verargen, wenn sie zur Förderung des großen Zweckes dort Mittel und Wege suchte, wo es sich ohne Beeinträchtigung näherer Interessen thun ließ? Doch ferner! Uranfänglich trugen die an Zahl und Einfluß sehr geringen Gläubigen desto eifriger Alles bei, was zur Erhaltung der Geistlichkeit und Versorgung der Armen, Wittwen u. dgl. oder zur Besorgung des Gottesdienstes nothwendig war. Sie unterhielten, so zu sagen, eine Gütergemeinschaft. Ap. Gesch. 2, 44. 45. Kap. 4, 32. Ein solcher Zustand konnte kein bleibender sein, wenn die Zahl der Christen sich mehrte, und die Reichen und Großen der christlichen Kirche beitraten. Er mußte aufhören, und hörte auch auf. Mit der Zahl der Gläubigen wuchs auch bedeutend die Zahl der Kirchendiener, und damit häuften sich die Kosten ihrer Erhaltung. Es war vorauszusehen, daß derselbe Eifer nicht immer glühen würde in der Christen Herzen. Die Großen trafen überall gehörige Vorsorge; aber überall für Geistlichkeit und Kirche reichlich zu sor-

gen, waren sie nicht im Stande. Derohalben wurden auch Andere aufgemuntert, sich die Bedürfnisse der Kirche und ihrer Diener angelegen sein zu lassen. Um sich unabhängiger zu machen von Menschen und Umständen, und ihr eigenes Loos, wie das ihrer spätesten Nachfolger sicher zu stellen, that auch die Geistlichkeit das Ihrige, und sie war vollkommen in ihrem Rechte. Nur ein gesicherter Bestand, verbunden mit einer von den Gemeinden möglichst unabhängigen Stellung, gibt dem Priester Muth und Kraft zur treuen Erfüllung seines schwierigen und wichtigen Berufs, sei es zur Zeit oder Unzeit, gefalle es den Menschen, oder gefalle es ihnen nicht. Ein Seelsorgerstand, der immerfort mit den drückenden Sorgen der Nahrung des Leibes und Lebens zu kämpfen hat, in allen Stücken einzig und allein, von seiner, oft sehr rohen, ungezogenen, indifferenten, und trägen Gemeinde abhängig, gewissermassen in ihre Knechtschaft gerathen ist, ist höchst übel daran, besonders wenn er noch mit einer zahlreichen Familie gesegnet ist. Es fehlt ihm das Nothwendigste zur rechten Ausrichtung seines Amtes: Lust und Freudigkeit des Geistes, Muth und Kraft, freie Bewegung, und nachdrücklicher Ernst. Er hat zu Vieles zu berücksichtigen, muß Vieles fürchten, kann Weniges nur, oder gar Nichts ausschaffen. Die Belege dazu, mag man in gar manchen protestantischen Ländern oder Gegenden vorzugsweise häufig auf dem Lande finden. Laut zeugen davon die Klagen armer Landprediger.

Die katholische Geistlichkeit suchte einem solchen Stande der Dinge schon in den ältesten Zeiten, weislich zuvorzukommen. Die Vorsorge der Großen wurde willkommen geheißen, und aufgemuntert; aller Einfluß angewendet, um die Kirche für die Zukunft sicher zu stellen. Man half damit der Kirche auf; aber man sorgte zugleich dafür, daß durch den Erwerb der sogenannten Kirchengüter, die Gemeinden von der Last der Erhaltung ihrer Diener, für alle Zukunft befreit würden. Zugleich wurde hiedurch eine reichlich fliessende Quelle zur Wohlthat für die Armen eröffnet; denn die Geistlichkeit wurde

nicht nur in den Stand gesetzt, Vieles für die Nothleidenden und Dürftigen zu thun; sondern es wurde dieselbe sogar dazu gesetzlich verpflichtet. Die Welthat wohl z. B. durch Cobbett, Daniel Oconnel und andere ausgezeichnete Männer und Schriftsteller in neuester Zeit sattsam erfahren, in welch traurige Lage die Armuth in Großbrittanien, durch die Aufhebung der Kirchengüter, Abschaffung des Katholicismus und der katholischen Geistlichkeit einerseits, und das Publikum andererseits, durch die nothwendig gewordene Einführung der ungeheuern Armensteuer, gerathen ist, und welcherlei Elend und Druck dadurch auf beiden Seiten veranlaßt worden. Wenn die erworbenen Kirchengüter in gar manchen Staaten zu unserer Zeit, ob mit Recht oder Unrecht, lasse ich hier unbeantwortet, durch den Reiz und Einfluß nagelneuer, und wie die Zeit lehren wird, höchstverderblicher politischer Maximen, der letzte Nothanker zu Grunde gerichteter Nationen geworden sind; so hat die Vorzeit, wiewohl unfreiwillig, diese Sparkasse für die Nachwelt angelegt, und dürfte wohl mehr Dank als Vorwurf damit verdient haben. Wird aber durch diesen, an der Geistlichkeit vollzogenen Raub, die Nothwendigkeit erzeugt, nunmehr für die Bedürfnisse der ganz unentbehrlichen Religionslehrer, und der kirchlichen Institutionen selbst Sorge zu tragen, und damit den Völkern, eine neue, fast unerschwingliche Last aufgebürdet, und die Armuth, auch von dieser Seite preis gegeben; so mag man sehen, wie man dabei zurecht komme; aber es stellt sich aufs Neue heraus, daß die Völker dabei nicht nur nichts gewonnen, sondern vielmehr bedeutend verloren haben, und daß die katholische Geistlichkeit nichts weniger als im Unrechte war, wenn sie vor Alters dafür dringend gesorgt hat, der Welt nicht lästig zu fallen, sich selbst wo möglich, und auch thunlichst die Armuth zu versorgen. Ob sie nun übel gethan habe, wenn dabei durch die Beichte Manches geschah, beurtheile unpartheiisch jeder billig denkende Mensch. Mißbräuche konnten dabei vorfallen; dieß darf Niemand in Abrede stellen. Aber der Mißbrauch

einer guten Sache, hebt bekanntlich ihren rechten Gebrauch nicht auf, und damit hinfort nicht so leicht mehr welche in dieser Beziehung vorkommen können, dafür ist wohl jetzt von allen Seiten hinlänglich gesorgt worden.

Man wirft der katholischen Geistlichkeit häufig vor, die Ohrenbeichte zur Hebung ihrer Macht und ihres Einflusses angewendet zu haben. Die lichtscheue Beichte soll die Mutter der Herrschsucht sein, so wiederhallt es allenthalben.

Je größer der Nutzen irgend einer Sache ist, desto mehr Widersacher findet sie. Dieß offenbarte sich von jeher am Christenthume, wie sollte es der Beichtanstalt nicht wiederfahren? Ohne Zweifel, weil Kaiser, Könige, Fürsten und Herren, Haupt und Knie demüthig vor einem Beichtvater beugten, mußte diese Anstalt als ein Mittel, den Priesterstand über alle Gebühr zu erheben, und dessen Herrschsucht zu befriedigen, ausposaunt werden. Ich frage aber, gilt vor Gott irgend ein Ansehen der Person? Der heilige Paulus sagt deutlich: „Es ist kein Ansehen der Person vor Gott.“ (Röm. 2, 11.) Und der heil. Petrus bestättiget es. (Apost. Gesch. 10, 34 ff.) Es lag weder in eines Papstes, noch in irgend eines andern Bischofs, oder Priesters Gewalt, das Schlüsselamt sammt der Beichte, auf das gemeine Christenvolk wohl anzuwenden, aber die hochgestellten Personen davon wegzuscheiden, oder dieselben gar davon zu dispensiren. So was wäre mehr als Unsinn, es wäre höchst sträflich und durchaus unausführbar, ja antichristisch gewesen. War beides göttlichen Ursprungs, so war es für jede Christenperson vollgültig, pflichtgemäß. Ganz natürlich war es, daß der Priesterstand dadurch in den Augen des Volkes ein großes Ansehen gewann, wenn vor Demselben, in rein christlichen Dingen kein Ansehen der Person galt. Es wäre auch große Thorheit, und dazu verderblich gewesen, diesen Glauben zu zerstören. Mit der Achtung vor dem Priesterstande, sinkt die Achtung vor der Religion, und wenn man in irgend einem Staate, die Religion zu Grunde richten will, so setze man nur die Seelsorger recht tief

herunter; man erreicht zu seinem eigenen Verderben, gewiß sein Ziel. Gewann aber durch die Beichtanstalt das Priesterthum an Ansehen und Einfluß; so verdankt es dieß nicht eigentlich der Beichte, sondern dem göttlichen Stifter des Christenthumes selbst, der Solches vorgekehrt hatte. Von der Moralität oder Unmoralität hängt eigentlich alles Glück oder Unglück in der Welt ab. Jeder Vernünftige trachtet nach dem Ersteren, will das Letztere vermeiden, besonders in Rücksicht auf die Ewigkeit. Was Wunder, daß der Religiösgesinnte oder um das Heil der Zukunft ernstlich besorgte Christ mit desto größerer Achtung am Priester hängt? Ist er ihm nicht angewiesen zum Führer und Geleitsmann auf dem ewigen Wege? Was Wunder, wenn derselbe, so er die christlichen Heils-Institutionen anerkennt und gläubig ehrt, sich vor dem angewiesenen Gewissensrathe in seinem Vertrauen tiefer beugt als vor jedwedem andern Menschen? Was Wunder also, daß dadurch dem Priesterstande ein um so größeres Ansehen, ein um desto bedeutenderer Einfluß erwächst, je würdiger und erfolgreicher er sein Amt ausrichtet? In älteren Zeiten, so bezeugt es tausendfältig die Geschichte, war Gelehrsamkeit, Kunst und Wissenschaft, Geistesbildung, große Welterfahrung, Schreibkunde, Brauchbarkeit zu Staats- und andern wichtigen Geschäften u. dgl. schier einzig und allein auf Seite der Geistlichkeit zu finden, während die Laien im Allgemeinen meistens nur mit der Kriegskunst oder andern einschlägigen Dingen beschäftigt, sich um alles Uebrige wenig oder gar nicht kümmerten, folglich in großer Unwissenheit steckten, und in allen Dingen eine eben solche Untüchtigkeit bewiesen, wohl aber frömmeren Sinnes waren, oder doch wenigstens einen Solchen zur Schau tragen wollten. Wer mag sich nun wundern, wenn der Priesterstand nicht nur Ansehen und Einfluß in reichlichstem Maaße gewann, sondern Denselbigen auch zu allerlei Zwecken übte? Was wäre oft und vielmals, allgemein und besonders, in Reichen und in Familien Verderbliches geschehen, hätten würdige Diener der Kirche, selbst im Beicht-

stuhle, nicht vorgebeugt? Wie viel Gutes wurde nicht auf gleichem Wege durch dergleichen Priester bewirkt? Darüber wird aber sorgfältig geschwiegen, und nur die Schattenseite wird hämisch hervorgehoben.

Ganz gerne gebe ich zu, daß herrschsüchtige Priester — warum sollte ein Priester nicht auch Menschliches erleiden, da Irren menschlich ist und bleibt! — selbst den Beichtstuhl zu eben so nichtigen, als verderblichen Dingen mitunter mißbraucht haben; aber auch der schändlichste Mißbrauch der Gewissensgewalt hebt das unzählige Gute nicht auf, was durch die Beichte in der Welt schon gestiftet worden ist. Ich kehre das Ding um und frage, was hat man mit der Bibel in der Hand in England, Schottland, Irland und an andern Orten nicht schon Entehrendes, Schreckliches, Unheilvolles begangen? Werdet ihr sie deshalb den Leuten aus den Händen reissen und ins Feuer werfen? Nein, ihr gebt euch vielmehr jedes Jahr mehr Mühe, sie recht reichlich, zum rechten Gebrauche und zum Mißbrauche, auszutheilen. Warum thut ihr das? Ihr sagt, der Mißbrauch hebt den guten Gebrauch nicht auf. Recht, so verwerft auch die Ohrenbeichte nicht aus dem Grunde, weil sie zeitweise dazu gedient hat, macht- und herrschsüchtigen Priestern zum Hebel zu dienen. Zeigt den Kanon vor, in welchem die Kirche befiehlt, daß Priester durch die Beichte übers Volk herrschen sollen; dann habt ihr das Recht zu schimpfen und zu lästern auf eurer Seite! Nun aber wollen wir das Theater der Jetztwelt überschauen. Ich frage, wo läßt sich in gegenwärtiger Zeit nachweisen, daß der katholische Priester, so vielfältig von allen Seiten bedrängt und angefochten, selbst mitunter aufs Grimmigste verfolgt, sogar in Ländern, die sonst als erzkatholisch bekannt waren, in so großem Ansehen stehen, mit einer so gewaltigen Macht ausgerüstet erscheinen? Und doch wird noch immer, wie vor und je, sehr andächtig Beichte gehört. Wenn die Beichte solche Wunder gewirkt, warum wirkt sie sie jetzt nicht mehr? Ursache ist, weil sie es

eigentlich nicht war, die, wenn sie recht geübt wurde, nothwendigerweise die Herrschaft gründen mußte. Die früheren Ursachen der Erhebung der katholischen Geistlichkeit sind geschwunden, Bildung, Geschicklichkeit, Tüchtigkeit u. dgl. ist allgemein, und dadurch der Priester entbehrlich geworden. So ist denn auch die ihm unnatürlicherweise aufgedrungene Autorität sammt ihrem ungeheuern Einflusse in Nebel zerflossen. Er ist wieder geworden, was er war und sein soll, ein weiser, würdiger Gewissensrath auf dem Wege des Lebens zur stillen Ewigkeit. An einen groben Mißbrauch der Beichte, zu solchen Zwecken, ist nimmer zu denken.

Die katholische Beichte soll Geheimnisse bloßstellen.

Daß es einzelne schlechte Priester gegeben haben möge, die das Beichtgeheimniß entweihten, könnte wohl sein. Aber es scheint, daß häufige Klagen darüber, nie vorgekommen seien, und daß, wenn die Beichte je von Verunglimpfung betroffen wurde, gedachter Vorwurf, wohl zu den ärgsten Verläumdungen gehöre. Der katholische Priester kennt sein Loos, wenn er aus der Schule schwätzt. Dieß, die Gewohnheit, und die allgemeine Entehrung, die ihm folgt, so wie die gerechte Strafe, aber am allermeisten sein heiliger Beruf, legt ihm für immer Schloß und Riegel auf den Mund. Man kann selbst nicht schweigen, darum hält man dafür, daß auch ein Priester nicht zu schweigen verstehe. Nirgends würde es eher zu Tage kommen, daß ein Priester das Beichtsiegel gebrochen, als unter den Katholiken selbst. Uebel behandelt würde er von diesen, könnte er nicht schweigen. Unter den Katholiken aber weiß man von keinen Verbrechern und Verbrechen dieser Art, und geht getrost zu Beichte, Jeder dahin, wohin das Vertrauen ihn zieht. Wie kommt es denn doch, daß nur die Protestanten von der Schwatzhaftigkeit der katholischen Beichtväter zu reden, und sodann über Mißbrauch zu schreien wissen? Gehen sie etwa auch zu katholischen Pfarrern zur Beichte? Sind ihre gebeichteten Sünden verrathen worden? Oder wandern die Beichtväter unter sie hinaus, um die

Geheimnisse ihrer Beichtkinder auszuschwätzen? Dieß Alles ist eben so undenkbar, folglich rein unmöglich. Ausdrücklich gebietet die Kirche ihren Dienern von den Beichtgeheimnissen auch nicht den geringsten Gebrauch zu machen, und sie im Grunde ihres Herzens gleichsam ersterben zu lassen. Besserung der Menschen beabsichtigt sie mit der Beichte; ausserordentliche Verschlimmerung, würde durch Nichtgeheimhaltung des Anvertrauten entstehen, und dadurch Jesu Heilanstalt geschändet und vernichtet werden. Man hat kein Beispiel, daß selbst entweihte Priester Beichtverräther geworden wären, und will behaupten, daß irrsinnig gewordene, und von hitzigen Fiebern befallene Priester, doch in ihrem Wahsinne oder in ihrem Fieber-Paroxismus, nichts von dem ausgesagt hätten, was ihnen durch die Beichte zur Kenntniß gekommen. Ja, man hat Exempel, daß Beichtväter lieber ihr Leben in die Schanze geschlagen, als daß sie das Beichtgeheimniß verrathen hätten. Wer denkt nicht hier an den berühmten edlen Johann von Nepomuk, den Beichtvater der Königin Johanna, Gemahlin des schändlichen Böhmer-Königs Wenceslaus? Weil er dem Wüthrich die Beichte der frommen Königin nicht preis geben wollte, und Bitten und Drohungen nichts halfen, ließ dieser den Gottesmann greifen, und des Nachts von der Moldauer-Brücke zu Prag ins Wasser stürzen und ersäufen. So halten es die katholischen Pfarrer mit der Beichte, und der Vorwurf, daß sie mit den Beichtgeheimnissen Mißbrauch trieben, ist nichts, als die Ausgeburt der nichtswürdigsten Verläumdung und die Sucht nachzuklatschen, was Andere vorgeklatscht haben. —

Die Beichte soll zur Verführung unschuldiger Herzen dienen. — Oft und vielmal habe ich selbst von Seite gebildeter Protestanten diesen Vorwurf machen hören. Und er wurde als gegründet behauptet. Wie steht es damit?

Dieser angemuthete Mißbrauch schließt eigentlich zwei Vorwürfe in sich. Es sollen Frauengemüther zur Unzucht irregeleitet und die Herzen der Jugend durch allerlei unzweck-

mäßige, ja unheilig klingende Fragen, erst auf Sünden und Laster, die sie nie begangen, aufmerksam gemacht werden. Dieser Doppelvorwuf ist um so viel wichtiger, je mehr Schein der Wahrheit er für sich hat. Ich will über Beides ein Wort sprechen.

Erst neulich habe ich in einem sehr braven katholischen Schriftchen, zur Rechtfertigung der Beichte verfaßt, den Ausspruch gelesen: „Es hat leider viele schlechte Priester gegeben!" *) Nicht ich allein, auch andere und das sehr würdige Männer, erkennen es an; katholische Geistliche aller Grade, läugnen es nicht. War ein Judas unter den Zwölfen; warum sollte es nicht unwürdige Gesellen, unter so Vielen geben? Einzelne solcher Individuen, mögen nun das Heiligthum Gottes durch ihre unzüchtigen Begierden wirklich entweiht haben. Soll deßwegen aber, weil Einzelne, so unzüchtige Gesellen im Beichtstuhle saßen, der Beichtstuhl zerschlagen werden? Oder sind auf protestantischen Kanzeln, und an protestantischen Altären, noch nie ähnliche Fleischesverwandte gestanden? Trotz dem, daß die protestantischen Geistlichen keine Cölibatäre sind; weiß die böse Welt doch manchem Einzelnen, in puncto puncti, gar manches Ueble nachzusagen, und vielleicht nicht immer ohne zureichenden Grund. Wird es dadurch ein Mißbrauch, entweder die Kanzel zu besteigen, oder den Altar zu betreten und zu predigen, oder die Sakramente zu verwalten? Mit nichten! werdet ihr sagen, und daß mit Recht. Das Gleiche gilt auf Seite der katholischen Kirche. Hat einer den Beichtstuhl zum Tummelplatz seiner Lüste gemacht; so hat er ein schweres Verbrechen begangen, wofür er seinem Richter anheimfällt; hingegen haben hundert ehrwürdige Männer gerade im Beichtstuhl unendlich viel Saamen des Guten ausgestreut, der zu seiner Zeit hundert- und tausendfältige Frucht bringt. Um Einzelner Sünder willen, darf eine heilsame Anstalt nicht beschimpft werden. Etwas

*) Die Reise auf dem Postwagen, oder: Verurtheile nicht, was du nicht kennst. Aachen 1837, S. 38.

anders verhält es sich mit der andern Wendung des Vorwurfs. Die Herzen der Jugend sollen durch allerlei unzweckmässige, ja unheilig klingende Fragen erst auf Sünden und Laster, die sie nie begangen, aufmerksam gemacht werden. Ich gestehe wiederum zu, daß von einzelnen Beichtvätern in diesem Stücke manchmal gefehlt werden dürfte. Alle Menschen stehen nicht auf der gleichen Bildungsstuffe; auch nicht alle Priester. Alle Menschen haben nicht gleiche Erfahrung, Klugheit und Gewandtheit; auch nicht alle Priester. Wie es einfältige und ungezogene Menschen gibt, können sich Einzelne dieser Art, auch ins Priesterthum hie und da einschleichen, oder erst als Priester, wie das Salz im Evangelio, dumm werden. Matth. 5, 13. Verirrungen dieser Art, im Beichtstuhle, dürften wohl seltener vorkommen, als vorgegeben wird; dann aber sind sie gewiß Früchte der Unvorsichtigkeit und Unklugheit, der Uebereilung, Unerfahrenheit, Ungeschicklichkeit, des Leichtsinns, der Dummheit, wohl gar des Verbauerns auf dem Lande, einer angenommenen Rohheit, oder endlich einer oberflächlichen handwerksmäßigen Amtsführung. Eitel üble Dinge, die besonders für den Beichtstuhl nicht passen. Aber an ein vorsätzliches Irreführen der Jugend ist nicht zu denken. Und ist es das nicht, so ist ersichtlich, daß solch zufällige Vorkömmnisse, wenn sie je gegründet sind, gar leicht abgestellt werden können, ohne daß dadurch die Nothwendigkeit begründet würde, die Ohrenbeichte abzustellen. Gerade jungen Leuten ist der würdig verwaltete Beichtstuhl eine väterliche Besserungs-Anstalt; gerade für sie ist es dienlich, recht oft in Demuth des Glaubens Buße zu thun. Pred. Salom. 12, 1. Psalm 119, 9. Sirach 6, 18. Sprüche. Salom. 8, 17. Luc. 2, 52.

Man reisse doch nicht Mißbräuche von allen Strassenzäunen herab, um eine Anstalt zu tödten, die eben so christlich ist, als sie seit den Apostel-Zeiten, sich so höchst wohlthätig bewährt hat, und immerfort noch bewähren wird.

Doch nun zu den eigentlichen Hauptursachen, um welcher Willen man so heftig gegen die Ohrenbeichte eifert.

Es sind nicht blos die gedachten Mißbräuche, die alleinigen Ursachen der Feindschaft, auch nicht allein trägt davon die protestantische Ansicht von der Beichte überhaupt die Schuld. Man würde irren, so man dieß glaubte.

Man kann und darf weder die von Dr. Luther und den symbolischen Büchern noch geltend gemachte, der katholischen Ohrenbeichte sehr nahe verwandte Privat- oder heimliche Beichte, noch die wirkliche Ohrenbeichte mehr gelten oder emporkommen lassen, weil man es schon viel zu bequem gefunden, so allgemein zu beichten. Ich weiß es sehr gut, daß es weder einem lutherischen, noch einem kalvinistischen, noch einem evangelischen Prediger von der Union, noch einem Geistlichen der anglikanischen Kirche, verwehrt ist, so einer heimlich beichten will, denselbigen Beichte zu hören. Es bestehen darüber, wenigstens in einigen Schweizer-Cantonen, eigene Verordnungen, das Beichtsiegel nicht zu brechen. In dem Ritual der anglikanischen Kirche, ist es sogar vorgeschrieben, daß ein Geistlicher, der einen Kranken besucht, ihm zusprechen solle, eine Special-Beichte seiner Sünden abzulegen, wornach ihm der Geistliche, wenn er es aufrichtig und demüthig verlangt, in folgenden Worten zu absolviren hat: „Unser Herr Jesus Christus, der seiner Kirche die „Gewalt gegeben hat, alle Sünder, welche wahre Reue haben, „und an ihn glauben, loszusprechen, vergibt nach seiner „großen Barmherzigkeit dir deine Sünden, und kraft seiner „mir verliehenen Autorität, absolvire ich dich von allen „deinen Sünden, im Namen des Vaters, und des Sohnes, „und des heil. Geistes Amen."

Allein, was frommt das Alles, wenn Niemand zu einer dergleichen Beichte ausdrücklich verpflichtet ist; wenn sie vielmehr von Jedermanns freiem Willen abhängig gemacht wird? Der wäre doch mehr als Till Eulenspiegel, der lieber einen langen und sehr schweren Weg ginge, wenn er auf der allerkürzesten und leichtesten Bahn, an den ersehnten Ort käme. Wer wird so beschämend, so alle

Leidenschaften zertrümmernd mühselig beichten, und seines Herzens Geheimnisse fremden Ohren öffnen, wenn er ohne solchen Zwang, ohne solche Scham und Gefahr, ganz leicht fertig werden kann? Die bloße Erlaubniß dazu, bewirkt nichts, und Nöthigung darf nicht angewendet werden. Zu sehr liebt der Mensch die Bequemlichkeit, als daß er sich herbeiließe, da Hände und Füße zu rühren, wenn er dessen gewiß ist, daß es ihm, wie im Schlaf zu Theil werde. Mit Gott allein, denken die Meisten, werden wir schon abkommen, wenn wir nur nichts weiter mehr mit dem Beichtvater und seiner fatalen Beichte unter vier Augen, zu thun haben. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß durch das Abthun der Beichtnothwendigkeit unendlich viele Nachfolger der sogenannten Kirchenreform, unter dem ausgelassenen und freiheitschwindelnden Volke gewonnen worden sind. Vieler Beschwerlichkeiten los zu werden, ist willkommen; sie sich nimmer aufzuladen, dafür muß strengstens gesorgt werden. Derohalben lautets weithin durch die protestantischen Gauen: Nur keine Beichte mehr, weder eine Alt-Lutherische, noch eine Alt-Kalvinistische, noch eine Anglikanische, noch eine Katholische; es ist alles eitel Papismus, Knechtschaft, Aberglaube, Finsterniß, Sitten- und Glaubensverderbniß u. s. w. Wir wollen auf unsere eigene Faust beichten, und unsern Geistlichen, die kein Schlüsselamt besitzen, von unsern Gnaden aus, das Recht ertheilen, uns eine bedingte Absolution zu ertheilen, oder wir bedürfen derselben gar nicht für die Zukunft. —

Eine zweite Hauptursache, weswegen weder eine altlutherische, noch altkalvinistische, noch eine anglikanische, am allerwenigsten eine katholische, heimliche oder Ohrenbeichte mehr gelten darf, ist, weil man die Priesterehe eingeführt hat.

Hätte Dr. Luther mit seinen Genossen, die Ohrenbeichte streng beibehalten, und ihre göttliche Institution nicht untergraben; hätte er nicht für die Zukunft den schönen Weg, zu

ihrer gänzlichen Vertilgung offen gelassen: so hätte er die Priesterehe entweders gar nicht einführen können, oder sein ganzes Werk wäre an dieser Klippe gescheitert. Sollte die wahre Ohrenbeichte unverrückt stehen bleiben; so mußte das Volk dabei mehr Zutrauen fassen zu den ehelosen, als zu den verheiratheten Priestern. Es ist wahr, in uralter Zeit, waren die Priester zum Theil auch verehelicht, und sie übten das Beichtamt so gut aus, wie die Ehelosen. Doch fanden schon frühzeitig die Ehelosen mehr Achtung und Zutrauen als die Verheuratheten. Und je mehr Jahrhunderte zurückgelegt wurden, desto tiefer sanken die Letzteren in der allgemeinen Achtung, im allgemeinen Vertrauen, so daß Vorkehrungen getroffen werden mußten, dem Uebelstande kräftigst abzuhelfen, und durch neue Disciplinar-Gesetze, das Heirathen der Priester nicht nur zu beschränken; sondern sogar thunlichst ganz abzustellen. Letzteres geschah, und das ganze katholische Christenvolk gewöhnte sich an die Cölibatäre. Wie jetzt, so fürchtete das Volk schon in den frühesten Zeiten, bei der Beichte die Veroffenbarung der Beichtenthüllungen. Viel eher ist eine Solche bei verheuratheten Priestern zu besorgen, als bei Unverehelichten. Darum hätte Luther die katholische Beichte im strengsten Sinne beibehalten, so würde das Volk, die ehelosen Priester, also die Katholischen, den Verheiratheten weit vorgezogen, und so das Werk der Reform, in stete Gefahr des Untergangs gebracht haben. Dieser Grund steht noch in seinem größten Gewichte da. Dem verheiratheten protestantischen Geistlichen will Niemand seines sündigen Herzens Geheimnisse entdecken. Daher die große Feindschaft.

Die gewichtigsten Gründe, werden auf den eingefleischten Protestanten keinen Eindruck mehr machen. Will er Protestant sein und bleiben, so muß er alles Mögliche aufbieten, um gegen die katholische Ohrenbeichte zu protestiren. Gehts nicht mehr mit Offenbarungsgründen, so muß er sich in die Arme des Rationalismus, also in den Antichristianismus, kopfüber hinein stürzen.

Nichts desto weniger gibt es recht angesehene protestantische Theologen, von allen protestantischen Confessionen, die nicht nur die Abschaffung der katholischen oder der heimlichen Beichte tief beklagen; sondern sogar deren Wiederaufnahme in das Kirchen-System, ernstlich wünschen. Ich erlaube mir jetzt Einige derselben hier aufzuführen.

Wie Luther darüber dachte, ist bereits gezeigt worden. Ich führe noch einige Stellen aus seinen Schriften an:

Luther in seiner Predigt von der heimlichen Beichte. Werke Th. 20. S. 58. „Es weiß Niemand, was die heimliche Beichte vermag; denn der mit dem Teufel oft kämpfen muß. Ich wäre von dem Teufel überwunden oder erwürgt worden, wenn mich nicht die Beichte erhalten hätte."

Luther wider die **XXII.** Artikel der Theologisten zu Löwen Nro. 34. „Daß die Buße sammt der Gewalt der Absolution oder Löseschlüssel, ein Sakrament sei, bekennen wir gerne; denn sie hat Verheißung, und glaubt Vergebung der Sünde um Christi willen."

Apologie der Augsburgischen Confession. „Sie ist ein rechtes Sakrament, denn sie hat Gottes Befehl, auch die Verheißung der Gnade."

Norimbergisches Glaubensbuch 1746 S. 133. „Unser lieber Herr Jesus Christus, hat das Sakrament der Gewalt der Schlüssel eingesetzt."

Heinrich **VIII.** König von England, der berühmte und berüchtigte erste Reformator in Großbritanien, schrieb in seinem Werke gegen **Dr.** Luther **de septem Sacramentis contra Lutherum:** „Da ich sehe, daß aus der Beicht so viel Gutes und hinwiederum ganz und gar nichts Nachtheiliges hervorgegangen ist; da ich sehe, daß alles Volk so viele Jahrhunderte hindurch seine Vergehungen den Priestern entdeckte; so würde ich in der That, — wenn auch die Schrift und die heiligen Väter hierüber keinen Ausspruch enthielten, dennoch nicht anders denken oder glauben können, als daß diese Anstalt keineswegs eine menschliche Erfindung, sondern auf

„göttliche Anordnung gegründet, und auch durch dieselbe „erhalten worden sei. Gott selbst ist Stifter dieses Sakra„ments, und beschützt solch heilbringende Anstalt mit seiner „Huld und Gnade. Wahrlich kein bloß menschliches Ansehen „vermöchte je die Völker zu bewegen, ihre geheimsten Vergeh„ungen, — deren inneres Bewußtsein schon mit Schrecken sie „erfüllte, und an deren Geheimhaltung ihnen so viel gelegen „sein mußte, — dennoch fremden Ohren zu entdecken und „anzuvertrauen."

Philipp Melanchton hielt zu seiner Zeit die Absolution für so nothwendig, als die Taufe: „Absolutio „privata sic necessaria est, ut baptismus. Tamesti enim „audias Evangelium communiter universæ ecclesiae prae„dicari, tamen tum demum certus es ad te id proprie „pertinere, quum tu privatim ac proprie absolveris." *)

In dem, in manchen Gemeinden der Lutheraner, noch immer eingeführten Katechismus Lutheri, worin noch der Anhang vom Amt der Schlüssel des Himmelreichs, verfaßt von Dr. Knippstroem, Prediger in Vorpommern, enthalten ist, heißt es: „Was sind die Schlüssel des Himmelreichs?" Antwort: „Die Schlüssel des Himmelreichs sind die Gewalt, die unser „Herr Jesus Christus auf Erden im Evangelium eingesetzt hat, „den bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben, den unbuß„fertigen Sündern die Sünde zu behalten, wie die Worte „Christi lauten." — Wie lauten die Worte Christi? Antwort: Unser Herr Christus spricht, Johannes am 20: „Wie „mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmet hin „den heil. Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind „sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie „behalten." — Wie kann der Mensch Sünden vergeben? Antwort: „Der Mensch thut es freilich nicht, als ein Mensch

*) „Die Privatbeichte ist so nothwendig als die Taufe. Denn ob du schon das Evangelium mit der ganzen Gemeinde gemeinschaftlich hörst; so bist du doch nur dann dessen gewiß, daß es dir selbst angehöre, wenn du insonderheit und selbsteigen absolvirt wirst." —

„von sich selbst, sondern von Amts wegen, auf des Herrn „Christi Befehl, wie die Worte lauten: Nehmet hin den heil. „Geist. Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie ver„geben. Denn gleichwie des Menschensohn auf Erden Macht „hat, die Sünde zu vergeben, also hat er dieselbe Macht „im Predigt-Amte eingesetzet, da er spricht: Wie mich mein „Vater gesandt hat, so sende ich euch. Joh. am 20. Item: „wer euch höret, der höret mich. Luc. am 10. Cap."

Neuere Stimmen, die sich unter den Protestanten für die verloren gegangene Privatbeichte erhoben:

Leibnitz, **System theol.** S. 263 f. „Da Gott die Prie„ster als Aerzte der Seele eingesetzt hat, so wollte er auch, daß „ihnen die Uebel des Kranken entdeckt und das Gewissen „entschleiert werde, daher hat, wie man erzählt, der bußfertige „Theodosius sehr weislich zu dem Ambrosius gesagt: „An dir ist es, die Arzneimittel anzugeben und zuzubereiten; „an mir dieselben einzunehmen. Seite 265 f. Gewiß, wenn „etwas schön und liebenswürdig ist in der christlichen Re ligion, „so ist es diese Einrichtung, die Beichtanstalt, welche selbst „Chinesen und Japanesen bewundert haben; denn die „Nothwendigkeit zu beichten, schreckt Viele, besonders Jene, „welche noch nicht verhärtet sind, von der Sünde ab, und „gewährt den Gefallenen großen Trost, so daß ich glaube, ein „frommer, gesetzter und kluger Beichtvater, sei ein großes „Werkzeug Gottes zum Heile der Seelen; denn sein Rath „nützet uns zur Regelung unserer Neigungen, zum Wahrneh„men unserer Fehler, zur Vermeidung der Gelegenheiten zur „Sünde, zur Wiedererstattung des Entwendeten, zum Ersatze „des Schadens, zur Zerstreuung der Zweifel, zur Aufrichtung „des niedergebeugten Geistes, endlich zur Tilgung oder Linder„ung aller Seelenübel, und wenn man auf Erden kaum etwas „Vortrefflicheres, als einen treuen Freund finden kann, wie „wichtig erst wird er dann für uns, wenn derselbe durch die unver„letzbare Heiligkeit eines göttlichen Sakramentes, zur Hal„tung der Treue und zur Hilfeleistung verpflichtet wird." —

Dr. F. V. Reinhard, Oberhofprediger in Dresden. Dogmatik. 1806. S. 637, eifert gegen die Ohrenbeichte; gesteht aber doch: „Indessen lassen sich doch für die Beibe„haltung derselben (Privatbeichte) noch folgende Gründe „anführen: 1. Dem Schaden, welche diese Anstalt nach sich „zieht, kann durch richtigen Unterricht vorgebeugt werden. — „2. Es wird dadurch der leichtsinnige Gebrauch des Abend„mahls nicht wenig verhindert. — 3. Weise und ausgezeich„nete Prediger bekommen dadurch Gelegenheit, ihren Beichtkin„dern eine Menge nützlicher, für sie **in individuo** gehöriger „Belehrungen zu ertheilen. — 4. Befördert die Privatbeichte „eine gewiße Vertraulichkeit zwischen den Lehrern und ihren „Zuhörern, die besonders für die niedrige Klasse der letztern „mancherlei Nutzen haben kann." Vergl. die Apologie der augsb. Confession S. 158 und Schmalkader Artik. Art. **VIII.** S. 326 ff. Sage man, ob **Dr.** Reinhard die Ohrenbeichte hiemit nicht aufs Glänzendste rechtfertigte?

Dr. J. G. Plank, Worte des Friedens an die kathol. Kirche. 2c. „Die Anstalten des katholischen Beichtwesens, „welches Mittel konnten sie nicht in der Hand des weisen, „eifrigen und von reiner Menschenliebe beseelten Religionsleh„rers werden! Wer kann die Tausende zählen, welche allein „durch diese Anstalt gerettet, zur Besinnung über sich selbst und „über ihren Zustand gebracht, und dadurch noch vielleicht vom „Rande eines Abgrundes gezogen wurden, in welchen sie sich „zu stürzen im Begriffe waren? Oder wer vermag jene Tau„sende zu zählen, welche Belehrung für ein irrendes, Stärkung „für ein zweifelndes, Heilung für ein verwundetes, Beruhigung „für ein beängstigtes Gewissen, und gerade dasjenige erhielten, „wodurch sie allein im Guten unterhalten und befestiget werden „konnten." So spricht einer der größten protestantischen Theologen.

Kirchenrath G. C. Horst, Mysteriosophie 1817: „Die „Beichte und Absolution ist nicht bloß eine allgemeine gottes„dienstliche, sondern eine eigentlich sakramentalische Handlung."

Dr. Augusti, Professor der Theologie zu Bonn, System der christlichen Dogmatik nach dem Lehrbegriff der lutherischen Kirche 1809: „Die Annahme derselben (der Beichte) als „Sakrament kann aus dem Grunde vertheidigt werden, weil „derselben kein wesentliches Merkmal eines Sakramentes „fehlet. Daß mit dieser Religionshandlung die Verheißung „und wirkliche Mittheilung der göttlichen Gnade verbunden sei, „ist keinem Zweifel unterworfen."

Dr. Wachler, neue theologische Annalen 1814. Theolog. Nachrichten, S. 398: „Fragt doch einmal den Bauer, was „er mit der allgemeinen Beichte habe gewinnen wollen? „Kaum wird er es euch sagen können, und wenn er antwortet, „was werdet ihr hören? Man kommt kürzer weg. Das wird „der große Vortheil sein, dessen er sich bewußt ist. — Dürfte „man nicht klagen, daß die Geistlichen durch Einführung der „allgemeinen und Abschaffung der Privatbeichte, selbst der „Frivolität unter den Landgemeinden Vorschub gegeben! daß „sie sich von den Herzen der Ihnen vertrauten Seelen selbst „entfernt haben? Jetzt ist denn der Geistliche nicht mehr Beicht- „vater, sondern bloß Prediger."

Professor Dr. Nitzsch, in den theol. Studien und Kritiken 1832 Heft 2, S. 451: „Ich empfinde es aufs Schmerzlichste, „daß die unersetzten und unersetzlichen Vortheile und Segnun- „gen der Privatbeichte, die die Lutheraner nur zu eilig „über Bord geworfen haben, noch immer so selten wieder „ersehnt werden."

Dr. H. Steffens, die gegenwärtige Zeit, Th. 1: „Eine „allgemeine Beichte ist gar keine."

Dr. Ch. Fr. von Ammon, k. sächsischer Oberhofprediger, Handbuch der christlichen Sittenlehre 1832, Bd. 2, Abtheil. 1, S. 181 ff.: „Durch den Einfluß des Calvinismus, dessen „Anhänger der Beichte immer abhold waren, und sie als „päpstlich verwarfen, dann des Deismus, der alles Posi- „tive durch Abstraktionen zu entfernen sucht, vielleicht auch „durch die Bequemlichkeit der Geistlichen in den Städten

„ist nun zwar die Privatbeichte an vielen Orten verdrängt, „und in eine allgemeine Vorbereitung und Andachtsübung, — „denn mehr als das ist doch die allgemeine Beichte kaum, „— verwandelt worden. Aber die Erfahrung hat auch schon „gelehrt, daß sich seit dieser Zeit die Zahl der Kommunikan„ten sehr vermindert, daß man mit der Privatbeichte der „evangelischen Kirche das letzte Mittel einer moralischen „Disciplin aus den Händen gewunden, und den Geistlichen „den Weg zu der ihnen anvertrauten, besondern Seelsorge „fast verschlossen hat.“

Dr. Bretschneider, einer der ausgezeichnetsten Vernunfts-Theologen, Handbuch der Dogmatik Bd. 2, S. 876 ff.: „Die „Privatbeichte gibt dem Lehrer die beste Gelegenheit zu indi„viduellen Belehrungen, zur Berührung häuslicher Verhältnisse, „über welche er kaum an einem andern Orte so schicklich und „eindringlich sprechen kann; sie vermittelt eine Vertraulichkeit „zwischen Lehrer und Gemeinde, die der Wirksamkeit des Leh„rers eben so förderlich ist, als den moralischen Bedürfnissen „des Beichtenden. Durch die allgemeine Beichte ist das „engste Band, das bei uns zwischen Hirten und Heerden bestund, „aufgelöst worden; an größern Orten lernt der Beichtvater „seine Beichtkinder nicht einmal von Person kennen. Viele, „weil sie dabei nichts zu sagen und zu thun haben, gehen ohne „irgend welche moralische Vorbereitung von der Arbeit zur „Beichte, oft noch mit dem Schmutz und Staub ihrer Beschäf„tigung bedeckt; die Beichtrede ist aus einem vertraulichen „individuellen Zweigespräche eine Predigt geworden, die auf „Alle passen muß, und darum Keines Individualität trifft; die „Beichtenden, die vorher Theil nahmen an der Handlung „durch ihr Bekenntniß, sind nun unthätig, oft zerstreut, und „die Handlung hat mit ihrer Individualiät auch den größten „Theil ihrer moralischen Wirksamkeit verloren. Mit der „Privatbeichte ist der letzte Rest der alten Kirchenzucht „in moralischem Sinne verschwunden, und die Pfarrer sind auch „in dieser Rücksicht zu bloßen Predigern, — wie man sie

„in manchen Ländern fast ausschließlich nennt, — geworden, „welche aber gerade auf diejenigen, deren sittliche Mängel der „Ermahnung und Lehre am meisten bedürfen, nichts wirken „können, weil diese die Kirchen nicht besuchen und die Predigt „nicht hören.“ — So sprach der Rationalist.

Dr. A. J. Th. Kirchhoff. Auch einige Gedanken über die Wiederherstellung der protestantischen Kirche, 1817: „Wir „sind nun einmal nicht allwissend wie Gott, daß wir in den „Herzen lesen könnten, und doch müssen wir dieses können, um „das Heil seiner Kirche vollständig wahrzunehmen. Auf wel„chem andern Wege möchten wir dazu gelangen, als durch die „Privatbeichte? Wie ganz anders kann man einem Sünder „das Gewissen rühren, wenn man sein Inneres völlig durch„schaut. Ja, ich möchte sagen, nur dadurch kann der Geist„liche werden, was er seiner hohen Bestimmung nach sein „soll: der Rathgeber, der Tröster, der Ermahner, Beschützer u. „s. w. in allen geistlichen Dingen, und nur dadurch kann das „Ansehen, der Einfluß, die Wirksamkeit im ganzen Umfange „hergestellt werden, welche ihm als Stellvertreter Gottes „gebührt.“ —

Der Protestant Weingart schrieb eine eigene Abhandlung über die Nothwendigkeit der Wiedereinführung der Privatbeichte. Sondershausen 1819. Er hoffte davon die Wiederherstellung des väterlichen Verhältnisses zwischen Prediger und Gemeinde, welches durch die allgemeine Beichte zum größten Nachtheile der Seelsorge aufgehoben, oder doch sehr unwirksam gemacht worden sei.

In ähnlicher Weise beklagt **Dr.** Hahn, in seinem Lehrbuch des christlichen Glaubens 1828, die Zerstörung des Amtsverhältnisses zwischen Seelsorger und Gemeinde durch Aufhebung der Privatbeichte. Absonderlich aber sprach sich der berühmte Klaus Harms, Archidiakonus zu Kiel, in der evangelischen Kirchenzeitung von Berlin 1829 Nr. 81 über die Privatbeichte als den Grundpfeiler nicht nur der Kirche, sondern auch des Staates aus, und leitete in der Rechtfertigungsschrift einiger

seiner Thesen, den König von Dänemark besonders zur Beherzigung des Beichtwesens hin, weil die Kirche kein wirksameres Mittel besitze, die Christen in der Gottesfurcht zu erhalten, mit der die Furcht und der Gehorsam und die Ergebenheit gegen den Gesalbten des Herrn stehe oder falle. Er nennt die Aufhebung der Privatbeichte eine Irrlehre.

Der berühmte Generalsuperintendent Dr. Feßler, äußert sich darüber in seinem liturgischen Handbuch also: „Der individuellen Ansicht des Herausgebers will wahrscheinlicher und theologisch konsequenter, auch der Heiligkeit der Sache würdiger, was die gründlichen biblischen Theologen, wie sie in unserer merkantilisch = rationalistischen Zeit selten mehr zu finden sind, als Verfasser der unschuldigen Nachrichten und hernach Sammler früh auserlesener Früchte unter des großen Theologen unserer Kirche, des Superintendenten Valent. Ernst Löscher Direktion J. C. 1731 — 1742 von diesem Gegenstande behaupten. „Das Bekenntniß vor dem Menschen — lehren sie — sei so viel die Sache an und für sich, nicht aber die äußerlichen willkürlichen Umstände (das Knien im Beichtstuhle, die Recitation einer vorgeschriebenen Formel, das Herzählen einer Reihe Sünden u. dgl.) betreffe, unumgänglich nöthig, weil sonst die Joh. 20, 23 ertheilte Gewalt vor die Langeweile wäre eingesetzt worden. Die Meinung von einer bloß anunciatorischen (ankündigenden) Absolution stoße wider die ersten Grundsätze der Theologie an: da das Wort Gottes aus des Priesters Mund nicht bloß anunciativum (ankündigend), sondern auch effectivum und collativum (wirkend und ertheilend) sei; auch die Worte des göttlichen Befehls (Matth. 16, 18. Joh. 20, 23) viel zu nachdrücklich „vergebet" und nicht „verkündiget" lauteten." —

Ja freilich hatte Feßler mit den älteren Theologen recht; aber er bedachte dabei nicht, daß man schon weit über die Geltung des Binde = und Löseschlüssels der Prediger hinaus war, folglich an eine wirkliche Absolution auch nicht mehr denken konnte und die Beichte deshalb von selbst in den Abgrund nachstürzen mußte.

General-Superintendent **Breiger** zu Haarburg schrieb für die Heilighaltung des Beichtgeheimnisses ein eigenes Werkchen: „Ueber das Beichtgeheimniß und das Recht der Obrigkeit, dessen Revelation zu fordern.“ Hannover 1827. Nicht nur sieht **Dr.** Breiger die Beichte dafür an, daß mit ihr der Rest der Seelsorge hinfalle, sondern, er trägt darauf an, die Confirmanden darauf aufmerksam zu machen und ihnen gewissenhafte Verschwiegenheit zuzusichern.

Ebenso vertheidigt der gelehrte **Dr. Haase** die Wichtigkeit und Heiligkeit der Beichte, sowie des Beichtsiegels. **Hase de jure eccles. commentarii historici Dissert. Lysiae. 1828.** Er eifert ganz entsetzlich wider allen Verrath. — Was wollen diese beiden Herren Theologen? Etwa was Anderes als die Ohrenbeichte? Oder gibt es ein Beichtsiegel ohne Ohrenbeichte? Man nennt das Privatbeichte. Sehr wohl, aber im Allgemeinen unterscheidet sich eine derartige Beichte blutwenig von der katholischen Beichte. Was helfen nun aber solche Andeutungen, Wünsche, Rathschläge, Forderungen und Empfehlungen Einzelner, wenn der Grundsatz in der Kirche nicht besteht, wenn er vielmehr freventlich daraus herausgeworfen ist? Nur seine Schwäche, nur sein Unrecht, nur seinen Irrthum gesteht man hiemit öffentlich ein, ohne Willen und Muth zu haben, sich eben so stark und öffentlich für die katholische Wahrheit und Kirche zu entscheiden, sich ihr anzuschließen, und so die Bahn zur Einigung aller Christen, die durch ihre Meinungen getrennt sind, zu brechen. Damit ist aber nichts geholfen und auf solchen Wegen kehret das Verlorene nicht wieder.

Solche und ähnliche Stimmen erschallen auf dem Grabeshügel der heimlichen Beichte. Besonders sollen viele kalvinistische Geistliche die Wiedereinführung dieser so thöricht verlästerten, und dann wieder so nützlich befundenen schönen, urchristlichen Anstalt wünschen. Warum habt ihr sie geschlachtet im blinden Reformeifer? So werdet ihr noch Manches, das ihr euerm eigenen Ich, nicht Gott zu gefallen, nach und nach an der Wurzel ertödtet habt, mit der Zeit beklagen; aber, da ihr

dem reissend dahinstürzenden Strome des Zeitgeistes durchaus keine Schranken mehr entgegenzusetzen vermöget, oder aus Stolz und Scham das nicht mehr zu thun waget, — umsonst beweinen! —

Qui bene fecerunt, illos sua facta sequentur;
Qui male fecerunt, facta sequentur eos. *)

Owen. Epigram.

Es erübrigt nun noch

Die Zeugenschaft des christlichen Alterthumes für die Wahrhaftigkeit und Gültigkeit der katholischen Beichte

anzuführen, um den Beweis in seiner ganzen Vollkommenheit herzustellen, daß die katholische Ohrenbeichte den Stempel der Christlichkeit an sich trage und also den Vorzug verdiene.

Nichts kommt in protestantischen Büchern häufiger vor, als die Behauptung, die römisch-katholische Beichte finde selbst im christlichen Alterthume keinen Grund; und nichts wird mehr durchs mündliche Wort bestättiget und unterstützt, als eben diese vage Behauptung. Natürlich, was so viele gelehrte Männer, und noch dazu im Namen der Religion, als Wahrheit hinstellen; was so kühn in Tausenden von Büchern, schwarz auf weiß zu lesen ist, gilt auch bei der Menge für eine ausgemachte Sache, und kein Mensch gibt sich mehr Mühe, selbst nur den Schatten eines Zweifels zum Vorschein zu bringen, und daß um so mehr, je willkommener die Lossprechung von einer Angelegenheit ist, die an sich mit großen Unannehmlichkeiten verbunden erscheint, und durch eine mehr als dreihundertjährige Verlästerung, sowie durch den modernen Zeitgeist, noch verhaßter geworden ist. Was kümmert das auch Millionen, was bereits von den hochgepriesenen Reformatoren, als unhaltbar verworfen und verdammt worden, und in ihren Augen nur mehr der Geschichte der rohen und einfältigen Vor-

*) Den Guten folgen ihre Werke nach, so wie den Bösen die Ihrigen nachfolgen.

zeit angehört? Nach ihrer Meinung von der Finsterniß geboren, ist es nur wieder dahin zurückgekehrt, von woher es gekommen, und um keinen Preis der Welt, würden sie nur das Geringste dazu thun, auch nur zu forschen, ob sich auch wirklich Alles so verhalte, wie es ihnen von Jugend auf vorgesagt worden; ob die Reformhelden auch wirklich recht und christlich gethan, als sie sich vermessen, mit vielen andern Lehren der Beichte gleichfalls den Abschied zu ertheilen? Daß sie nicht infallibel gewesen, daß sie sich in gar manchen, selbst in vielen Stücken geirrt, ja mitunter schwer geirrt hatten, wird jetzt allenthalben und vielfältig anerkannt, und wahrlich nicht mehr unter der Decke, sondern auf den Märkten, es wird von den Dächern herab, laut und unverhüllt gepredigt; aber nur in solcherlei Dingen, die sie noch von der katholischen Kirche hinübergenommen, und mit der alten Mutterkirche gemeinsam behalten haben; nicht aber in jenen Dogmen, welche von ihnen von vorneherein angegriffen, niedergekämpft und ausgemerzt worden waren. In der Vernichtung kein Irrthum; aber an dem Wiederaufbau tritt er überall zu Tage. Seltsam in der That! Die Reformatoren haben sich mit ihren Schaaren aus dem vermeintlichen Irrthum mit aller Gewalt hinaus und in vielfache Grundirrthümer wieder hinein reformirt. Das anerkennen jetzt die Millionen ihrer Nachkömmlinge, und rathschlagen darüber an vielen Orten, wie sie sich mittelst einer abermaligen Reform, und zwar an Haupt und Gliedern, von den bisher als göttliche Wahrheit verfochtenen Irrthümern wieder lostrennen könnten. Vorerst werden die bekannten symbolischen Bücher abgeschoben, um eine freie Bahn zu gewinnen. Die Zeit, meint man, und der jetzt waltende Geist des ewigen Fortschritts, wird dann schon das Uebrige beßtens und zur rechten Stunde vollbringen. Nun, ich lasse denen die so denken und handeln, gerne die errungene Freiheit, wiewohl ich dafür halte, daß auf dem betretenen Wege der allgemeinen Entfesselung der Geister von allen Glaubensbanden, das Christenthum selbst nach und nach in Trümmer gehen müsse.

Eins gebe ich aber dabei zu bedenken, obwohl, wenn die Reformatoren bei ihrem Wiederaufbau, wie es jetzt am Tage ist, vielfältig gefehlt haben, sie nicht auch bei dem Niederreissen gleichfalls eben so oft geirrt haben können? Je mehr das Erstere zu Tage tritt, desto gewisser stellt sich das Letztere heraus. In gar manchen Beziehungen ist dieß sogar laut schon von Vielen zugegeben worden. Und wahrlich, wenn je, so ist es jetzt an der Zeit, dieß immer mehr zur Anerkenntniß zu bringen. Dieß will ich in Bezug auf die katholische Beichte thun. Denn wahrlich, Millionen werden seit mehr als 300 Jahren über diesen Punkt irre geführt. Sie trauten blindlings und prüften nicht; wie es noch jetzt Millionen nach der Väter Weise thun, und gleich Denselben auf falschen Wegen wandeln. — Und der zügellose Zeitgeist arbeitet jetzt mit Macht daran, das heilige Institut auch aus den Herzen der Katholiken zu reißen.

Es müßte aber eine völlige Hirnlosigkeit verrathen, wollte man glauben, die Katholiken, unter welchen doch Gelehrsamkeit und Zeitbildung so gut zu schauen sind, seien Alle zusammen so verblendet, daß sie durchaus was wahr und echt christlich ist, nicht zu erkennen, oder vom Gegentheil zu unterscheiden vermöchten. Schon das, in Verbindung mit dem Billigkeitsgefühl, sollte einiges Nachdenken, und in Folge dessen, selbst einige Lust erwecken, den Gründen nachzuspüren, um derer willen, die Beichte festgehalten, und als eine so hochwichtige Angelegenheit vertheidiget wird. Man glaube ja nicht, man habe den gordischen Knoten nach der Weise Alexanders zerhauen, wenn man nach der dreihundertjährigen Sitte, nur stets von einer päpstlichen Erfindung redet oder schreibt. So was immer nachzusagen oder nachzuschreiben, zeigt nur von jenem blinden Köhlerglauben, den man so freigebig und schonungslos, von Alters her, den Katholiken auf den Rücken zu binden geneigt ist. Man weiset protestantischerseits jeden Verdacht in Bezug auf denselben zurück; gut, so würdige man die Gründe der katholischen Kirche, auf welche sie die ihr

eigenthümliche Beichte stützt, einmal einer unpartheiischen und ernsten Prüfung; dann wird sich zeigen, daß man sie nicht in die Luft hinein gebaut, sondern auf den Felsen, welcher ist Christus gestützt; daß man die Welt damit nicht getäuscht, sondern in christlicher Wahrheit bis auf diesen Tag erhalten habe. Nur auf diese Weise kann wahre Aufklärung befördert, das grundlose Vorurtheil entwurzelt, der alte Glaubenshaß erstickt, Lust zur gegenseitigen aufrichtigeren Duldung, Liebe und Eintracht geweckt, und so das große und erhabene Ziel der endlichen Einigung der Christenheit, die doch gewiß im Plane des göttlichen Stifters des Christenthums gelegen, errungen werde.

Die Schriftgründe für die katholische Beichte sind bereits entwickelt worden.

Es gibt aber für den Katholiken auch noch eine andere Sicherheit und Gewähr in Bezug auf seine Beichte, und diese besteht in der Zeugenschaft des christlichen Alterthums. Auch diese muß berücksichtigt und wohl erwogen werden, wenn man die Ursachen des Festhaltens an derselben ganz verstehen will. Die Protestanten nennen diese Zeugenschaft die Ueberlieferung und werfen sie weg. So habens die Reformatoren gethan, so thun es ihre Nachfolger, ohne dabei zu bedenken, was sie thun. Auf die Zeugenschaft der Väter, also auf die Gewährleistung der Väter, oder die Ueberlieferung (Tradition) hin, nehmen sie ihren einzigen Glaubensgrund die Bibel an, und nicht nur das, sondern auch noch viele andere Dinge, z. B. die Kindertaufe, die Sakramente überhaupt, die Sonntagsfeier u. s. w., aber in allen jenen Dingen, die ihnen nicht anstehen, wird diese Autorität wieder in wahrer Willkühr als ungültig verworfen. Was die nächsten Schüler der Apostel geglaubt und gelehrt, ist ihnen Irrthum und Aberglaube, uneingedenk dessen, daß es eben diese gewesen, die, was die Apostel empfangen, geglaubt, gelehrt und zu lehren befohlen, am besten, besser als die Männer des **XVIII.** und **XIX.** Jahrhunderts selbst, bei all ihrer

Gelehrsamkeit und Schriftkunde, wissen mußten. Erwägt man dabei noch, daß St. Paulus ausdrücklich gebietet, dabei stehen zu bleiben, und zu halten an den Satzungen, die durch Wort oder Brief (Schrift) gelehrt worden seien, 2. Thessal. 2, 15; so muß Jedem, der noch zu sehen und zu begreifen im Stande ist, und Beides auch will, das Licht der Wahrheit aufgehen, und er muß einsehen, daß man die Ueberlieferung oder die Zeugenschaft der Väter, nicht so mir nichts dir nichts zur Thür hinaus werfen, sondern wohl und ernstlich zu Rathe ziehen und beherzigen müsse.

Die Zeugenschaft des christlichen Alterthums für die katholische Beichte ist es nun, die den Protestanten besonders im Allgemeinen noch wenig, oder gar nicht bekannt ist, wiewohl sie das größte Gewicht in die Wagschaale legt, und klar zu Tage fördert, daß es nicht der römische Papst gewesen, der sie erfunden; sondern daß sie dem Urchristenthume schon angehört habe und demnach höheren Ursprungs sei. Daß die protestantischen Gelehrten jene Zeugenschaft kennen, will ich durchaus nicht in Abrede stellen; aber sie geben sich alle Mühe Dieselbe entweder zu vernichten, oder in Schatten zu stellen; wenigstens hüten sie sich sorgfältig, dem Volke von dieser Zeugenschaft irgend Etwas zukommen zu lassen. Ja, sie gehen noch weiter; sie verdächtigen Dieselbe ganz und gar, und benehmen dem Volke mit dem Vertrauen alle Lust, sich darum nur im Mindesten zu bekümmern.

So steht die Zeugenschaft des christlichen Alterthums, vom Protestantismus Behufs seiner Selbsterhaltung, geächtet da. Ich überlasse es jedem Vernünftigen, sich über dieses Verfahren, sein eigenes Urtheil zu bilden, und muß freimüthig bekennen, einst gings mir selbst nicht anders, als es jetzt noch Millionen Protestanten geht. Sobald ich aber, aufgejagt von dem Alles anfressenden und zerstörenden Prinzip, muthig zur Prüfung schritt, ob ihm auch das Recht zustehe, die vernichtende Hand an das Heiligthum Christi zu legen; stellte sich mir in Bezug auf die katholische Beichte und

deren christlichen Ursprung, die Wahrheit in jenem Lichte heraus, das ich allen Christen zur Leuchte des Lebens wünsche.

Ich setze das Resultat meiner Prüfung der Zeugnisse des christlichen Alterthums her.

Das Sündenbekenntniß (Exomologesis) erscheint in der christlichen Urzeit in verschiedenen Formen, die stets und sorgfältig von einander geschieden werden müssen. So bestand es z. B. in einem öffentlichen allgemeinen Einbekennen der Sünden vor Gott im Himmel, wie Origenes es fordert nach der Danksagung für die ertheilten Segnungen. Eines solchen Bekenntnisses erwähnt auch Johann von Damask, als einer Art der Gottesverehrung. Alle Liturgien enthalten das Einbekennen der allgemeinen Schuld.. Man kann es bei jedem katholischen Gottesdienste hören. Es gab ferner nach dem Zeugnisse der Väter, ein besonderes Gott im Stillen abgelegtes Sündenbekenntniß, genannt eine heimliche vor Gott abgelegte Beichte des Sünders. „Das ist die „erste Beichte, sagt der heil. Ambrosius, bei dem Urheber „der Natur, dem Hohenpriester der Barmherzigkeit, dem Richter „der Schuld. Wiewohl Gott Alles weiß, so erwartet er doch „die Stimme deines Bekenntnisses.“ **Ambros. in Psalm 148. August enarr. in Psalm 66. 5. 1. n. 7. Os. 68. Serm. 1. n. 19. Hilarius enarr. in Psalm. 61. Tertullianus de Poenit. 9. Hermas Post. Vis. 1. n. 1.** u. v. A. Vor der Taufe selbst ging ein Sündenbekenntniß voraus. **Tertulliam Baptism. 20. Gregorius** von **Nazianz Oratio. 40. Chrisostomus in Matth. tom. 10. N. 5. Cyrill** von Jerusalem. **Cat. 1. Ambrosius in Comm. in Apocalyps. 6.** Kaiser Constantinus der Große, empfing die Taufe erst, nachdem er das Sündenbekenntniß abgelegt hatte. **Eusebius Vita Constant. 4. 61.** Nach dem heil. Basilius, befahlen die heil. Apostel selbst, so zu verfahren. **Basilius Respons. ad Questiones 2, 88.**

Doch hauptsächlich kommt es hier darauf an, die Beichte als Sakrament, durch die Aussprüche des christlichen Alter-

thums festzustellen. Sie ist ein Theil des Buß-Sakramentes, der der Lossprechung oder Absolution vorausgeht, ja die unerläßliche Bedingung derselben ausmacht. Es handelt sich dabei eigentlich um das bloße Wesen der Beichte, welches im Bekenntnisse der Sünde besteht; zufällig ist und bleibt es, ob dieses öffentlich oder heimlich vor sich gehe. Würde man diesen Gesichtspunkt stets im Auge behalten haben; so würde weniger Streitens über die Beichte selbst gewesen seyn. Göttlichen Ursprungs ist nämlich das Sündenbekenntniß, also dasselbe auch keiner Abänderung unterworfen; zufällig, also veränderlich die Weise desselben. Einzig und allein die Kirche hat über Diese zu disponiren, und zwar nach Zeit und Umständen. Es gab eine öffentliche und eine heimliche Beichte, oder die sogenannte Ohrenbeichte, und es dürfte noch jetzt Demjenigen, der nicht geheim beichten wollte, die öffentliche Beichte gestattet werden, die sich aber nach der Väter Weise, in unserer Zeit nicht leicht Jemand gefallen lassen würde.

Gerade aber für die eigentliche Beichte oder das sakramentalische Sündenbekenntniß, als eine urchristliche Einrichtung, steht nun das Zeugniß des christlichen Alterthums ein, und um sich darüber unter den gegenwärtigen religiösen Zerwürfnissen ein sicheres Urtheil zu bilden, weise ich auf jene Aussprüche der Väter hin, die laut dafür zeugen. Hier sind sie:

Die der Apostelzeit angehörige Epistel des hl. Barnabas, die von Origenes, Eusebius, und Andern gar zum Kanon des neuen Testamentes gerechnet worden ist, redet also: „Du „wirst deine Sünde bekennen; du wirst nicht mit deinem bösen „Gewissen zu deinem Gebete gehen, das ist der Weg des „Heils." Brief des heil. Barnabas, Kap. 20. Ob ein öffentliches oder geheimes Sündenbekenntniß hiemit gemeint sei, ist freilich nicht angegeben; es ist aber genug, daß die Beichte als Weg zum Heile bezeichnet wird.

Clemens von Rom, Papst und Schüler des heil. Paulus, erklärt in dem ersten Briefe an die Korinther,

cap. 51, die Sündenfälle und Vergehen bekennen, sei besser, als die Herzen verhärten. Gott selbst verlange Solches. Cap. 52. Im zweiten Briefe ruft er aus: „So laßt auch uns, „weil wir in dieser Welt sind, von dem Bösen, das wir im „Fleische verübt, aus ganzem Herzen uns bekehren, auf daß „wir vom Herrn gerettet werden, so lange wir zur Buße Zeit „haben; denn nachdem wir aus der Welt hinaus gegangen „sind, können wir dort nicht mehr bekennen oder Buße wirken.“ — Ganz richtig gilt von diesen Aussprüchen Dasselbe, was bei Barnabas bereits bemerkt worden ist. Indeß gibt Irenäus, Bischof zu Lyon und ein Schüler des Apostelschülers **Polycarpus**, Bischofs zu Smyrna, schon deutlicher darüber Aufschluß, wie es mit jener Beichte (Exomologesis) gemeint sei. Er sagt: „Einige Valentianer verführen die „Frauen, welche diese Doktrin (die valentinianische Gnosis „und Ketzerey) bey ihnen erlernen, heimlich zur Sünde, wie „dann viele von ihnen gewonnen, und wieder zur Kirche Gottes „zurückgekommene Frauen mit dem übrigen Irrthum auch dieses bekannt haben.“ **Irenaeus contra Gersting** B. 1, 6, Kap. 13. Sehr richtig bemerkt zu diesen merkwürdigen Stellen, ein ausgezeichneter Theologe, Herr **Dr.** Klee, in seinem trefflichen Werke: „die Beichte,“ eine historisch-kritische Untersuchung, Frankf. a. Main, 1828. S. 66. „Hätten die „unglücklichen Frauen, von welchen bei Irenäus die Rede ist, „gedacht, es sei schon hinreichend, daß man Gott in der Einsamkeit des Herzens die Sünden bekenne, so würde „kaum eine oder die andere als Büsserin vor dem Richterstuhle der Kirche erschienen sein, die übrigen würden ihrer „Schamhaftigkeit solchen Kampf wohl erspart haben; so aber „kommen sie in der Regel, und bekennen, weil sie das äußerste „Bekenntniß für nothwendig halten, und zwar so nothwendig, daß diejenigen, welche zu schwach sind, sich demselben zu „unterwerfen, verzweifeln.“ —

Ich frage, hat wohl Irenäus die Beichte erfunden? Hat wohl er die Büsserinnen genöthigt, ihre im Schoße der

Ketzerei begangenen Sünden einzubekennen? Er ist offenbar nur Referent der ganzen Angelegenheit, und zwar ein sehr glaubwürdiger, als so nahe dem apostolischen Zeitalter lebend, angehörig dem zweiten Jahrhundert, Schüler eines Apostelschülers, der wohl aus dem Munde seines Lehrmeisters, die christliche Wahrheit in vollendeter Reinheit, gewiß erfahren, und eben so aufrichtig und treu schriftlich niedergelegt hatte.

Aber noch immer wird man auch hier den Einwurf machen, daß demnach die öffentliche Beichte, nothwendig sei, und nur dieser der apostolische Ursprung zuerkannt werden dürfe oder könne. Gut, antworte ich, das Wesen der Beichte, das ist die Nothwendigkeit des Sündenbekenntnißes vor dem Richterstuhle der Kirche, ist sonach doch ausgemacht christlichen, also göttlichen Ursprungs, und nicht, wie die Protestanten von jeher, und insbesondere die Schwärmer der Neuprotestanten und übrigen Beichtfeinde unter den Katholiken der Jetztzeit, so hochmüthig, wegwerfend, spöttisch und entschieden behaupten und verfechten, ein bloßer Rest alter Kirchenzucht, der als alter Sauerteig von den Reformatoren noch geduldet, nunmehr aber, weil dessen Schädlichkeit und herabdrückende Ueberlast schier allgemein erkannt worden, als völlig unbrauchbar und unchristlich abgeschafft werden muß. O welch ein grundloser, also völlig eitler, und das arme Volk in wahre Täuschung versenkender Ruhm, zu behaupten, man komme dem Urchristenthume immer näher, während man einer Lehre Desselben nach der Andern, den Abschied ertheilt, und eine Institution nach der Andern aufhebt! In meinen Augen nichts lächerlicher als dieser Ruhm, kein größeres Blendwerk als dieses, keine ärgere Versündigung an Gott und Menschheit als diese. Doch man prahle nur fort, zu seiner Zeit wird der Schleier von diesem unsinnigen Trugwerke doch heruntergerissen werden, und die Getäuschten werden mit Staunen und Schrecken erfahren, wie schimpflich sie um das Edelste und Köstlichste unter allen Erdengütern und himmlischen Segnungen gebracht worden seien. Auch von dieser Manipulation gilt das bekannte

Sprichwort: Der Krug geht so lange zum Wasser bis er bricht. Die furchtbaren Ausartungen der Gegenwart dürften es sattsamm bezeugen, was für Folgen eintreten, reißt man Religion und Kirche nieder. —

Tertullianus, gestorben im Jahre 220, beschreibt in dem von ihm noch als Katholik verfaßten Buche, über die Busse (de **Poenitentia**) Kap. 9 das Bekenntniß (Exomologesis), und warnt vor jeder Verheimlichung der Sünde, die nur die Schuld vergrößere. Im 10. Kap. geht er darauf über, wie die äußere kirchliche Gestalt jener Beichte beschaffen sein müsse. Er sagt: „Daß Manche das Bekenntniß scheuen, oder von einem Tag zum andern verschieben, mehr ihrer Scham, als ihres Heils eingedenk, gleich denen, welche den Aerzten sich nicht offenbaren wollen, und mit ihrer Schamhaftigkeit untergehen.“ — Ferner sagt er Kap. 12. „Der Sünder weiß, daß „die Beichte (Exomologese) von dem Herrn zu seiner Wieder„herstellung eingesetzt ist, wird er an ihr vorübergehen, welche „den babylonischen König zu seinem Reiche zurückgeführt hat?“ Also die ganze christliche Welt kannte die Herkunft der Bekenntnisse; sind aber die Aerzte der Sünder unbekannt? Man lese seine Meinung Kap. 4. „Die Verheimlichung „der Schuld verheißt wahrlich großen Gewinn der Schamhaf„tigkeit. Wenn wir der menschlichen Einsicht etwas entrückt „haben, werden wir es auch ohne Zweifel Gott verhehlen. „Läßt sich so der Menschen Meinung und Gottes Bewußtsein „miteinander vergleichen? Ist heimlich verdammt sein besser, „denn öffentlich losgesprochen werden?“ Kann man die Nothwendigkeit der Beichte vor den bestimmten Seelenärzten der Kirche, d. i. den Priestern, nicht mit Händen greifen? Wird nicht durch Tertullianus die Kunde ertheilt, von dem schon damals bestehenden Gebrauche öffentlich oder insgeheim die Sünden vor dem Priester zu bekennen? Das geheime Beichten galt wahrscheinlich schon damals, als eine allgemeine Nachsicht oder Begünstigung. Jedenfalls aber mußte sich der Büßer um die sakramentalische Lossprechung

(Absolution) zu gewinnen, der einen oder andern Art des Bekenntnisses unterwerfen Da die Liebe als vornehmstes Gebot galt, so läßt es sich leicht erklären, warum man in besondern Fällen, die heimliche Beichte schon von Anbeginn an zuließ. Höchst wahrscheinlich wollte man in gewissen Fällen, selbst manchem Aergernisse vorbeugen, und den Büssenden in den Augen der Gemeinde verschonen. Man that dabei zugleich, was schon bei den Aposteln geschehen.

Entschiedener redet schon der heil. Cyprianus, Bischof von Karthago, in seinem Buche **de Lapsis, edit. Panut. p.** 145. „Endlich, um wie viel größer im Glauben und besser „in der Hoffnung sind jene, welche, ob sie gleich in keines „Opfers oder Libells Gräuel verstrickt sind, nichts destoweniger „darum, weil sie daran auch nur gedacht haben, eben diesen „Gedanken bei den Priestern des Herrn reuig und einfältig „bekennend, ihr Gewissen entfalten, und ihres Geistes Last vor„bringen, und für ihre wiewohl kleinen und mäßigen Wunden, „ein heilsames Mittel gebrauchen, indem sie wissen, was „geschrieben steht: Gott läßt sich nicht verlachen.“ — Ja S. 45 heißt es sogar: „Es bekenne ein Jeder, geliebte Brüder, „seine Sünden, so lange derjenige, welcher gesündigt hat, in „der Welt ist, so lange sein Bekenntniß angenommen werden „kann, so lange die Genugthuung und die durch die Priester „erhaltene Nachlassung bei dem Herrn angenehm ist. Bekehren „wir uns zum Herrn aus ganzer Seele, und die Bekehrung „vom Verbrechen in wahren Schmerzen ausdrückend, laßt uns „des Herrn Barmherzigkeit anflehen.“ Wie Jedermann, der sehen will, sieht, ist hier die katholische Lehre von der Absolution und Genugthuung, ausdrücklich von dem Sündenbekenntniß oder der Beichte geschieden, und das Heil der Seele von der Letzteren abhängig gemacht. Nicht aus sich selbst hat Vater Cyprian diesen Unterschied, diese Ansicht, ersunden; Beides war im damaligen Kirchenglauben wie in der apostolisch überkommenen Lehre wohl gegründet, und allgemein Gang und Gäbe. Man kann endlich auch nicht

sagen, daß nur begangene Abgötterei ein Bekenntniß nothwendig machten: nein, Sünden jeder Art, selbst die der Gedanken, unterlagen der kirchlichen Schlüsselgewalt, mußten sonach gebeichtet werden. Siehe **de lapsis p. 45. Epistol. 10. ed. Pamel. p. 19.**

Clemens von Alexandrien, † 220, redet von einer zweiten Buße für Diejenigen, die nach Annahme des Glaubens, in irgend eine Sünde verfallen, **Stromat. 2.** und der hochgelehrte und berühmte Origenes, † 253, sein Schüler in der katechetischen Anstalt zu Alexandrien, führt dieselbe weiter aus. „Es gibt, so heißt es in der **Homil. II. Levitic.**, noch „eine siebente, wiewohl harte und mühevolle Sündennachlassung „durch die Buße, da der Sünder in Thränen sein Bett wäscht, „und Thränen sein Brod sind Tag und Nacht, da er sich nicht „schämt dem Priester des Herrn seine Sünden zu bekennen „u. s. w." Vergl. **Homil. III. in Levitic.** In der **Homil. I. in Psalm** 37 sagt er: „Wenn er (der Sünder) aber selbst „sein Ankläger wird, so speit er, indem er sich selbst beschuldigt „und bekennt, zugleich sein Vergehen aus, und entdeckt die ganze „Ursache der Krankheit. Nur sieh dich fleißig um, wenn du „deine Sünden bekennen sollst; prüfe zuerst den Arzt, dem „du die Ursachen deiner Krankheit erklären mußt; der es versteht, mit dem Schwachen schwach zu werden, zu weinen mit „den Weinenden, der des Mitleidens und Mitfühlens Regel „kennt; damit, wenn dieser, der sich vorerst als einen gelehrten „und mitleidigen Arzt gezeigt, dir etwas sagt, wenn er dir „etwas anräth, du es dann thuest und befolgest. Wenn er „wahrnimmt und voraussieht, das deine Krankheit von der Art „ist, daß sie in der Versammlung der ganzen Gemeinde „geoffenbaret und geheilt werden muß, daß dadurch etwa die „Uebrigen erbaut werden können, und du selbst leicht geheilt „wirst, so muß dieses nach langer Ueberlegung und dem weisen „Rathe jenes Arztes bewerkstelliget werden." Allen Salbadereien und Scriblereien über die Grundlosigkeit der katho-

lischen Beichtanstalt und die päpstliche Erfindung derselben, setzt dieser diamantene Lehrer hiemit ein Ziel. Nicht allein wird das Sündenbekenntniß von Origenes für unumgänglich nothwendig und als reinigend erklärt, indem dadurch, wie von einem Brechmittel, der Mensch vom Gifte entlediget wird; nein, es wird zugleich auf den Arzt hingewiesen, die heimliche Beichte sogar vorangestellt, und im Falle dieselbe es zuläßt, die Oeffentliche inmitten der Gemeinde erst gestattet. Wahrlich in dieser Stelle ist die leibhaftige Abbildung der noch jetzt vorhandenen Ohrenbeichte aller Welt vorgehalten. Gewiß hat Origenes mit seinem Meister Clemens von Alexandrien aus nicht vordiktirt, was in dieser Beziehung geschehen müsse, sondern die Weise gelehrt, wie er sie in der Kirche allgemein vorgefunden. Hätte er, oder Clemens Dinge vorgebracht, die ohne Grund gewesen wären, oder der Apostellehre widersprochen hätten; so würde nichts auf der Welt sie vor dem Vorwurfe der Ketzerei und deren Folgen geschützt haben. In der 17. Homilie über Lukas, erklärt sich derselbe Origenes in Bezug auf die Beichte vor Gott, wie vor den Aerzten der Seele folgendermaßen: „So lange die Gedanken „verborgen und nicht offen hingelegt sind, so lange ist es „unmöglich, sie vollständig zu erlegen; deshalb sollen wir, „wenn wir gesündiget haben, sagen: ich habe meine Sünde „dir kund gethan, und meine Missethat nicht verborgen. Ich „habe es gesagt, ich will meine Ungerechtigkeit bei dem Herrn „gegen mich vorbringen; denn haben wir dieses gethan, und „unsere Sünden nicht nur Gott, sondern auch denen die unsere „Wunden und Sünden heilen können, geoffenbaret; so werden „unsere Sünden von Jenem getilgt werden, der gesagt hat: „Siehe, ich werde wie einen Nebel deine Missethat tilgen, und „wie eine Finsterniß deine Sünden.“ Vergl. **Hom.** 10, **in Cap.** 18. **Nro.**

Lactantius, dem **III.** und **IV.** Jahrhundert angehörig sagt: „Jedoch weil alle Haufen der Häretiker ganz besonders sich für „Christen und ihre Kirche für die Katholische halten; so muß

„man wissen, daß Jene die Wahre, ist wo die Religion (heili-„gen Handlungen), das Bekenntniß und die Buße ist, „welche die Sünden und die Wunden, denen die Schwäche „unseres Fleisches unterworfen ist, wohlthätig heilt." **Lactant. Instit. divin.** 4, c. **ultim.** Vergl. **Instit.** 4, 17.

Hilarius, † 368, im Kampfe mit den Arianern, berührt die Beichte nur flüchtig, doch erklärt er, daß Gott die Sünden vergibt, wenn der Sünder zum Bekenntnisse zurückkehrt. **Hilar. in Matth. cap.** 18.

Eben so flüchtig spricht Athanasius, † 370 von dieser Sache; doch lehrt er sinnvoll genug: „Wenn deine Bande „nicht gelöst sind, so gib dich den Schülern Jesu hin; denn „uns zu lösen, sind sie da, welche die Gewalt von dem Erlöser „erhalten haben: was ihr binden werdet auf Erden, wird „gebunden sein in den Himmeln, und was ihr lösen werdet „auf Erden, wird gelöst seyn in den Himmeln. **Athan. I. 1. pag.** 990. Man denke an die Ueberzeugung und Lehre der früheren Väter zurück; so ergibt sich klar, wohin Athanasius ziele!

Basilius der Große † 380 sagte: „Es ist nothwen-„dig, daß man Denjenigen, welchen die Geheimnisse Gottes „anvertraut sind, die Sünden bekenne; denn daß die alten „Büsser so gethan, findet sich in den heil. Schriften." Zugleich berief er sich hiebei auf die Taufe Johannis. Matth. 3, 6. Marc. 1, 5 und Ap. Gesch. 19, 18. Vergl. **Quaest.** 229. Daß derselbe aber nicht blos den Mönchen und Nonnen die absolute Nothwendigkeit der Beichte aufgelegt hatte, sondern Allen ohne Unterschied sie zu Gemüthe geführt, erhellt aus folgender Stelle: „Der Richter will sich Deiner erbarmen, und „dich seiner Erbarmungen theilhaftig machen, wenn er nur „findet, daß du nach der Sünde demüthig zerknirscht bist, die „bösen Thaten viel beweinst, das heimlich Geschehene ohne „Scheu offenbarest, die Brüder bittest an deiner Heilung mit-„zuarbeiten, wenn er sieht, wie du ganz erbarmungswürdig „geworden bist, so wird er dir seine Barmherzigkeit im Ueber-

„fluß und Uebermacht darreichen." Basil. in Psalm 32. J. 1. p. 201. ed Par. Nro. 18. Vergl. M. Psalm. 29. J. 1. p. 191.

Wie der gelehrte und gottesfürchtige Basilius, so urtheilte dessen gleichgesinnter und nicht minder in Achtung gestandener Bruder Gregor, Bischof von Nyssa † 394. Den Priestern in der Homil. in eos, qui alios acerbius judicant, Milde gegen die Pönitenten (Büsser) empfehlend, wendet er sich an den Büsser selbst, und ermahnet ihn also: „Zeige ihm (dem „Priester) kühn, was verborgen ist; der Seele Geheimnisse „entdecke dem Arzt als verborgene Wunden; er wird für deine „Ehre sowohl, als für deine Gesundheit Sorge tragen." Und wiederum: „Derjenige, welcher durch verborgene Wegnahme „fremdes Gut entwandt, nachher durch das Bekenntniß sein „Vergehen dem Priester geoffenbaret hat, wird durch das Stre- „ben nach dem Gegentheil von der Leidenschaft die Krankheit „heilen." In der Oratio contra Eunomium sagt er: „Unter „diesen Gebräuchen ist das Siegel, die Abbitte, die Taufe, das „Bekenntniß der Sünden u. s. w."

Der heil. Ambrosius, Bischof von Mailand, † 397, in Sermon fer. 2 post prim. Domin. Quadrag. sagt: „Sehet „nun ist die Zeit da, in welcher ihr eure Sünden Gott und „dem Priester bekennen, und durch Fasten, und Gebet und „Thränen und Almosen tilgen müsset. Warum erröthet der „Sünder seine Sünden zu bekennen, welche sowohl Gott als „allen Engeln mit sämmtlichen auserwählten Seelen bekannt „und offenbar sind? Das Bekenntniß befreit vom Tode, das „Bekenntniß öffnet das Paradies, das Bekenntniß gibt Hoff- „nung der Seligkeit. Darum die Schrift spricht: sage du „zuerst deine Missethaten, damit du gerechtfertiget werdest. Durch „diese Worte wird angezeigt, daß, wer im Leben seine Sünden „nicht bekennen will, nicht gerechtfertiget zu werden verdient" Ambr. b. poenit. 2, 3. Paulin der seine Lebensgeschichte schrieb, erzählt: „So oft ihm Jemand um die Buße zu „empfangen, seine Fehltritte gebeichtet hatte, weinte er derge-

„stalt, daß er Jenen auch zum Weinen nöthigte; denn es „schien ihm, als liege er mit den Liegenden." **Paulin in vita Ambrosii.**

Pacianus, Bischof in Spanien, † ums Jahr 390, antwortet auf den Einwurf, daß kein Mensch die Sünde nachlassen könne, was jetzt, nachdem die symbolischen Bücher unter den deutschen Protestanten alle bindende Autorität verloren haben, schier allgemein zur Abweisung des Schlüsselamtes mit sammt der Beichte vorgebracht wird, also: „Nur der Herr, „wirst du sagen, kann dieß. Es ist wahr: allein was er durch „seine Priester thut, ist gleichfalls seine Macht, denn was ist „wohl das, was er den Aposteln sagt: was ihr auf Erden bin-„det, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf „Erden löset, wird auch im Himmel gelöset sein? Warum „dieses wenn es dem Menschen nicht erlaubt ward, zu binden „und zu lösen? Ist dieses nur den Aposteln erlaubt? Also „ist ihnen allein auch das Taufen erlaubt, ihnen allein die „Verleihung des heil. Geistes, ihnen allein, die Völker von „ihren Sünden zu reinigen." **Epist. ad Sympron.** Besonders in Bezug auf die Beichte, schreibt er aber **in Paraenesi ad Poenit.** „Drittens wird von Jenen die Rede sein, welche, „nachdem sie ihre Vergehen gehörig bekannt und geoffenbaret „haben, die Heilmittel der Buße und der Exomologese „nicht kennen oder verschmähen u. s. w." Er warnt noch dazu vor dem Hintergehen der Priester, und sagt, daß die Sünder aufhören sollten, das verwundete Gewissen zu verhüllen.

Hieronymus, gewiß ein ehrenwerther Zeuge aus der Vorzeit († 420), ermahnet die Schwestern, jede Woche am sechsten Tage, als an welchem der Erlöser der Welt Schmach und Tod für die Menschheit erlitten, ihr Leben vor der ganzen Versammlung der Schwestern zu durchgehen, und setzt hinzu: „Deshalb sollen jedoch die verborgenen Gedanken nicht geoffen-„baret werden, nicht die verborgenen Sünden, welche nur „allein dem Priester eingestanden werden müssen, sondern „nur was den öffentlichen Vorschriften zuwiderläuft, und

„den Schwestern Beispiel zur Sünde gibt." De Regula Monachorum cap. 9. Dagegen wird man allerdings die willkürlich aufgelegte Klosterzucht einwenden. Allein (Matth. 16, 19,) erklärt er sich dahin, der Priester oder Bischof habe nicht willkürlich und geradewohl zu lösen oder zu binden, sondern: „nachdem er die Verschiedenheiten der Sünde gehört hat, „weiß er, wer gebunden und wer gelöset sein muß." Vergl. Ecclesiast. Kap. 10. 11. Folglich ergibt es sich hieraus ohne Mühe, was und wie St. Hieronymus über Buße und Beichte gedacht, geglaubt und gelehrt.

Chrysostomus, der weltberühmte Patriarch zu Constantinopel † 407, wird noch immer von den protestantischen Gelehrten, als Gewährsmann für ihre Anfeindung der Beichte angeführt. Nur ein Bekenntniß der Sünden vor Gott abgelegt, soll er fordern; man bedenkt aber dabei nicht, daß eben ein Solches auch von andern Vätern der Kirche verlangt worden, und die katholische Kirche, nach den Aussprüchen der heil. Schrift und der Zeugenschaft der Urkirche, noch immer dasselbe zur Pflicht macht, wie man es in den unermeßlich zahlreichen Liturgien, Lehr- und Gebetbüchern zur Genüge finden kann; daß jedoch neben dieser Beichte vor Gott, auch die vor dem Priester oder Bischof von Anfang an Gebot und sonach Sitte gewesen, damit nämlich der von Jesus Christus dem Apostel- und Predigtamte übergebene Schlüssel zum Binden und Lösen, dem bußfertigen Sünder zum Heile, gehandhabt werden könnte. Chrysostomus, das ist wahr, — spricht nicht selten von der Beichte vor Gott, aber recht häufig auch von der Exomologese vor den Aerzten der Seele, nämlich den Priestern. Das ist die Buße, davon er so oft redet, und von der er lehrt, daß durch sie auch nach der Taufe noch Erlaß für die begangenen Sünden im ferneren Leben erwirkt werde. Er fordert dazu Verdammung der eigenen Sünden und das Bekenntniß. In ept. ad Hebr. cap. VI. Hom. IX. n. 4, p. 98. T. 12. „Das Bekenntniß muß detaillirt sein, und daß man „diese und jene Sünde begangen." l. c. n. 5. Vergl. Homil.

in Saul et David III. 2. p. 770. J. 4. In Matth. hom. VI. n. 5. p. 96. J. VII. Das Bekenntniß soll besonders zu Ostern vor sich gehen. Cont. Jud. III., 4. p. 611. T. 1. „Um diese Zeit sagt er, können wir das, womit wir behaftet „sind, aussprechen, unsere Sünden sagen, die Wunden „dem Arzte zeigen und so viel Heilung erlangen. In Cap. XI. Gen. hom. XXX. In der Rede über das samaritanische Weib lehrt er also: „Derjenige, welcher sich schämt, „einem Menschen die Sünde zu offenbaren, sich aber „nicht schämt, sie im Angesichte Gottes zu begehen, und nicht „bekennen und büßen will, wird an jenem Tage nicht vor „einem oder zweien, sondern vor dem Angesichte der ganzen „Erde beschämt werden." Im Buche de Sacerdot. 3, 5. lehrt er vom Schlüsselamt, als ein Analogon der Gewalt, wie sie der Sohn Gottes selber hat; darum verlangt er, daß der Bischof den Zustand der Seele genau erforsche, um dann die schicklichen Mittel, die Unreinigkeit der Seele zu tilgen, ausfindig zu machen. De Sacerd. 3, 6. pag. 384. J. 1. Es gehört eine eisenbeschlagene Stirne dazu, in allen diesen Stellen bei Chrysostomus die gewöhnliche katholische Beichte nicht anerkennen zu wollen.

Den Sündern ruft St. Augustinus, Bischof von Hippo, † 430, auf den sich Luther so vielfältig berief, zu: „Stehe „auf, tritt hervor! Was heißt das, stehe auf, tritt hervor? „Glaube und bekenne; denn wer geglaubt hat, ist auferstan„den, wer bekennt, ist hervorgetreten. Warum sagen wir, „daß der Bekennende hervorgetreten ist? Weil er, bevor er „bekannte, verborgen war; wenn er aber bekennt, geht er „aus der Finsterniß zum Lichte hervor, und wenn er bekannt „hat, was wird dann zu den Dienern gesagt? Eben das, „was bei dem Tode des Lazarus gesagt wurde: Löset ihn „und laßt ihn gehen! Wie das? Zu den Dienern, den „Aposteln ward gesagt, was ihr auf Erden gelöset habt, ist „auch im Himmel gelöset." M. Joh. Evang. c. 5. tract. 22. p. 340 ed. ut T. III. — Serm. 67 de verb. Matth.

XI. Confitebor tibi, Pater. n. 4. p. 262. T. V. Tract. in Joh. 49. n. 24. p. 456. T. III.

Innocenz I., römischer Pabst, † 417, in seiner Epist. 1. ad Decentium c. 7. nachdem er sich darüber erklärt, daß die Büßer für ihre größeren oder kleineren Sünden Busse thun, und dann nach dem Gebrauche der römischen Kirche am Donnerstag vor Ostern die Absolution erhalten sollten, sagt dann: „Uebrigens ist es Sache des Priesters, daß er die „Schwere der Sünden beurtheile, daß er auf das Bekennt„niß der Büßenden Acht habe, und auf das Flehen und Wei„nen des sich Bessernden, daß er dann seine Erledigung „gebiete, wenn er hinreichende Genugthuung gesehen hat.“

Leo der Große, römischer Papst, † 461, schrieb an Theodorus, Bischof von Foro Julii (452) einen ausführlichen Unterricht über die sakramentalische Beichte, und zeigte darin, die priesterliche Absolution finde ohne diese festgesetzte göttliche Ordnung gar nicht statt, „denn der Mittler „Gottes und der Menschen, der Gottmensch Jesus Christus, „hat den Vorstehern der Kirche diese Gewalt übergeben, daß „sie den Beichtenden die Sanktion der Buße geben, und „dieselben durch heilsame Genugthuung gereinigt, durch die „Thüre der Wiederaussöhnung zur Gemeinschaft der Geheim„nisse einlassen.“ Epist. Leon. M. 84. p. 328. P. II. ed. Cacciari. Vergl. Ep. Leon. M. 85. cap. 3. Ep. 70 ad Marcian. Aug. p. 260. T. II. Cacciari. Sermo 49. c. 1. p. 136. T. I. Cacc. Das geheime Sündenbekenntniß erklärt Leo ausdrücklich für nothwendig, und das hie und da aufgekommene Schriftliche für unapostolisch und untersagte Letzteres sehr streng, „da es genügt, wenn die Schulden des Gewis„sens den Priestern allein in der geheimen Beichte angezeigt „werden, denn alsdann werden endlich mehrere zur Buße auf„gefordert werden können, wenn den Ohren des Volkes „das Gewissen des Beichtenden nicht bekannt ge„macht wird.“ Ep. 104, geschrieben 459 an alle Bischöfe von Campanien, Samnium, Picenum. P. II. p. 492. Cacc.

Johannes Climacus, ein sehr gelehrter Mann ums J. 564, schreibt kurzweg, „daß es ohne Beichte (Sündenbekennt„niß) keine Absolution (Nachlassung) gebe." Scala parad. grad. 4. n. 22 et 59.

Gregor der Große, römischer Papst, † 604, sagt: „Man soll, weil die Gedanken am Gerichtstage durchforscht „werden, sein Inneres genau durchforschen, und den Priestern „vor Gott seine Sünden und Neigungen durch das „Bekenntniß offenbaren; indem Gott dieselben mit solcher „Gewalt ausgerüstet hat. Die Beichte aber muß aufrichtig „sein, man muß sich schonungslos anklagen u. s. w. Drei „Stücke müssen in Jedem wahrhaftig Büßenden betrachtet wer„den, nämlich die Bekehrung des Geistes, das Bekenntniß „des Mundes und die Strafe der Sünde; denn wer im „Herzen sich nicht ändert, was nützt es dem, wenn er seine „Sünden bekennt? u. s. w. Libr. 6. in I. Reg. c. 2. n. 33. In Evang. Lib. II. Homil. 26. n. 5. Sq. T. 1. p. 155.

Isidorus von Sevilla in Synonym. 2. c. 14 sagt: „Die Beichte heilt, die Beichte rechtfertigt, die Beichte schafft „Nachlaß der Sünden." Vergl. Isid. Hispalen. offic. 2, 16 und Exhortatio ad poenitentiam. Was Isidor für eine Beichte gemeint, läßt sich aus den bereits schon angeführten Zeugnissen sattsam ersehen.

Johannes, genannt der Faster (Jejunator), † 596, mahnt dringend zur Beichte: „Bekenne, was du begangen „am Tage, in der Nacht, mit Wissen, in der Unwissenheit, „Alles dieses bekenne vor Christus und seinen auserwähl„ten Engeln, und ohne zu erröthen, mir dem Sünder, und „verschweige nichts." Sermo de confess. et Poenit. in Morin. ant. poenit. p. 90. Vergl. 1. c. p. 99.

Columban, † 615, sagt: „Die Beichte und Buße „befreit vom Tode." In dem Buche Liber poenitentialis. Holsten reg. monast. T. I. p. 174.

Eligius von Noyon, † 659, leitet den Binde- und Löseschlüssel von Christus ab, und verficht dann die Noth-

wendigkeit der Beichte. **Hom. IV. de eo quod Christus lavit pedes.**

Das Gleiche stellt Beda der Ehrwürdige, † 735 in Bezug auf die sakramentalische Beichte vor. **Comment. in Epist. Jac. c. V.** Hierbei, lehrt derselbe, muß nun aber dieser Unterschied statt finden, daß wir die „täglichen und leich„ten Sünden unseres Gleichen, Einer dem Andern bekennen „und glauben, durch ihr tägliches Gebet selig zu werden; den „schwereren Aussatz aber dem Gesetze gemäß, dem Prie„ster offenbaren, und nach seinem Gutfinden, auf welche Weise „und wie lange er es befiehlt, uns der Reinigung befleißigen." Vergl. **Hist. gent. Angl.** 5, 14. Neben der allgemeinen öffentlichen Beichte, offenbar damals allgemeines Gesetz, besonders dem Priester zu beichten.

Abt Pirmin, im **VIII.** Jahrhundert ermahnt die Christen, daß „Jeder, der nach der Taufe eine Todsünde begangen hat, „bei dem Priester ein reines Bekenntniß ablege, und eine „wahre Buße wirke, und dann erst zur Communion gehe." **Mabillon Analect vet. ed. Par. 1723 p. 70.** Ferner: „Wer immer gegen das Gebot Gottes gehandelt hat, soll gleich „durch eine aufrichtige Beichte und wahre Buße mit guten „Werken und gerechten Almosen sich bessern, bevor ihn der „Tod plötzlich wegraffe." **l. c. p. 72.**

Egbert, Bischof von York, †. 767. „Er (der Sünder) „bekenne seine Sünden, damit der Priester wisse, was „für eine Buße er ihm auflegen müsse." **Wilkins CC. Ang. T. 1. p. 114** in Egberts **Poenitentiale.**

In der Regel des Chrodegang (750) steht es, daß jährlich dreimal, in den drei **Quadragesimen** habe das gläubige Volk seine Beichte seinem Priester abzulegen, wer aber häufiger beichte, thue besser; die Mönche jeden Samstag. **Cap. 32.**

Der hl. Bonifacius, der bekannte Apostel der Deutschen, †. 745 erklärt Diejenigen für Knechte des Teufels, die sich nicht fürchten zu sündigen, aber sich dagegen scheuen ihre

Sünden zu bekennen und durch Buße wieder gut zu machen. Söhne Gottes sind ihm dagegen Diejenigen, die das Gegentheil thun; ihrer ist das Heil des ewigen Lebens. **Bonif. Serm. 11. in Martene et Durand Coll. ampl. T. IX. p. 190.** „Und wenn einer in was immer für eine Sünde gefallen „ist, soll er so schnell als möglich durch die Beichte wieder aufstehen," heißt es in **Serm. III. l. c. p. 193. Bonifacius** verklagte selbst den Priester Adalbert zu Rom, weil er sich Allwissenheit annaßte und Absolution ohne Beichte zu ertheilen anfing. **Bonif. Epist. 47 ed Würd. tn.**

Alcuin, der berühmte Zeitgenosse Karls des Großen, † 804, bekämpfte heftig den durch ketzerische Einflüsterungen in Vielen erwachten Sinn nicht mehr beichten zu wollen, und sagt: „Was löset die priesterliche Macht, wenn „sie die Bande des Gebundenen nicht schaut? Das „Wirken des Arztes muß aufhören, wenn die Kranken die „Wunden nicht zeigen." **Epist. 96. I. 1. p. 143 ed. Froben.** Er ermahnt bei den apostolischen Ueberlieferungen zu bleiben, und keine Neuerungen in die katholische Kirche herein zu bringen. **1. c. I. 1. p. 145.** Also galt es damals als eine Neuerung, nicht beichten zu wollen vor dem Priester. Seltsam. In unserer Zeit wird es nur noch heftiger verfochten, die katholische Beichte sei durch Päpste und Concilien eingeschwärzt worden. Wer hat nun den Nagel auf den Kopf getroffen? Die Antwort ergibt sich von selbst, und das Geschreibe und Geschrei erscheint als leerer Wind. — „Kein Mensch, sagt Alkuin noch ferner, „erröthe die Sünden zu bekennen, und durch die Buße zu „verbessern, was immer gegen den Willen Gottes gethan wor„den. Es ist besser einen Menschen zum Heile unserer Seele „als Zeuge seiner Sünden zu haben, als der Anklage „des teuflischen Betruges vor dem Richter aller Jahrhunderte „und vor den Chören der Engel und der Menge des ganzen „Menschengeschlechtes zu sehen." **Epl. 221. T. 1. p. 286.** In den **divin. Offic. p. 473. c. 13** gibt er eine Einweisung

zur Beichte, in welcher kein Mensch die katholische Beichte verkennen kann. Ueber die Beichte vor Gott in der Stille des Gebets, hat Alkuin schöne Uebungen verfaßt. **T. 1. p. 63. T. 2. p. 24. c. 3.** Ihm ist diese Beichte von großem Werthe, doch dringt er eben so stark auf die Sakramentalische vor dem Priester.

Theodulph, des vorigen Zeitgenosse, und von diesem weisen Manne, das helle Licht und die Leuchte der überfließenden Weisheit genannt, sagt in seinem der Geistlichkeit übergebenen Capitulare: „Alles muß bekennet werden, was entweder „in der That oder in Gedanken begangen wird, und namentlich muß der Priester ihm jede Sünde sagen, um darüber „sein Bekenntniß zu vernehmen." **Alcuin ep. 193. T. 1. p. 257. Capist. c. 30.**

Rabanus, † 856 sagt: „Im Leben bekenne der Sünder, was er gethan hat, denn fruchtlos ist das Bekenntniß „in der Hölle." **Hom. de Confess. ac Poenit.** „Denn wie „kann der Arzt die Wunde heilen, welche der Kranke zu zeigen „erröthet? Zuerst sage in der Demuth des Bekenntnisses „deine Vergehen vor Gott dem Priester, und erfülle so mit „Fleiß die von ihm aufgelegte Buße, und kehre nicht wieder „zu den früheren Sünden rc." **De modo poenitendi 3. 18.** Vergl. **1. c. 3, 1.**

Jonas von Orleans, † 843, schrieb in seiner **Instit. Laic. 1, 15.** „Die Gläubigen beichten darum den Priestern „ihre Sünden, weil diesen vom Herrn die Gewalt verliehen „ist, zu binden und zu lösen." Sollte man nicht meinen, daß die öffentliche Beichte zu seiner Zeit schon ganz abgestellt worden sei?

Hincmar von Rheims, † 892 sagt: „Christus Jesus hat, „wie die katholische Kirche glaubt und lehrt, den Vorstehern „dieser Kirche die Gewalt gegeben, daß sie den Bekennenden „die Buße auflegen, und die durch heilsame Genugthuung „Gereinigten, welche Genugthuung schon in dem Bekenntniß der „Sünde erkannt wird, durch die Gnade der Wiederversöhnung

„herstellen." Epist. 29, ad Carolum Calvum T. 11. p. 321. Ed. Paris. 1645. Dem Hildebold, Bischof von Soissons, trug Hinkmar auf, ausser der allgemeinen Beichte noch einzeln Gott und dem Priester die Sünden zu bekennen. Ep. 40 ad Hildebold. T. 11. p. 688.

Nicephorus Chartophylar im VIII. Jahrhundert, sagt, weil den Bischöfen das Amt zu binden und zu lösen von Christus übertragen worden durch die Apostel; so mußten ehemals Alle zu den Bischöfen gehen, ihre Geheimnisse offenbaren, und so die Losspechung erhalten. Derselbe klagt bitter darüber, daß dieß zu seiner Zeit nicht mehr so beobachtet werde, und legt es den Bischöfen zur Last, daß ihnen die Mühe zu groß sei, daß sie deshalb die Mönche damit beauftragt hätten. Epist. ad Theodosium Monach. in B. P. P. Lugd. XII. 547. Epist. 1. l. c. p. 546. Ep. II.

Theodor der Studite im Leben des heil Plato, redet von dem Bekenntnisse der geheimsten Gedanken. Surius 16. Decembr.

Eben so Halisgar von Cambray, † 831. De Poenit. Utilitate. besonders L. VI. woselbst das Poenitentiale mit Vorschriften der Privatbeichte und Buße dann die der Oeffentlichen enthalten sind.

Paschasius Radbertus, † 851 sagt: „Darum soll „nach dem Apostel, wenn einer krank ist, zuerst das Bekenntniß der Sünden angewendet werden, dann das Gebet Vieler, „nachher die Heiligung des Oels, weil es unmöglich ist, daß „Jemand, auf welchem die göttliche Rache lastet, durch was „immer für ein geschicktes Mittel geheilt werde. Lib. de corpor. et sang Dom. c. 8. n. 7. Ueber Matth. cap. 16, 19, erklärt er, daß der Bischof oder Priester nur dann löse oder binde, wenn er die Verschiedenheiten der Sünde gehört hat.

Haimo von Halberstadt, 853, sagt; „Dieselbe (apo„stolische) Gewalt verlieh er den Bischöfen und Priestern, „welche das Amt der Apostel versehen, daß sie Alle, welche sie „ihre Sünden demüthig bekennen und beweinen sehen, nach

„vollbrachter Buße, von den Sünden lösen.“ 2c. Hom. in Dom. 19, post. Trin. Hom. in Domin. 6.

Wulfad, Erzbischof, † 870, ermahnt: — „Geliebteste „Söhne, ich bitte daß ein Jeder in sein Gewissen flüchte, und „fleißig nachforsche, in welchem Zustande er sei, oder, was er „in seinem Knaben=, Jünglings= in reiferem und überhaupt „in jedem Alter gethan habe, und wenn irgend wer sich als „Mörder, Ehebrecher, Verletzer des Heiligen, Unzüchtigen, Mein„eidigen, falschen Zeugen befunden hat, so nehme er seine „Zuflucht zu Gott und der Mutter Kirche, und lege bei den „Priestern ein reines Bekenntniß aller seiner Missethaten ab, „und nehme die Buße auf sich, und erfülle sie auch auf das „Wahrhaftigste.“ Mabillon Annal. p. 101.

So Angelomus, 856. Comm. in IV Reg. c. 12. Regino, Abt von Prüm, † 915, Coll. Can. 88. Da eul disc. libell. 2, 5. n. 65. Abbo, Mönch von St. Germain (920) in Serm. IV. in d'Achery Spicileg. 1. 339. ed Par. 1723.

Rather von Verona, † 973 ermahnt die Priester, das Volk am Mittwoch vor der Fasten zur Beichte einzuladen. Synod. id. ad. Presbyt. in d' Achery 1, 378. Er sagt: „Für Diejenigen, welche nicht beichten, gibt es kein Heil.“

Petrus Damiani, † 1072, zählt die verschiedenen Theile des Beichtsakraments (Pönitenz) auf, nennt das Bekenntniß des Mundes den vierten Grad, und sagt: „denn daß wir „bekennen, ermahnt die Vernunft, zwingt Gott, der Alles sieht; „und wenn wir uns schämen hier es zu sagen, was wird es „bei jener großen Beschämung geben, wo Alles Allen offenbart „wird“ Pet. Dam. de S. Andr. Ap. Serm. 58. p. 139. T. 11. ed. Par. 1663.

Der Sünder soll das Geheimniß der Gedanken offenbaren. In Vigil. Nat. Dom. Eben so Lanfrankus, † 1088 de celand. confess. „Es ist sehr erschrecklich, sagte er, „l. c. wenn Jener, welcher vermöge des reinen Bekenntnisses „aus dem heil. Geiste wieder geboren werden sollte, in der Ehr„abschneidung des Andern aus dem Teufel wiedergeboren wird.“

Anselmus, † 1109, sagt: Er (der Sohn Gottes, begann ihnen (den Sündern) die Geheimnisse des heil. Bekenntnisses zu eröffnen, durch welches jede Last der Sünden abgenommen wird, weil in dem wahren Bekenntniße jeder Fleck des Vergehens getilgt wird. **Med. VI.** Er fordert noch daß sie auch zum Priester gehen sollten, um dessen Lösung zu erhalten. **Hom. VIII. in Ev. sec. Lucam.**

Gottfried, Abt zu Vendome, (1110) sagt: der Christ müsse in der katholischen Kirche, vorzüglich seinem Seelsorger beichten, und nur „durch ein wahres heil. Bekenntniß reinigen „wir unsere Seele vor aller Pestilenz der Sünde und des „Lasters."

Hildebert von Mans, † 1133, sagt: „Schwerere Sün„den oder Verbrechen müssen wir jenen bekennen, welche die „Schlüssel empfangen haben, welchen gesagt ist, empfanget den „heil. Geist." **In Rog. Serm. 1.**

Bernhard von Clairvaux † 1153 ermahnt die Priester, die Sünder mit Liebe und Sanftmuth zu behandeln, auf daß sie das Herz aufschließen, aber auch die Zerknirschten nicht eher zu absolviren, bis sie seine Beichte gesehen. **De milit. templi. C. 12. Serm. 104. de diversis.**

Dem Petrus von la Celle. † 1187 ist die Beichte eine Entkleidung von der Schlangenhaut, eine Reinigung vom Aussatz, eine Salbung zum König. **De discipl. Claustr. C. 21. 22. In Coen. Dom. Serm. III. De Resurr. Dom Serm. VI.**

In gleichem Sinne sprechen sich Zacharias Chrysopolitanus (1175), Peter von Blois † 1200, **De Confessione** und **Sermo. 65,** dann **de poenit. B. P. P. Lugd. p. 1178. sq.** und Peter **Comestor** † 1198 aus. Letzterer sagt gerade aus, es sey nothwendig, daß alle einzelnen Sünden bekannt würden. **Sermo X.**

Welch eine Anzahl von ehrwürdigeu und gelehrten Zeugen für das bis auf die Apostelzeit zurückzuleitende Dasein der Beichte. Man schwinge sich im Geiste, an diesen alle Jahr-

hunderte der christlichen Aera durchziehenden rothen Faden zurück, lege sich selbst dann die Hand auf die Brust, und frage sich, was es mit dem ewig neu aufgewärmten Kohle für eine Bewandtniß habe, daß die Ohrenbeichte vom Papste Innocenz, III. zuerst erfunden, und im 21. Canon des VI. Lateranensischen Concils zum allgemeinen Gesetze gemacht worden sei? Was wird doch über diesen Canon protestantischerseits geschwätzt und geschrieben, und wahrlich ohne alle gründliche Untersuchung und Ueberlegung, wie es das Ansehen hat, nur aus dem einzigen Grunde, der katholischen Kirche Opposition zu machen, und auf Unkosten der Geschichte wie des Christenthums, die Lüge stark zu machen, die Welt zu täuschen, und, was ich das Aergste zu nennen nicht anstehe, mit dem Heiligthume Spott und Schande zu treiben! Also lautet jener so gewaltig gemißdeutete Kanon: „Jeder Gläubige beiderlei Geschlechts, wenn er die Unterscheidungsjahre erreicht „hat, soll seine Sünden allein und getreu, wenigstens einmal „im Jahre, dem eigenen Priester bekennen, und sich befleißigen, „die ihm aufgelegte Buße nach Kräften zu erfüllen, auch ehr„furchtsvoll wenigstens zu Ostern das Sakrament der Eucha„ristie empfangen.*) Ich frage, sieht denn wohl dieser Artikel einer ersten Feststellung der Beichte ähnlich? Was in allen Theilen der Christenwelt von Anfang an Sitte gewesen, ist aus den angeführten Aussprüchen und Weisungen der Theologen und respektive Väter der Kirche genugsam zu ersehen. Folglich hat die Lateranensische Synode in ihrem 21. Kanon, durchaus nichts Neues eingeführt, und Papst Innocenz III. nicht im Mindesten, wie ihm doch angemuthet wird, daran gedacht, der lieben Christenheit ein nagelneues Joch, das sie nicht Anfangs schon getragen hätte, aufzulegen. Man muß

---

*) Omnis utriusque Sexus fidelis, postquam ad annos discretionis pervenerit, omnia sua solus peccata confiteatur fideliter, saltem semel in anno, proprio Sacerdoti, et injunctam sibi poenitentiam studiat pro viribus adimplere suscipiens reverenter ad minus in pascha eucharistiae Sacramentum.

hiebei dem ausgezeichneten Herrn **Dr.** und Professor Möhler vollkommen beistimmen, wenn er in seiner vortrefflichen Symbolik sagt: „Der **XI.** Kanon des **IV.** Concils von Lateran „ist lediglich in die Reihe der Disciplinarverordnungen zu zählen, „denn die Zeitbestimmung, wenn Jemand beichten soll, gehört „begreiflich nicht zum Wesen des Sakraments.“ *) Die Beichte bestand seit der Apostelzeit; die Bestimmung, wann gebeichtet werden soll, damit die gehörige Ordnung erhalten werde, hat auf Veranlassung, die Synode im Lateran festgesetzt. Sollte man wohl glauben, so viele hochgelehrte Gegner, sollten den bestrittenen Gegenstand nicht genau erkennen? Ist's denn möglich, das Auge des Geistes, vor der Sonne der Wahrheit, die so hell und klar noch immer aus dem Dunkel der Vergangenheit herüberleuchtet, so muthwillig und vorsätzlich zu verschließen, daß man fernerhin vorzieht, auf dem nächtlichen Pfade lieber zu wandeln, als auf der Bahn des Lichts und der Wahrheit? Ist's denn aber wohl auch recht, und läßt es sich vor der Welt, vor dem eigenen Gewissen, dereinst vor dem Throne des ewigen Richters verantworten, wenn man fortan und mit aller Geschäftigkeit, damit es ja die Leute nicht merken, die Leuchte des Christenthums unter den Metzen stellt, und thatsächlich dafür sorgt, das die heil. Flamme nicht aufkomme, und die unwissenden und betrogenen Herzen heiligend durchdringe? Wie lange soll dieses Spiel noch fortgetrieben werden? Die Welt läßt sich lange täuschen; aber noch immer ist die Zeit nicht herbeigekommen, in welcher der Geist der Wahrheit, mit kräftiger Faust die Larve abgerissen, und den falschen Propheten den Mummenschanz verächtlich vor die Füsse geworfen hat. Nicht selten wurden die Frevler selbst von dem Strafengel zu Boden getreten und vernichtet. Fürchtet man nicht ein ähnliches Schicksal? Gilt keine Warnung mehr? Freilich beeilt man den sogenannten Fortschritt, um den eben so rasch herannahenden Augenblick der Enthüllung erträglich zu machen

---

*) Dr. J. A. Möhler, Symbolik, 5. Aufl. S. 290.

und unschädlich vorübergehen zu lassen. Man sucht bereits selbst die Volksmassen zu entchristianisiren, weil der Unterschied zwischen dem Unglauben der Gebildeten, und namentlich der Herren Theologen und Seelsorger und dem so ziemlich noch bestehenden Christenglauben des Volkes, bereits schier allenthalben zu Tage getreten ist, und nicht nur eine gewaltige Sensation, sondern auch an häufigen Orten eine große Aufregung, und natürlich auch ein nicht minder bedenkliches Mißtrauen erweckt hat. Hat man auch die Massen mit dem Segen tes modernen unchristlichen Neuchristenthums recht reichlich überschüttet, und mit dem neuen, absonderlich deutschthümlich gewordenen rein menschlichen Gottesgeiste von oben bis nach unten getränkt und gesättiget; so erblüht die sichere Hoffnung, daß selbst das öffentliche Auftreten der zweiten sogenannten Reformation, durch welche das, was vom Christenthume zur Zeit der Ersten, noch stehen geblieben, entweder aufgelöst und zerstört, oder doch dem waltenden Zeitgeiste gemäß ganz umgewandelt wird, mit heilsbegierigen Händen aufgegriffen, und allgemein als neugeschaffenes Evangelium, wenigstens für eine Zeitlang angenommen und bekannt werde. Millionen gerade unter denjenigen, die den vorwärts stürmenden Fortschrittlern am bereitwilligsten nachstürzen, und sich unter der Fahne schaaren, die die Inschrift zur Schau trägt: „Prüfet Alles und nur das Beste behaltet," — bedenken nichts weniger, als diesen allbeliebten Wahlspruch, verschließen vielmehr davor in vieler und höchst wichtiger Beziehung die Augen, verstopfen ihre Ohren und verstocken ihre Herzen. Nicht was das Christenthum eigentlich sage und wolle, sondern was sie nach ihres Herzens Gedünken daraus zu machen belieben, das ists, wonach sie blindlings rennen und laufen. Im wahren Köhlerglauben jagen sie darnach mit weithinschallendem Hussah und Halloh! Nur die Wahrheit ists, die sie in ihrem Eigendünkel übersehen: gegen welche sie allein mit Spießen und Stangen ausziehen, um sie ohne weiteres Bedenken oder Prüfen niederzustechen oder todtzuschlagen. Was ist für sie das Zeugniß der alten

Kirche, wenn es auch noch so belehrend, mahnend und entschieden richtend in die Schranken tritt? Haben sie die göttliche Klarheit der heil. Schrift für nichts geachtet und in den Staub getreten; wie sollen sie nur irgend eine heil. Scheu vor den ehrwürdigen Vätern der christlichen Vorzeit haben? Ihre Götzen sind die Aufklärer des XIX. Jahrhunderts; von ihnen holen sie sich ihre Orakel, wie weiland die Griechen zu Delphi, und die Römer aus den sibyllinischen Büchern. Was gelten ihnen Moses und die Propheten? Was Christus, die Apostel und Evangelisten?" Was Clemens von Rom, Ignatius von Antiochien, Polykarpus von Smyrna, Irenäus, Origenes, Tertullianus, Laktantius, Athanasius, Hieronymus und alle Andern? Eitel Stimmen, die längst schon im moosbedeckten Grabe der Vorzeit verhallt sind. Neue Zeiten, neue Männer, große Genie's, im Vergleiche mit den beschränkten oder schwärmerischen Köpfen, die vor grauen Jahren gelebt, die muß man hören, denn die sind für die Jetztwelt die Auserwählten, die lieben Söhne des neuen Gottes. Das christliche Alterthum ist wie verfehmt, und sein Glaube dem Anathem verfallen. Wie unbequem ist die altchristliche Beichte! Wie tief setzt sie die moralische Würde des Sünders, oder gar des in Lastern versäuften Verbrechers in den Augen der aufstrebenden Welt herab! Man weiß sich bereits selbst ausreichend aus dem Schlamme herauszuhelfen, selbst von aller Schuld schneeweiß zu machen, sich zur vollkommensten Zufriedenheit zu absolviren, und auf selbst gebahntem Wege ganz säuberlich und gerecht in die Hütten der Ewigkeit hinüberzuspediren; man setzt sich schon diesseits, gleich Napoleon, die Ueberwinderkrone auf. Zu einem ungeheuren Gebirge hat sich aus dem Strome der Zeit, durch den starkgewordenen Geist der Selbstanbetung, der sich eines Theiles der Christenheit bemächtigt, getrieben, der Menschen Hochmuth emporgehoben, und verächtlich sehen, die diese Höhen erklimmt, auf Jene herab, die nach ihrer Meinung, gleich dem wandernden Judenvolke, in den dunklen Tiefen des neuen Sinai, noch immer an Kopf und Herz verblendet herum-

tappen, die höhere Wahrheit zwar in Händen zu haben vermeinen, aber nur mit einem blendenden Schattenwerke fortan Kinderspiel treiben, und dabei gleich den Unmündigen wüthenden Lärm schlagen, wenn man ihnen Würdigeres und Besseres zutheilen, dafür aber das veraltete, altväterische, mehr ganz untaugliche Fabelwerk so wohlmeinend entwinden will. Man lese nur die zahllosen literärischen Erscheinungen unserer Tage, die in die Mode gekommenen Adressen der sogenannten Lichtfreunde und ihrer Anhänger und Jünger; die Verhandlungen einschlägiger, durch entgegenwirkende Maßregeln und Vorkehrungen ins Leben gerufener Vereine oder Versammlungen, die Wäsche ruchloser Journale und Flugblätter, womit wir jetzt überschwemmt worden sind: so wird man zur vollkommenen Geistessättigung, ja ich möchte sagen, zum wahren Eckel erfahren, mit welcher Geringschätzung, Verachtung, Erniedrigung, Spott- und Lästerungssucht, den Freunden und Vertheidigern des älteren Christenglaubens begegnet, wie ihr Grundsatz, ihr Streben verlästert, und ihr fester Entschluß dem zu allen Dachöffnungen hereindringenden Antichristianismus aus allen Kräften und mit festem Muthe zu wehren, mißhandelt, und im schwärzesten Lichte den umwälzungssüchtigen Geistern nicht allein, sondern sogar dem bisher ausser Spiel gelassenen, nunmehr aber mit Gewalt in den wirren Strudel hineingerissenen armen Volke, dargestellt wird. Vergebliche Mühe, die Welt auf dieses unsinnige Treiben, wie auf die hinterher nicht muthmaßlich allein, sondern in erschreckender Wirklichkeit ganz unabwendbar zu erwartenden Folgen für Staaten, Regierungen und Völker, wie für die Christen- und Menschheit überhaupt hinzuweisen. Werden nun die stürmischen Wünsche der Gegenwart, die in der That weit über den irdischen Horizont hinanfliegen, befriedigt; so sind die aufgereizten Gemüther begnügt; um das, was etwa Unliebsames oder Verderbliches nachhinkt, bekümmert man sich vor der Hand nicht, man überläßt es vielmehr nicht eigentlich Gott, sondern dem günstigen Fatum, das allfallsige Uebel oder Unheil wieder gut zu machen,

wenigstens so viel als möglich zum Besten zu kehren. Ich frage aber, ist es wohl recht gethan, mag es verantwortlich erscheinen, erst Böses zu säen, sodann es entweder der höhern Macht, oder dem blinden Zufalle zu überlassen, Gutes daraus zu schaffen? Wird nicht, wer Wind säet, Sturm dafür ernten? Auf glückliche Zufälle allein bauen wollen in so höchst wichtigen Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts, muß jeder Vernünftige, als das allergefährlichste Wagstück anerkennen; in Sachen des Christenthums, das doch von Oben angepflanzt worden, ein wahrer Hohn, eine niederträchtige Uebertetung des Allerheiligsten, daß es wohl keinen Namen gibt, mit welchen ein solches Thun erschöpfend bezeichnet werden kann. In Wirklichkeit an eine höhere, allmächtig, allweise und heilig waltende Macht glauben, und die Ausflüsse ihres Willens, vorsätzlich verdrehen oder verderben, heißt mit Recht Wahnsinn; denn nichts Anderes trägt derjenige zur Schau, der Gottes Wege verhauet, und dabei die gute Hoffnung hegt, daß in dieser Weise das himmlische Ziel unter den Menschenkindern am Zweckmässigsten befördert, und ihr Heil in dieser und jener Welt gegründet werde. Wahrhaftig, der Gläubige soll nicht wähnen, durch absichtliche Zerstörung der göttlichen Gerichte und Weisungen, die Werke des Höchsten befördern zu wollen. Thut ers dennoch; so darf er zum voraus wissen, daß er sich dem Unsinne ergeben; aber nicht nur das allein, sondern daß er zugleich auch zum Verräther, dem Judas Ischkarioth gleich, herabgesunken, und der Strafe dereinst nicht entgehen könne. Wenn schon der, der das Gute weiß, es aber nicht thut, der Schuld verfällt; wie mag derjenige ohne Schuld davon kommen, der Gottes Absichten wissentlich verkehret, und die Aeußerungen seines heiligen und gnadenreichen Willens thatsächlich vernichtet? Und als ein Solcher erscheint mir Jeder, der nur auf sein eigenes Verstandeslicht in Sachen des göttlich geoffenbarten Christenthums bauet, und alle jene Zeugnisse, die aus der Urzeit desselben noch zu uns herübersprechen, geradezu als unstatthaft und gehaltlos verwirft und zernichtet, oder verspottet und verlästert.

Gewiß besser hatten die Väter erkannt, was der hohe Meister und seine ersten Sendboten gewollt und verkündigt. Sie standen ja dem Urlichte näher als wir Alle, und heller leuchteten ihnen die an den Angeln der Welt ausgehängten Lampen des Glaubens.

Gewiß brünstiger, tausendmal brünstiger war ihr Eifer, die dargebotene Wahrheit in ihrem wiederstrahlenden Glanze, rein und bis in ihre geheimsten Tiefen hinab zu erschauen, zu ergründen, zu erfassen, und der Mit- und Nachwelt nicht als verfinstert oder in undurchdringlichen Räthseln, oder als betrügerischen Wahn und täuschenden Aberglauben zur Anerkennung, Beherzigung und Darnachachtung im Leben wie im Leiden und im Tode hinzustellen. Sie selbst, erleuchtet durch ihr Licht, gekräftiget durch ihre Kraft, ermuthiget durch ihren Trost, himmelwärts gehoben durch den in ihr waltenden Geist, fühlten sich in ihrem Besitze so überselig, wirkten für sie unter Darbringung der schmerzlichsten Opfer, litten, starben für sie in der bewundernswerthesten Liebe, in der freudigsten Ergebung.

Gewiß waren jene zeugenden Väter reiner in ihrem Streben, heiliger in ihrem Leben, als Hunderttausende, ja Millionen unter uns.

Gerade diejenigen, die allen Schmutz und Koth auf jene hochbegeisterten und heiligen Streiter Christi, in ihrem dünkelvollen Hochmuthe, in ihrer erbärmlichen Selbstvergötterung zu werfen wagen, sind nicht im Mindesten werth, ihnen die Schuhriemen aufzulösen; denn helleuchtend überstrahlen ihre Tugenden, die guten Eigenschaften unserer Zeit; zur wahren Verwunderung reissen uns ihre glorreichen Exempel noch immer hin. Was geht uns Augustinus, was die Kirchenväter, diese Dümmlinge an, schrieb ein protestantischer Pastor. Nun ja, für Menschen dieser Art, haben die Väter nicht geredet. Schade daß man den Dümmlingen das Christenthum sammt der Bibel und aller Cultur verdankt. — So urtheilen Männer, die wohl Bulwer, Eugen Sue rc. aber keine Kirchenväter gelesen!

Und siehe, was sie gezeuget von Christus und seinem Reiche, steht vor unsern Augen da, spricht noch immer in Wort und Schrift zu unsern Herzen.

Mag mans für recht erkennen? Wagt es ein wahrhaft Verständiger zu billigen, daß man sich vermessen, seit den Tagen der eingebildeten Reformation des XVI. Jahrhunderts, diese Zeugnisse des christlichen Alterthums, so in einem Zuge zu schmähen, zu bekämpfen, zu erdrücken, für null und nichtig zu erklären? Ich überlasse es jedem Billigdenkenden sich darüber selbst sein Urtheil zu bilden, und gehe nunmehr auf ein anderes Dokument über, das in Bezug auf die hohe Person von der es herrührt, auf das Zeitalter aus welchem es stammt, wenigstens den Beweis herstellt, welch ein vollkommen nichtiger Vorwurf es sei, wenn die Erfindung der katholischen Beichte der IV. lateranensischen Synode, und dazu noch dem Papste Innocenz III. aufgejocht wird. Es ist das Glaubensbekenntniß Karls des Großen, eine Ermahnungsrede vom Jahre 802. Die lateinische Urschrift steht in dem großen, von dem Minister Stein, einem Ritter des alten kaiserlichen Reiches, gestifteten, und die deutsche Nation sehr ehrenden Geschichtswerke: **Monumenta Germaniæ historica, edidit G. St. Pertz. Tom. III. legum tom. 1. p. 101** übersetzt z. B. von Guido Görres und herausgegeben im deutschen Hausbuch II. Heft 1846. S. 51. „Hoffet, so heißt es darin, zur Barm„herzigkeit Gottes, daß unsere täglichen Sünden, durch die „Beichte und Buße gesühnt werden.“ Abermals am Schluße sagt der große Kaiser: „Die Beichte, die Buße und das Almo„sen bewegen Gott zur Barmherzigkeit und Milde; wenn er „sieht, daß wir uns aus ganzen Herzen bekehren“ u. s. w.

War etwa Kaiser Karl ein Lutheraner oder Kalviner, daß man vermuthen könnte, er habe sich auf die protestantische Beichte bezogen? War er nicht vielmehr ein eifriger Katholik? Wahrlich mit Recht sagt Hr. G. Görres: „Sie, „(diese Rede) enthält als Antrittsrede das Glaubensbekenntniß „des Stifters des deutschen Kaiserthums und die auf dem

„christlichen streng kirchlichen Glauben ruhenden Grundsätze „seiner Staatsweisheit. Möchte sie daher auch jetzt als ein „ehrwürdiges Vermächtniß eines unserer größten Kaiser, von „den Nachkommen, an deren Väter sie gerichtet war, wohl „beherzigt werden." *) Aus den vorangeführten Zeugnissen der Altväter, läßt sich sattsam ersehen, welchen Glauben die allgemeine christliche Kirche, in Bezug auf die Beichte damals festgehalten, und zwar als apostolisches Erbe. Aus Alkuins des Zeitgenossen Karls des Großen Schriften, läßt sich des Kaisers Wort am besten deuten.

Wollen wir aber der Zeugnisse des christlichen Alterthums für die Richtigkeit und Gültigkeit der katholischen Beichte noch mehr haben, und unserem Gewissen zur Prüfung und Beachtung vorlegen; so müssen wir sie aus den Beschlüssen der Concilien der uralten Christenzeit herholen. Bei Untersuchung der einschlägigen Dokumente der Vorzeit, fällt es nun allerdings auf den ersten Blick sehr auf, daß die ersten Concilien so wenig von der Beichte sagen. Und ganz gewiß hat dieses scheinbare Schweigen ungemein viel dazu beigetragen, die gedachte Beichte für eine Erfindung späterer Zeiten, insonderheit des päpstlichen Einflußes auszugeben und zu verschreien. Noch jetzt stützt man sich auf diese Krücke, um daran so lange und so gut es noch gehen mag, fortzuhinken. Allein dieser Einwurf ist wahrhaftig nichts als Schein und Krücke für die Widersacher. Liefern die frühesten Concilien auch keine ausgedehnten Beschlüsse über das christliche Beichtwesen; so folgt daraus durchaus nicht, daß die Beichte dem Christenthum nicht angehört habe, sondern neueren Ursprungs sei. Wie viele christliche Lehren kommen im

*) „Karl wurde am Weihnachtsfest 800 in Italien zum Kaiser gekrönt, und hielt im Jahre 802 zu Aachen seinen ersten Reichstag. Es wurde ihm daselbst von den Großen, wie vom Volke gehuldigt, und er verfaßte nun mit den Großen des Reichs verschiedene Verordnungen. Davon sind Bruchstücke in einer Handschrift auf uns gekommen, worin diese Rede Karls enthalten ist." —

Christenthume vor, und zwar selbst nach der Schrift, ohne daß darüber in den alten Concilien Beschlüsse zu lesen wären? Doch stehen sie festgegründet da. Die Concilien fanden weder Gelegenheit noch Bedürfniß, über dergleichen Materien Untersuchungen anzustellen; darum wurden sie mit Stillschweigen übergangen. Nur über Dinge, die angestritten oder zweifelhaft gemacht wurden, über welche sich Spaltungen und Sektirereien erhoben hatten, wurde nach dem Muster des ersten Apostel-Concils entschieden, wurden darüber Beschlüsse zur Norm aufgestellt. Ueber die Beichte verhielt man sich in jenen Urzeiten ganz ruhig. Sie wurde von Niemanden bezweifelt oder angefochten; daher das Schweigen darüber. Zudem glaubt man denn wirklich, die bereits vorgelegten Zeugnisse seien bloß aus der Luft gegriffen, und gäben keine Rechenschaft von dem allgemeinen und damals ganz unbestrittenen christlichen Kirchenglauben? Geht daraus nicht deutlich genug hervor, was man allgemein geglaubt und gelehrt? Man täusche doch endlich einmal sich selbst und die Welt nicht mehr! Die Wahrheit drängt sich unaufhaltsam hervor, und ihr scharfer Lichtblick zerstreut allen Nebeldunst, in welchen man seit mehr als 300 Jahren das göttliche Evangelium so sorgfältig zu hüllen gesucht. Die Ueberlieferung, sagt mit Recht H. Klee, in seinem trefflichen Werke „von der Beichte," war eher als das Dekret, das Wort eher als die Schrift, der Christ eher, als der Philosoph. Nur als in späteren Zeiten die unabweisliche Nothwendigkeit eintrat, auch über die Beichte festere Entscheidungen eintreten zu lassen, befaßten sich auch die Concilien mit der Sache. Aus dem 7. Jahrhundert liegt so die Erklärung der Synode zu Chalons (650) vor. Sie hält nämlich dafür: die Buße sei ein Heilmittel der Seele, und nach dem allgemeinen und einstimmigen Glauben Aller, haben die Pönitenten nach Ablegung ihrer Beichte vor den Priestern die Buße zu empfangen.

Ein nach der Aufschrift noch früheres Concil zu Rheims (639), verordnete: Niemand als der Hirte höre in der

Fastenzeit die Bekenntnisse der Büßenden; denn diesem liegt daran, daß er die Schafe kenne.

Das Concil zu Lüttich (710) befiehlt, daß dem eigenthümlichen Priester (Pfarrer), der die übrigen kirchlichen Sakramente verwaltet, von den Untergebenen wenigstens einmal im Jahre, auch die Sünden gebeichtet werden sollen.

Das berühmte Concilium der orientalischen Kirche, welches das Trullanum von dem Lokale her, genannt wird, (692) ordnet an. „Es müssen aber Jene, welche die Gewalt „zu binden und zu lösen von Gott empfangen haben, die Eigenheit der Sünde untersuchen, und den Eifer des Sünders, sich zu bekehren, prüfen, und so die für die Krankheit „passende Arznei geben."

Was setzt dieser Beschluß voraus? Antwort, die von den Vätern von Anfang an gekannte und gelehrte Beichte, ohne welche die Synode Unmöglichkeiten gefordert hätte. Hat das trullanische Concil die Beichte vorgeschrieben, konnte sie erst wie die Protestanten fälschlich behaupten, das **IV.** Lateranensische aus Nichts schaffen? Wahrlich, der Trug ist mit Händen zu erfassen, und doch glauben fortan Millionen daran, und lassen sich von denen lieber leiten, die ihn verbreiten, als von denen, die den Metzen, worunter das Licht der Welt gestellt worden, wegwerfen, und es der Welt wieder leuchten lassen. Welch eine erbärmliche Verblendung aller Orten!

Die Synode zu Chalchut (785) will, daß für Jenen, der ohne Beichte oder Buße stirbt, nicht einmal gebetet werden soll, und schließt ihn sonach von der Kirchengemeinschaft aus.

Ein Aachner Kapitular aus jener Zeit, verpflichtet die Gesammtgeistlichkeit, das Volk zum Bekenntnisse der Sünden (Beichte) zu ermahnen.

Das Concil zu Chalons im Jahre 813 hebt den Vortheil hervor, den der erhält, der Gott, dann den Priestern beichtet (Cap. 33), und trägt Letzteren auf, Alles zu erforschen,

was durch die äußerliche That, und was durch die innerliche Bewegung begangen worden. (C. 32.)

Das im nämlichen Jahre zu Rheims gehaltene Concil, sprach sich über die Art und Weise des Beichthörens aus. Can. 12. 16.

Ueber denselben Gegenstand machte die Synode zu Turin 813 Verordnungen. Can. 22.

Im Concil zu Paris 829, wird über die ungeschickte Verwaltung der Beichtanstalt geklagt, und auf Abstellung der hie und da eingeschlichenen Mißbräuche angetragen. Cap. 46.

Auf der Synode von Fontenoy 842, erklärten die Bischöfe dem Könige Karl von Frankreich und Ludwig von Bayern, auf ihre Anfrage nach dem Siege über Lothar, ob sie und ihre Krieger des vergossenen Blutes wegen, keine Schuld hätten, daß Jeder, der sich erinnere, aus Zorn, Haß, Ruhmsucht oder was immer für einer Leidenschaft etwas gethan zu haben, seine geheimen Fehler geheim beichten und Buße thun solle.

Gleiches geschah unter andern Umständen, auf dem Concil zu Pavia 855.

Die Capitula des Bischofs Herard von Turin 858, befehlen C. 74, daß die zu Firmenden zuerst beichten müssen, damit sie rein die Gaben des heil. Geistes empfangen. Solches hatte schon das Concil zu Lüttich 710 C. 2. verordnet.

Das Concil zu Worms 768 befiehlt die katholische Beichte C. 25.

Ohne Scheu Alles zu offenbaren in der Beichte, fordert die Synode von Brandfort 959, weil es ohne Bekenntniß keine Verzeihung gibt. Das Bekenntniß heilt, das Bekenntniß rechtfertigt. Vorschriften für die Beichtväter. C. 2. 5 ss.

Aehnliches geschah auf andern Kirchenversammlungen, bis das IV. lateranensische Concil, alles bisher Geschehene, in einen Kanon vereinigte, und im 21. Kanon promulgirte. Es that, was bereits vordem vielfältig geschehen.

Sind nun etwa die Akte der angeführten Synoden eitel List und Trug? Werden sie jetzt erst ausgesonnen? Haben sie die Väter des **IV.** lateranensischen Concils ignorirt. Wer möchte eine Behauptung der Art, vor der vernünftigen Welt rechtfertigen wollen? Und doch beharret man protestantischerseits bei der seit 300 Jahren aufgefischten Behauptung blindlings. Hier kann man wahrhaft ausrufen: **Stat pro ratione voluntas.** — Faustschlag für Recht. —

Um aber noch vollends die urchristliche Zeugenschaft für das katholische Beichtwesen zur hellen Anschauung zu bringen, will ich auch selbst noch auf die griechische Kirche hinblicken, und ihr Urtheil herholen.

Wie die altgriechische Kirche, mit ihren Vätern darüber gedacht haben bis auf das **IV.** lateranensische Concil, ist bereits schon ersichtlich gemacht worden. Das Interpolat im **Gratianus de Poenitent. dist 1. C. 90.** welches behaupten will, die Griechen sagten, man müsse nur Gott allein die Sünden beichten, zeugt von der gröbsten Unwissenheit und Anfeindung der Beichte, die dem eigen gewesen, der es eingeschoben. Die Lehre der griechischen Väter widerlegt es hinreichend. Noch stärker protestirt gegen eine derlei Zumuthung die griechische Kirche nach dem vollendeten Schisma. War sie früher unstät; so ist sie seit diesem Ereignisse unwandelbar geblieben, gleichsam erstarrt und wacht mit der ängstlichsten Sorgfalt über das, was sie behalten. Dieß weiß Jedermann, besonders zur jetzigen Zeit, in der der eiserne Koloß vom Orient her, gegen den Katholicismus eben so wie gegen den Protestantismus, Finsterniß- und Vernichtungdrohend heranschreitet. *) Scheuen die so beweglichen Protestanten, das in seinem Wesen zwar unwandelbare, aber in seiner Entwickelung lebendige Princip des Katholizismus; so scheuen sie hundertmal mehr noch den verknöcherten, und darum rein stationä-

*) Kaiser Nikolaus hat in neuester Zeit den Verfolgungen der katholischen Kirche nicht nur Einhalt gethan, sondern alle Forderungen des Papstes bewilligt, sogar dem bedrängten Papstthum alle Hülfe angeboten.

ren orientalischen Christianismus. Und was bietet derselbe dar? Dieselbe Ansicht von der Beichte. Man kennt den Haß der Griechen gegen Rom; man weiß es, wie heimlich er hinwuchert, und im Stillen unterminirt, wie er öffentlich sich an gar vielen Orten Bahn bricht. Wo nur irgend etwas herzunehmen war, was man gegen Rom aufzubringen vermochte, das wird auf die Weltbühne ohne Rücksicht hervorgeschleppt. Gehörte die Beichte nicht wahrhaftig zu dem christlichen Gemeingute, längst würde man sie verworfen, und Rom darüber mit Ungestüm verlästert haben. Aber, was ist geschehen? Nie wurde über diesen Punkt in beiden Kirchen gegen einander gefochten; die Beichte kam bei den verschiedenen Einigungsversuchen gar nicht zur Sprache. Ganz natürlich man war darüber nie uneins geworden. Die Beichte und Bußordnung Johannes des Fasters, steht bei beiden Kirchen in gleichem Kredit, und bis auf diesen Tag unter den Griechen in großem Ansehen. Aus den darin enthaltenen Absolutions-Formeln geht das Wesentliche der katholischen Lehre von der Beichte klar hervor. Dasselbe beweisen alle ihre Pönitentialen und Euchologien. Die ausgezeichnetsten Theologen z. B. Alexius Rarthur, Chartophylar der Kirche von Corfu, Damascenus Studites, Christophorus Angelus, Gregorius, der Schüler des Coressius, Meletius Syrigus ꝛc. denken und schreiben darüber ganz gleich, und das Glaubensbekenntniß des Cyrillus Lucar, darin kalvinistische Grundsätze zu Tage traten, wurde von den Griechen einmüthig und mit Indignation verworfen. Die russische Kirche bewahrt denselbigen Glauben bis auf den heutigen Tag. Platons Katechismus, die „rechtgläubige Lehre" betitelt, Riga 1770, erklärt in dürren Worten, was und wie nothwendig die Beichte sei, und äußert: „Das Bekenntniß und das „Beichten der Sünden, muß nicht in allgemeinen Ausdrücken, „sondern unter der genauen Anzeige, was für Sünden man „sich schuldig finde, geschehen; indem verborgene Wunden nicht „geheilt werden können; besonders aber, weil die Sünden nicht

„dem Menschen, sondern Gott, der Herzen und Nieren „prüfet, gebeichtet werden; und es uns überdem keine Schande „sein muß, einem Menschen dasjenige zu offenbaren, was wir „vor den heiligsten Augen Gottes zu begehen, uns nicht „gescheuet haben, u. s. w." Nur einzelne Sekten, die sich von der russischen Kirche losgesagt, haben nach ihrer Willkür auch die Beichte verworfen.

Höchst merkwürdig und gewiß sehr zu beachten ist es, daß die uralten von der griechischen oder morgenländischen Kirche abgefallenen Parteien, die Beichte gleichfalls von Anfang an beibehalten haben, z. B. die Jakobschristen oder Jakobiten. Die ägyptischen Jakobiten, Kopten genannt, haben bis ins zwölfte Jahrhundert die Lehre bewahrt, daß die Bischöfe und Priester, als Nachfolger der Apostel, die Gewalt hätten, die Sünden nachzulassen, und Niemand Vergebung derselben erhalte, wenn er seine Sünden nicht vor einem Priester bekennt, und von ihm Buße empfängt. Der Patriarch Johann (1189) publicirte sodann, daß die Beichte vor Gott allein hinreiche, was seine Nachfolger als eine Art Protestanten durchzusetzen suchten in ihrer Gemeinschaft. Auch Michael, Metropolit von Damiate, unterstützte diese Weise. Dagegen erhob sich nun der Priester Markus, ein Sohn des Alkonbar, und predigte durch ganz Aegyptenland, daß es für diejenigen, die die Beichte und Busse unterließen, kein Heil gebe, und Michael, der jakobitische Patriarch von Antiochien, entschied sich gleichfalls gegen die eingeführten Neuerungen in Wort und Schrift. So wurden die Jakobiten oder Kopten selbst uneins untereinander, und das Ansehen der Beichte zerfiel, so daß jetzt eine ganze Verwirrung über diesen Punkt herrscht.

Die armenische Kirche ist der sakramentalischen Beichte bei allen ihren übrigen Irrthümern, dennoch treugeblieben. Wie weit die monophysitische Partei, ins christliche Alterthum hinaufreiche ist bekannt, ebenso ihr Haß gegen die Katholische. Hätten nun die Päpste die Beichte erfunden; so hätten die orientalischen Kirchen gewiß nichts eifriger zu thun gewußt,

als ein Dogma auszumerzen, das von Rom her in die Kirche gebracht worden. Die Sache liegt auf der Hand.

Was folgt nun aus diesem Allen?

Die Rechnung ist sehr leicht geschlossen, und das Facit vor Augen gestellt. Es lautet:

Die Stimmen der Kirchenväter bis ins **XII.** Jahrhundert bezeugen, daß die katholische Beichte von Anfang an gewesen; daß sie als heil. Sakrament betrachtet worden sei.

Das merkwürdige Glaubensbekenntniß Kaisers Karl des Großen redet ihr das Wort.

Die Concilienbeschlüsse aller Zeiten führen sie als göttliche Institution auf.

Die griechische Kirche, wie die uralten orientalischen Christenparteien treten für sie ein.

Mag man nun noch weiter dem Vorgeben Gehör geben wollen, daß sie erst vom **IV.** lateranensischen Concil, auf Anordnung Innozenz **III.** eingeführt und allgemein anbefohlen worden sei? Kreuzigt man nicht alle Geschichte, wie alle Wahrheit und Redlichkeit, wenn man fortan noch solch abgeschmakte Dinge behauptet? Ists nicht vielmehr der pure Haß, die bittere Abneigung gegen alle beschwerlichen Institutionen des Christenthumes, welche zur Zeit der Reformation die Beichte vernichtete, seitdem immer noch mehr unter den Christen verunglimpft, und in jeder Weise verlästert haben, ohne daß dabei nur irgend einer vernünftigen Gegenvorstellung Raum gegeben oder bedacht worden wäre, daß die alte Mutterkirche nicht ohne gewissen Grund daran so innig und fest halte, und sie nicht, wie gar Manche in ihrer Mitte selbst wollen, die nicht bedenken, was sie wünschen und fordern, sondern bloß dem laxen Zeitgeiste huldigen, und von seinem Wehen sich rücksichtslos treiben lassen, begehren, aufgeben könne, ohne die Christenwahrheit selbst zu verlassen, und der Kirche Jesu einen Stoß zu geben, der sie unaufhaltsam dem Verderben in die Hände liefert? Wohin es auf dem Wege der sogenannten Reform bereits

gekommen, sieht die ganze Welt; so wie man es, ohne sich eben einer höheren Prophetengabe rühmen zu dürfen, voraussagen kann, wohin es darauf in der vor uns liegenden Zukunft kommen müsse. Darum kann und darf sich die katholische Kirche in Nichts einlassen, was die Beichte beeinträchtigen oder verunehren, könnte; sie muß dieselbe als eine göttliche Institution treu bewahren, und vertheidigen wie ihre eigene Existenz. Es ist gar leicht gesagt, wie man das oft von Seite derjenigen hört, die so ziemlich indifferent gegen die reine Gotteswahrheit, in gesellschaftlichen Kreisen auf ihre Faust und nach ihrer Privatansicht Religion machen, oder vielmehr den Unterschied der Confessionen wegschaffen wollen, daß die katholische Ohrenbeichte, weil sie nun einmal den Dissidenten aller Art zum Stein des Anstoßes diene, um des lieben Friedens Willen aufgeopfert werden müsse. Menschen dieser Art gäben, sei es nun aus Unkenntniß oder aus Gleichgültigkeit, oder aus Politik, oder aus schrankenloser unüberlegter Toleranz, oder aus was immer für andern Ursachen, noch viel mehr hin, wenn sie nur ihre Wünsche erfüllt sähen, oder wenn es in ihrer Macht stünde, mittelst solcher Opfer zu erkaufen, was sie der Menschheit für ersprießlich erachten. Indeß, welch ein schweres Gewicht die angeführten Gründe für die unabweisliche Beibehaltung der Ohrenbeichte in die Wagschale legen, ist ersichtlich gemacht worden. Die Gründe der Gegenpartei beruhen auf Schein, Unkenntniß oder Haß; die der katholischen Kirche für die Festhaltung der Ohrenbeichte auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Treue in der Aufrechthaltung dessen, was von Oben gekommen und wieder nach Oben hin führt. Möge man sich doch nicht mehr länger täuschen lassen durch ein völlig grundloses Vorgeben, als ob die katholische Beichte nur päpstlichen und nicht christlichen Ursprungs sei! Möge man ernstlich bedenken, daß, was von der Apostel Zeiten an, und überall, wie wir gesehen haben, Glaube und Sitte gewesen, und die bewährtesten Zeugen jedes Zeitalters beglaubigen, keineswegs so zerhauen werden könne,

wie Alexander der Große, den gordischen Knoten, den er gleich Andern nicht aufzulösen vermochte, um sein Ansehen zu retten, kurzweg mit dem Schwerte zerhieb. Die Sache steht so fest, als der Fels der Kirche. Darum muß sie stehen bleiben, so lange die Kirche Christi fest steht. Jede Nachgiebigkeit wäre nicht blos Unklugheit, sondern Verrath. Die Kirche kann und darf sich selbst in eitel Liebe zu den dissentirenden Parteien nicht zu Grunde richten. Sie hat in der protestantischen Kirche das warnende Vorbild vor Augen, wohin es mit der Zeit komme und kommen müsse, wenn man auch nur in einem Punkte von dem weicht, was von Oben zur Richtschnur des Laufes nach Oben, durch die göttliche Weisheit, Gnade und Barmherzigkeit gegeben wurde. Aus Liebe darf kein Glaubensartikel geopfert werden, denn der Baum des Glaubens, auf welchen die Liebe des Nächsten als Frucht wachsen soll, darf nicht verschnitten und verhauen werden. Nicht hat sich die katholische Kirche von den Dissentern getrennt; diese haben sich vielmehr als unweise und ungehorsame Kinder, von der allgemeinen Mutter losgerissen und entfernt. Kindern solcher Art nachzugeben, hieße die Wahrheit der Unwahrheit, den Gehorsam dem Ungehorsam opfern. Es bleibt der liebenden Mutter, die so was zu thun nicht befugt ist, nichts Anderes übrig, als sie zu beklagen, sie fortwährend über ihr Unrecht aufzuklären, und wenn sie sich eines Bessern besinnen, und reumüthig zurückkehren, sie wieder wie den verlornen Sohn, in ihren Schooß liebevoll aufzunehmen, und den Uebrigen gleich zu betreuen. Mehr kann und darf sie nicht thun, denn sie ist auch berufen, das Heiligthum treu und rein zu bewahren, und die Perle nicht hinzuwerfen, daß sie von den Säuen verunehrt und in den Koth getreten werde. Dieß geschähe, ließe man den wie immer dissentirenden Parteien zu Gefallen, die sowohl durch die Bibel als auch durch die Zeugenschaft des Urchristenthums, ja aller darauf folgenden Zeitperioden beglaubigte und deshalb gerechtfertigte Beichte — fahren.

Es erübrigt mir noch mit wenigen Worten die Anforde-

rungen des jetzigen Zeitgeistes zu besprechen. Gegen die katholische Beichte raset dieser tollgewordene Geist insbesondere; ja, er sucht sie von der Wurzel aus auf dem Gebiete der Kirche zu vertilgen. Jeder Mensch weiß, wie sich seit 1848 die furchtbarsten Anfeindungen dagegen erhoben. Durch Wort und Schrift hat der Antichrist wider die Beichte geeifert. Weil er von Nichts als Reform redet, als ob Religion und Kirche bis über die Ohren im Unrathe steckten; so will er auch die Beichte hinausreformirt wissen. Diesem Antichristenthume gesellen sich nicht nur recht viele sogenannte Aufgeklärte unter den Katholiken zu; nein, sie mühen sich unendlich ab, die ungebildeten Massen in ihr Interesse zu ziehen und in ihr Treiben zu verwickeln. Wir haben das schändliche Spiel, welches zu Gunsten des ungläubigen, sage vielmehr götzendienerischen Rongeanismus in Wien, Grätz, Prag, München, Frankfurt u. s. w. getrieben worden, mit angesehen. Aber, wenn auch so Vielen der Rongeanismus noch nicht mundet, so kann man zur Genüge wahrnehmen, wie sie doch nicht minder gegen die Ohrenbeichte eifern, und wenigstens diese aus der Kirche wegwünschen, ja wie sie in ihrer unergründlichen Weisheit und Erkenntniß dafür halten, sie todtschlagen zu müssen, weil sie eine unehrenhafte, der Zeit nicht mehr angemessene Last sei, deren man sich füglich entschlagen könnte. Kurz, es ist in der That erstaunlich, wie reformsüchtig ein guter Theil Katholiken geworden, und welche Antipathien sie vorzüglich gegen die Beichte ergriffen. Ohne sich selbst über ihr Begehen und Treiben auch nur die geringste Rechenschaft geben zu können; ohne dafür auch nur die Einwendungen und Gegengründe der Protestanten anzuführen; eifern und toben sie gegen eine Institution, als ob es hinreichend sei, nur blindlings zu toben und zu eifern, um die Christlichkeit einer Lehre oder Einrichtung aufrecht zu erhalten oder umzustoßen. In der That, diese Gelüste gehören zu den auffallendsten und niederschlagendsten Erscheinungen unserer Zeit; denn sie bezeugen es klar, wie wenig recht viele Katholiken ihre eigene Religion und Kirche kennen, und wie

groß das Ungeheuer des Unglaubens mitten im Frieden, d. h. unter dem Schutz und Schirme der absolutistischen Regierungen herangewachsen sei. Sie zeigen, wie sicher viele Hirten geschlafen, und wie sorgfältig der Teufel unterdeß den Samen des Unkrauts ausgesäet. Da haben wir nun die Bescherung und wir fragen uns verwunderungsvoll und erschreckt: „Was soll daraus werden?" Wunderliche Frage! Sollen wir etwa fortschaffen, was von Anfang an in der Kirche gewesen, von Jesus Christus geheiligt, dem heil. Geiste bisher erhalten, und so millionenfältig sich als heilsam und nützlich bewähret hat? Sollen wir etwa dem Zeitgeiste, und den wider Gott und seinen Gesalbten sich erhebenden Zeitmenschen zu Gefallen und Dienst, hingehen und das Heiligthum opfern? Was die edelsten Protestanten selbst als einen unersetzlichen Verlust für die Seelsorge beklagen und zurückwünschen, aber nicht mehr einzuführen vermögen, das sollen wir aufgeben? Nimmermehr. Die Gründe, warum wir es nicht thun können und dürfen, liegen vor. Was urchristlich ist, muß fortan bestehen, so lange die Christuskirche bestehet. Mögen Berge des Unglaubens sich erheben in der Welt, und aus den jetzt gesäeten Drachenzähnen eben so viele Riesenfeinde Gottes und seines Christus empor wachsen: was göttlich ist muß bleiben, ob auch im Kampfe der Elemente die Berge des Unglaubens kreisen, und die Riesenfeinde des Herrn den Himmel zu stürmen drohen. Widerstehet dem Teufel, so weichet er von euch, ruft uns ein hl. Apostel zu (Jak. 4, 7.) Dem jetzigen Zeitgeiste als dem Verwüster und Zerstörer des Weinbergs Christi und der darin arbeitenden Seelen, müssen mit vereinter Kraft Schranken gesetzt werden. Der Herr hat verheißen bei seiner Kirche zu sein bis ans Ende der Tage, und die Seinigen zu führen und zu schirmen auf den dunklen Wegen des Erdenlebens. Wohlan, auf den Felsengrund dieser Verheißung bauend, wollen und sollen wir unter den Stürmen der Zeit und der Feinde der Religion und Kirche unerschütterlich fest stehen und weder links noch rechts hin abweichen. Das Christenthum ist nicht gleich einem

Wachsklumpen aus welchem man nach Belieben oder Bedürfniß eine Figur bilden soll. Das Christenthum ist eine Gabe von oben mit allen seinen Lehren und Einrichtungen. Es ist unser Recht nicht, diese Gabe zu meistern, sondern zu ehren und uns durch sie zum Himmel leiten zu lassen. Gott gibt von Oben herab nicht Schlechtes oder Mangelhaftes, was durch Menschen erst zu verbessern und zu vervollkommnen wäre. Was uns geschenkt worden zum Heil, kam schon vollendet vom Himmel. Dazu gehört nun auch die Beichte als Gnadenmittel zur Seligkeit. Sie darf uns nicht gleichgültig bleiben, wir dürfen sie nicht umwandeln oder gar verwerfen, sondern wir müssen sie, wie sie angeordnet und der Nachwelt überliefert worden, treu beibehalten. Dieß dürften sich Protestanten und Katholiken wohl merken. Wir haben gesehen, die christkatholische Beichte ist keine Menschenerfindung, sondern kann als christliche und sakramentalische Institution bis ins apostolische Zeitalter hinauf, geschichtlich nachgewiesen werden. Wollen wir hiebei die Geschichte verläugnen, so hat die Geschichte überhaupt keine Geltung. Nehmen wir aber geschichtliche Zeugnisse als vollgültig an, dann müssen wir auch die Christlichkeit der Ohrenbeichte anerkennen und somit eingestehen, daß sie den Vorzug vor allen andern Beichtweisen verdiene. So wie die Protestanten auf die Zeugnisse der Väter hin die Bibel annehmen, so sind sie, — wollen sie konsequent sein, — auch genöthigt, die altkatholische Beichte wieder einzuführen. Da gilt nicht die Frage, was ist uns angenehmer oder bequemer, oder zeitgemäßer? Nein, es gilt, was ist urchristlich, heilbringend für Zeit und Ewigkeit und darum unerläßliche Christenpflicht? Das bedenket ihr theuren und werthen noch gläubigen Brüder und erwäget es zugleich ernstlich! Unschlüssig war Luther; denn er schwankte zwischen Wahrheit und Irrthum. Bald bekannte er sich zur Ersteren, wie ihr gesehen; bald ließ er sich wieder von Letzterer fortreissen. Sollet ihr aber ein solch schwankendes Rohr sein? Sollet ihr nicht, was die Bibel und das christliche Alterthum euch weiset, wieder

ergreifen? Aber ists wohl lobenswerth und kann es gerechtfertiget werden, wenn selbst Katholiken vom Zeitgeiste bethört, der Wahrheit den Rücken wenden, und wider die Beichte eifern, die augenscheinlich so festen Grund für sich hat, daß sie nie abgethan werden kann, ohne die Christlichkeit der Kirche niederzutreten? Ist es nicht unerhörter Leichtsinn, dessen ihr euch damit schuldig macht? Ist es nicht eine arge Versündigung an euch selbst, wenn ihr die Beichte verdächtiget und meidet? Heißt es nicht unverantwortliches Aergerniß geben, wenn ihr durch Wort und Schrift eure Mitmenschen in gleichen Irrthum verführet? Ueberzeuget, wenn euch noch um Religion und Kirche zu thun ist, o überzeuget euch besser und gründlicher von einer Sache, die ihr bisher noch nicht vollkommen erkanntet oder irregeleitet von Andern, schief und schlecht beurtheiltet! Ihr sehet, auf welcher Basis die katholische Beichte ruhet. Ihr sehet, wie alle Gegengründe und Anschuldigungen in Nichts verschwinden, wenn man ihnen ernster ins Auge sieht. Ihr begreifet, etwaige Mißbräuche geben kein Recht, die gemißbrauchte Sache zu vertilgen. Mag man von Mißbräuchen bei der Beichte noch so viel schwätzen, so ist einmal gewiß der größte Theil davon böswillige Lüge, und was gefehlt worden ist oder gefehlt wird, wiegt das unendlich viele Gute, das durch das Beichten gestiftet worden, lange nicht auf, kann stets wieder verbessert werden. Darum bleibet bei dem, was ihr habt, und lasset euch durch Nichts darin beirren. Sehet zu! daß euch Niemand eure Krone raube!